Nr. 326 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Sonntag, den 26. November 1933 | Einzelpreis 20 Pfg. In Polen: 40 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woc[...] morgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beila[...] mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsc[...] Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten [...] 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr) [...] 2,50 RM. monatlich (einschließlich 36 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. [...] Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. be[...] nen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung [...]

[...]ende Wirtschaftszeitung

[...] Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, [...]ammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, [...]. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Unter dem Weltdruck

Lenkt England ein?

Von

Hans Schadewaldt

Im Mittelpunkt der außenpolitischen Beziehungen Europas steht das deutsch-französische Verhältnis. Die Reichspolitik Adolf Hitlers hat alles, aber auch alles getan, um Deutschlands Verhältnis zu Frankreich auf eine bessere, eine gesunde und gerechte Grundlage zu stellen — unter der einen selbstverständlichen Bedingung, daß das deutsche Volk nicht als zweitrangiger Teilhaber unwürdig und ungerecht behandelt wird. Trotz dieser andauernden deutschen Bemühungen ist das deutsch-französische Verhältnis nicht weiter gediehen, und es wird auch nicht aus sich heraus, sondern nur unter dem Druck einer Umgruppierung der Mächteinteressen so geregelt werden können, daß es zum Frieden und nicht zum Kriege führt. Es scheint nun, als ob sich eine solche Neueinstellung der großen Mächte (außer Frankreich) gegenüber Deutschland langsam vollzieht. Aber je mehr sich die Anzeichen einer Besinnung des Auslandes auf seine Verantwortung für die Erhaltung des Friedens am politischen Horizonte abheben, um so rühriger betätigt sich jene Zunft der Hetzer und Fälscher, die uns in den letzten Tagen den Skandal des „Petit Parisien" und der „Saturday Review" beschert haben. Nimmt man zu diesen bestellten Giftmischereien noch den blutigen Grenzzwischenfall bei Reit, so wird auch dem vernageltsten Gehirn klar, daß die Lage rings um Deutschland ungeheuer ernst und die Parallele mit der politischen Atmosphäre von 1914 zurzeit nicht so ganz grundlos ist!

Das wird nirgends so sicher erkannt wie in England, wo sich der nie deutschfreundliche Außenminister Sir John Simon unter dem Druck der öffentlichen Meinung seines Landes zu einer Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigter Macht herbeigelassen hat, um durch engere Fühlungnahme mit Berlin eine Beruhigung der aufgeregten Weltstimmung einzuleiten. England hat seine guten Gründe, die Dinge in Kontinentaleuropa nicht zur kriegerischen Explosion treiben zu lassen; denn die amerikanisch-russische Verständigung bringt eine neue Note in die Interessensphäre des Fernen Ostens, wo das Britische Weltreich am verwundbarsten ist. Schon ist Japan weit in die englischen Wirtschaftszonen des indisch-pazifischen Raumes eingedrungen, verstärkt zusehends sein Dumping und rüstet gegen alle Feinde des japanischen Imperialismus, wo und wann immer sie seinem Drang nach Sicherung von Rohstoffen und Unterbringung seines Bevölkerungsüberschusses entgegentreten. Kommt es über die Mandschurei, das isolierte Wladiwostok und die verselbständigte chinesische Provinz Fukien zu einer Ausweitung des fernöstlichen Konfliktes, so ist durch die Rückendeckung Sowjetrußlands seitens der Vereinigten Staaten eine solche Gefahr der Einbeziehung englischer Interessen gegeben, daß Groß-Britannien in Europa Verständigung, Ruhe und Frieden haben muß, um sich der Riesenaufgabe der Erhaltung des Empire gewachsen zu zeigen. So zwingen die geopolitischen Zusammenhänge England in die Linie, das durch Locarno aufgerichtete Dreiecksverhältnis Paris-London-Berlin in ein politisches Gleichgewicht zu bringen, wie es insbesondere auch Mussolini aus der Frontstellung Italiens gegen das übermächtige Frankreich erstrebt.

Diese internationale Lage legt jedem Deutschen, ohne Unterschied seiner persönlichen Einstellung zur nationalsozialistischen Herrschaft, die vaterländische Verpflichtung auf, durch hundertprozentige Eintracht im Innern die Voraussetzung zu sichern, daß der Führer den jetzigen Außenkurs der Reichspolitik folgerichtig durchhalten und bis zu dem richtig gesetzten Ziel der vollen praktischen Gleichberechtigung Deutschlands führen kann. Wächst aber erst das leise aufkeimende Vertrauen zu der Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit, zur Selbstsicherheit der deutschen Politik bei den fremden Mächten, so werden sich alsbald die Realitäten der Weltpolitik in einer Richtung auswirken, die für Deutschland und seine Stellung im Mächtesystem nur Vorteile bringen wird. Niemals war der Zusammenhang von innerer und äußerer Politik in unserem Lande so greifbar und die Abhängigkeit der einen von der anderen so zwingend wie heute, wo Adolf Hitler mit Recht darauf verweisen kann, daß das deutsche Volk geschlossen hinter ihm steht und daß er einen Einsatz wagen kann, wie er niemals seit Versailles (weder Stresemann noch Brüning) zu Gebote stand. Darum Deutsche, schließt die Reihen! Und denkt über die Enge persönlicher, partei- und innerpolitischer Gesichtspunkte hinaus an die Macht der weltpolitischen Gegebenheiten, deren Entwicklung sich auf die Dauer nicht ohne Deutschland im Sinne eines gerechten Friedens vollziehen kann.

Gesandter Dr. Rieth bei Dollfuß

Protest in Wien

Haltlose österreichische Ausreden — Die Heimwehr-Banden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. November. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat wegen der Erschießung eines Reichswehrsoldaten an der österreichischen Grenze noch Freitag abend den Deutschen Gesandten in Wien angewiesen, im österreichischen Außenministerium vorzusprechen.

Sonnabend mittag stattete der Deutsche Gesandte, Dr. Rieth, dem Bundeskanzler Dollfuß einen Besuch ab, bei dem er dem Bundeskanzler das Ergebnis der deutschen Erhebungen über den Zwischenfall an der bayerisch-österreichischen Grenze zur Kenntnis brachte. Zu gleicher Zeit stellte er die Frage, was die Oesterreichische Regierung in dieser Angelegenheit zu veranlassen gedenke. Bundeskanzler Dollfuß erklärte, daß die sogleich eingeleitete Untersuchung im Gange sei, und daß er eine Antwort erst erteilen könne, sobald über diesen jedenfalls bedauerlichen Zwischenfall das Untersuchungsergebnis vollständig vorliegen wird. Das Ergebnis der mit aller Sorgfalt geführten Untersuchung werde samt den Unterlagen dem Deutschen Gesandten zur Verfügung gestellt werden.

Von österreichischer amtlicher Seite wird eine vollkommen unsinnige Darstellung über den Grenzzwischenfall veröffentlicht, in der es heißt:

„Eine aus drei Mann bestehende Hilfs-Gendarmerie-Streife, die auf der Eggenalpe im Grenzdienst stand, nahm eine Abteilung von Reichswehrmännern oder SA.-Männern wahr, die unter Heil-Hitler-Rufen österreichisches Gebiet beim Grenzstein Nr. 6 betraten. Da gerade auf diesem Gebiet wiederholt Feuerüberfälle und Angriffe auf die im Grenzdienst stehenden Organe erfolgt sind, gab die österreichische Patrouille in der begründeten Annahme, daß es sich wieder um einen derartigen Ueberfall handele, Schüsse ab. Einer dieser Schüsse traf einen Reichswehrmann am Kopf. Nach dem Ergebnis des Lokalaugenscheins steht fest, daß sich der Erschossene auf österreichischem Boden befunden hat, da eine Blutlache auf österreichischem Boden vorgefunden wurde. Zwecks genauer Ueberprüfung des Vorfalls befinden sich eine Gerichtskommission und Organe der politischen Verwaltung am Tatort. Zwecks Mitwirkung wurden auch Geometer und Photographen herangezogen. Zu dem von reichsdeutscher Seite veröffentlichten Ergebnis der Untersuchung des Vorfalls, wonach sich der erschossene Reichswehrmann auf reichsdeutschem Boden befunden hat, ist zu bemerken, daß diese Mitteilung auf eine nicht genaue Kenntnis des Grenzverlaufs zurückzuführen sein dürfte."

In einer weiteren, zwar nicht amtlichen, aber offenbar von örtlichen Behördenstellen stammenden Darstellung wird behauptet, daß die österreichische Grenzpatrouille sich **von etwa zweihundert Reichswehrsoldaten und SA.-Leuten umgangen (!)** gefühlt habe.

Zu diesen Behauptungen wird von zuständiger deutscher Seite bemerkt:

„Die amtliche österreichische Mitteilung

bestätigt die unerhört leichtfertige und unverantwortliche Handlungsweise der österreichischen Gendarmerie.

Lediglich auf die Vermutung hin, daß von der völlig unbewaffneten und weder als Soldaten noch als SA.-Männer kenntlichen Mannschaft ein Ueberfall erfolgen könnte, ist der tödliche Schuß auf eine Entfernung von etwa 800 Meter abgegeben worden. Diese Vermutung fand in dem Verhalten der deutschen Soldaten keinerlei Begründung, da, wie von der deutschen Gerichtskommission festgestellt, **weder Heil-Rufe noch irgendeine Belästigung der österreichischen Patrouille erfolgten.** Gegenüber der Behauptung, daß der erschossene Schütze Schuhmacher sich auf österreichischem Boden befunden habe, muß auf die **einwandfreie Feststellung der deutschen Gerichtskommission verwiesen werden, nach der sich Schuhmacher auf reichsdeutschem Boden befand."**

Von der „Umgehung" durch 200 Mann — auf 800 Meter Entfernung — kann erst recht keine Rede sein, da einwandfrei überhaupt nur 23 Reichswehrsoldaten dort waren, die **als solche nicht erkannt werden konnten, da sie zivile Skianzüge und keinerlei Abzeichen trugen. Sie führten auch keine Waffen bei sich.** Ebenso waren sie nicht auf Skiern, sondern befanden sich zu Fuß auf einem Ausflug. Die Hütte, von der sie diesen Ausflug unternommen hatten, ist etwa zwei Stunden von der nächsten Ortschaft entfernt, wie überhaupt die ganze Gegend sehr abgelegen ist. Es ist völlig unerfindlich, wie von österreichischer Seite behauptet werden kann, daß die Soldaten als solche oder gar als SA.-Leute erkannt werden konnten. Der Erschossene hat **sich einwandfrei auf deutschem Gebiet** befunden. Es ist auch keinerlei Wortwechsel oder irgendwelche Provokation erfolgt. Das geht schon daraus hervor, daß der Schuß aus etwa 800 bis 1000 Meter Entfernung abgegeben wurde, und noch dazu, ohne daß vorher ein Anruf erfolgte, wie es in allen Staaten üblich ist. Aber selbst, wenn man annehmen würde, daß Rufe wie „Heil Hitler" gemacht worden wären, so dürfte **das noch lange kein Grund sein, harmlose Spaziergänger totzuschießen.**

Die beste Erklärung für das unglaubliche Verhalten der österreichischen Heimwehrhilfspolizei in diesem Falle gibt wohl der „Oesterreichische Pressedienst", der fortlaufend aufzählt, in welchem Maße und in wie hohem Prozentsatz die übelsten Elemente des Landes und

schwervorbestrafte Leute massenweise in diese Hilfspolizei eingestellt

werden. Eine Regierung, die derartige Kreise bewaffnet gegen die eigene Bevölkerung losläßt, kann sich dann nicht wundern, wenn solchen Verbrechern auch einmal an der Grenze die Gewehre losgehen und dadurch ernsteste außenpolitische Schwierigkeiten heraufbeschworen werden, die sich nicht mit fadenscheinigen Ausreden erledigen lassen.

Geheime Verhandlungen?

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 25. November. Die ungarischen Blätter bringen fast ausnahmslos unter großen Schlagzeilen Meldungen ihrer Wiener Korrespondenten, denen zufolge der österreichische Bundeskanzler Dollfuß **Unterhandlungen mit den österreichischen Nationalsozialisten aufgenommen** haben soll. Es wird in Ungarn auf jeden Fall **mit großen innerpoltischen Umgruppierungen in Oesterreich gerechnet.**

Besonderes Aufsehen erregt die Reise des österreichischen Gesandten in Rom, Rintelen, nach Wien, die als ein **neuerliches Eingreifen Italiens** gedeutet wird. In eingeweihten Kreisen wird vermutet, daß sich auch der ungarische Ministerpräsident gelegentlich seines bevorstehenden Aufenthalts in Oesterreich mit dem österreichischen Gesandten in Rom treffen wird.

Die Berliner Studentenschaft zum Grenzzwischenfall

Die Berliner Studentenschaft hat an das 21. Infanterie-Regiment in Nürnberg, dem der an der österreichischen Grenze erschossene Soldat angehörte, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In tiefster Trauer und voll höchster Empörung über den Mord an der österreichischen Grenze sprechen wir Ihnen in kameradschaftlicher Verbundenheit unser wärmstes Beileid aus. Wir betrachten die Tat als uns selber mitgeschehen."

Wirtschafts-Verlagerungen durch den Mittellandkanal

Die wörtlichen Ausführungen des Reichsverkehrsministers

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Aus den Ausführungen, die der Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach am Freitag gemacht hat, sind für Oberschlesien außerordentlich bedeutungsvoll die Redewendungen über den Mittellandkanal und über die veränderten Wirtschaftsverhältnisse, die durch diesen Bau in anderen Wirtschaftsgebieten entstehen. Zu bemerken ist zu den im folgenden im Wortlaut wiederegegebenen Worten des Reichsverkehrsministers nur das eine, daß für das gesamte ostdeutsche Wirtschaftsgebiet von größter Bedeutung ist die Forderung, daß der Ausbau der Oder zum Großschiffahrtsweg gleichzeitig mit der Fertigstellung des Mittellandkanals vollendet sein muß. Das ist wiederholt fest zugesagt worden, und die ostdeutsche Wirtschaft rechnet darauf, daß diese feste Zusage ohne weiteres ihre volle Gültigkeit hat, auch wenn sie hier nicht ausdrücklich wiederholt worden ist. Der Reichsverkehrsminister hat zu diesen Fragen wörtlich ausgeführt:

„Die größte und wichtigste Aufgabe der Wasserstraßenverwaltung ist die Vollendung des Mittellandkanals. Der Mittellandkanal gehört zu den meist umstrittenen Problemen der Verkehrsgeschichte. Mehr als ein Vierteljahrhundert unterhielt man sich darüber, ob es richtig sei, den Mittellandkanal zu bauen, ob die

Nachteile, die der Reichsbahn, den Braunkohlenwerken Mitteldeutschlands und dem Steinkohlenbergbau Oberschlesiens erwüchsen,

nicht größer seien als die Vorteile, die der Mittellandkanal der Wirtschaft bringen könnte. Wer die Wasserstraßenkarte Deutschlands unbefangen ansieht, muß erkennen, daß eine Verbindung des westlichen und des östlichen Wasserstraßensystems unerläßlich ist. Darum hat ja auch die Reichsregierung den von Preußen übernommenen Plan zur Vollendung des Mittellandkanals unbeirrt fortgeführt. Der Mittellandkanal muß und wird fertiggestellt werden, weil er eine staatliche und wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Ich verstehe durchaus die Besorgnisse der oberschlesischen Kohle, die von der Vollendung des Mittellandkanals einen erhöhten Wettbewerb der Ruhrkohle in Berlin befürchtet, bin aber überzeugt, daß es durchaus möglich sein wird, Oberschlesien seinen Absatz in Berlin zu sichern. Ich denke daran, die Schiffahrtsabgaben auf dem Mittellandkanal derart festzusetzen, daß die Ruhrkohle niemals eine billigere Fracht nach Berlin haben kann als sie für Oberschlesien erreichbar ist, und hoffe, daß durch den Bau des Oberschlesischen Kanals und ermäßigte Zulauftarife der Reichsbahn auf der Strecke nach Cosel der Zugang der oberschlesischen Kohle zur Oder frachtlich so billig gestaltet werden kann, daß Oberschlesien seine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Berliner Markt aufrechterhalten kann.

Wirtschaftliche Verschiebungen sind durch einen so gewaltigen Bau wie den Mittellandkanal unvermeidlich.

Wenn wir aber grundsätzlich Veränderungen im wirtschaftlichen Wettbewerb vermeiden wollten, so hätten wir keine Eisenbahn bauen, keine Kraftwagen zulassen, keinen Flugverkehr entwickeln dürfen. Wir müßten den technischen Fortschritt begraben und unsere Hände in den Schoß legen, damit um Gotteswillen niemand gezwungen wird, sich einer veränderten Lage anzupassen. Ich glaube, daß Sie alle mit mir darüber einig sind, daß wir weder uns selbst noch den von dem Bau des Mittellandkanals betroffenen Industrien oder Gebieten das Armutszeugnis ausstellen dürfen, als ob sie nicht in der Lage wären, **sich auf die durch die neue Verkehrsstraße entstehenden Umlagerungen einzurichten. Wo aber die Kraft des einzelnen oder die Kräfte eines Gebietes zu schwach sein sollten, da wird die Regierung eingreifen und die notwendigen Stützungsmaßnahmen treffen.“**

Dr. Schacht über Währung und Ausfuhr

(Telegraphische Meldung)

Wuppertal, 25. November. Reichsbankpräsident Dr. Schacht weilte am Freitag in Begleitung des Direktors der Golddiskontbank, Brinkmann, im Bezirk der Bergisch-Märkischen Eisen- und Metallwarenindustrie, um sich durch eigene Anschauung von der Notlage dieser Industrie ein Bild zu verschaffen. Nach der Besichtigung verschiedener Betriebe in Solingen und Remscheid fand in der Industrie- und Handelskammer in Wuppertal-Elberfeld eine Aussprache statt, an der neben Vertretern der genannten Industriezweige Staatsrat Gauleiter Florian, Staatsrat Dr. Thyssen, der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein, die Vorstände der Reichsbankstellen des Bezirks und Vertreter anderer Behörden teilnahmen.

Einleitend gab der Vorsitzende der Außenhandelsstelle, E. Hartkopf, einen Ueberblick über die besonderen Nöte und Sorgen der Eisen- und Metallwarenindustrie, die namentlich durch die strukturellen Verhältnisse, nämlich das Ueberwiegen der kleineren und mittleren Betriebe, bedingt seien. Die Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sei unlösbar verbunden mit einer Steigerung der Ausfuhr. Die bisherigen Ausfuhrförderungsmittel hätten sich zum Teil als unzulänglich, zum Teil als ungeeignet erwiesen.

Es gelte deshalb, neue Wege zu finden, die geeignet seien, die Ausfuhr zu steigern.

Gelinge dies, so werde nicht nur dem inneren Bezirk geholfen, sondern es werde gleichzeitig eine Aufgabe von größter allgemeiner Bedeutung gelöst; denn die planvolle Ausfuhrförderung sei gleichzeitig die beste Art organischer Arbeitsbeschaffung.

Staatsrat Dr. Thyssen betonte, daß die deutsche Ausfuhrindustrie vor der Gefahr einer Verdrängung vom Weltmarkt stehe. Ohne den Austausch der Güter sei aber auch für Deutschland auf die Dauer keine Lebensmöglichkeit gegeben.

An diesen Gedanken anknüpfend führte Reichsbankpräsident

Dr. Schacht

u. a. etwa aus:

„Eine gesunde Ausfuhr ist für Deutschland nach wie vor eine Lebensnotwendigkeit. Deutschland ist keine Insel in der Welt, und ein 65-Millionen-Volk kann sich kulturell nicht weiter entwickeln, ohne sich in die Welt einzufügen, da es andernfalls Gefahr läuft, zu verkümmern.

In der Oeffentlichkeit wird vielfach der Plan erörtert, die deutsche Währung mit dem Schicksal des Pfundes zu verbinden. Deutschland kann aber niemals eine Währungspolitik betreiben, die von der Bank von England gemacht wird. Es ist auch unmöglich, eine schwankende Währung anzunehmen, ohne dadurch Kräfte mobil zu machen, die man nicht mehr beschwören kann. Deutschland hat die Folgen der Zerrüttung einer Inflation schon gekostet, und diese Tatsache zwingt aus staatspolitischen Gründen, eine

Inflation oder schwankende Währung von vornherein mit aller Deutlichkeit zurückzuweisen.

Die Umgestaltung der Wirtschaft, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, kann nicht von der Währung her erfolgen ohne eine in ihren Folgen gar nicht übersehbare Verlagerung der Kräfte. Selbstverständlich aber ist, daß auch die Reichsbank der Ausfuhrindustrie, deren große volkswirtschaftliche Bedeutung niemand verkennen wird, helfen will und muß.

Für das Ausland muß auch fernerhin Grundsatz bleiben, daß

Deutschland nicht ausreichend bezahlen kann, wenn die ausländischen Märkte nicht in ausreichendem Umfange deutsche Waren aufnehmen.

Gewiß haften den jetzigen Ausfuhrförderungsmitteln noch Mängel an. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß z. B. der Scripshandel noch im Anfang steht, so daß eine Entwickelung des Geschäftes erst noch zu erwarten ist. An den deutschen Ausfuhrhändler ist in diesem Zusammenhang die Mahnung zu richten, nicht durch Disziplinlosigkeit die gegebenen Möglichkeiten zu verderben, indem er die Exportförderungsmittel zur Schleuderausfuhr benutzt.

Welche Maßnahmen die Reichsbank ergreifen wird, wenn sich die Unzulänglichkeit der bisherigen Maßnahmen in der Zukunft erweisen sollte, wird die weitere Entwickelung ergeben. Als unumstößlichen Grundsatz wird die Reichsbank aber auch bei ferneren Maßnahmen den ansehen, daß

eine feste Währung einer der Pfeiler ist, auf denen sich eine gesunde Wirtschaft aufbaut.

Sie glaubt dadurch auch gerade der Ausfuhrindustrie zu dienen, denn die deutsche Währungspolitik hat das Ansehen Deutschlands im Auslande wesentlich gefördert. Sie hat unseren Kredit wiederhergestellt, und wir stehen heute auch wirtschaftlich in den Augen der Welt wieder als eine feste Nation da.

Mit der Versicherung, auch zukünftig für alle Beschwerden ein offenes Ohr zu haben und alle Wünsche zu erfüllen, denen bei Nichtgefährdung der deutschen Währungspolitik Rechnung getragen werden könne, schloß Dr. Schacht seine Ausführungen.

Achtung — neue Münzen!

Fünf-Mark-Stück kleiner als Drei-Mark-Stück

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. November. In diesen Tagen sind die ersten Münzen auf Grund der Münzreform dem Zahlungsverkehr übergeben worden. Die Ein-Mark-Stücke werden in Zukunft aus Reinnickel hergestellt. Die Zwei-Mark-Stücke sind gegenüber den jetzigen Zwei-Mark-Stücken um 1 Millimeter kleiner. Die Fünf-Mark-Stücke sind um etwa 11 Gramm leichter und um 9 Millimeter kleiner als die bisherigen Fünf-Mark-Stücke. Auch gegenüber den jetzigen Drei-Mark-Stücken sind sie eine kleine Kleinigkeit leichter und kleiner.

Die alten und die neuen Münzen werden eine gewisse Zeit nebeneinander im Zahlungsverkehr umlaufen. Es ist daher bei allen Zahlungen Vorsicht geboten, um Verwechslungen zwischen dem alten Drei-Mark- und dem neuen Fünf-MarkStück zu verhüten. Wenn genügend neue Münzen geprägt sind, werden die alten Münzen eingezogen und außer Kurs gesetzt werden. Eine Prägung von neuen Drei-Mark-Stücken findet nicht statt. Wenn die neuen Zwei- und Fünf-Mark-Stücke auch leichter sind, so enthalten sie doch die gleichen Mengen an Silber wie die alten Münzen.

„Saturday Review“ und „Petit Parisien“

Gleichwertige Lumpen und Fälscher

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. November. Die Berliner Blätter beschäftigen sich mit den Erklärungen, die die englische Wochenschrift „Saturday Review“ veröffentlicht und in denen das Blatt vergeblich versucht, sich in der Angelegenheit des gefälschten Interviews von Dr. Goebbels ein Alibi dadurch zu verschaffen, daß es behauptet, das erwähnte Interview sei am **26. August 1932 einer literarischen Agentur gegeben worden. Uebereinstimmend betonen die Blätter, daß sich der Fälscher, der erst einen angeblichen Artikel von Dr. Goebbels veröffentlichte, dann von einem Interview sprach, das „mehrere Monate zurückliege“, jetzt auch mit der Datierung auf den 26. August vorigen Jahres in immer neue Lügen verstricke.**

Der „Völkische Beobachter“ sagt, auch diese Ausflüchte, die nur den Tatbestand der Fälschung nach Möglichkeit verbergen sollten, nutzen nichts. Der Reichspropagandaminister hat nämlich in den Tagen um den 26. August vorigen Jahres wegen der damaligen politischen Hochspannung ein genaues Tagebuch geführt, aus dem hervorgeht, daß er

in dieser Zeit kein derartiges Interview gegeben

hat. Es steht also jetzt einwandfrei fest, daß Herr Wentworth Day ebenso wie der Herausgeber des „Petit Parisien“ der britischen Oeffentlichkeit eine plumpe und unverschämte Fälschung vorgesetzt haben mit der klaren Absicht, die Bemühungen um die Sicherung des europäischen Friedens zu sabotieren. Auch das ist ein Fall, der schärfste Anprangerung vor aller Welt notwendig macht!

Die „Börsenzeitung führt aus, das angebliche Interview ist ausschließlich das widerliche Produkt eines Fälschers, der es sich zum Ziel gesetzt hat, den ehrlichen Willen des neuen Deutschland zu diskreditieren und den Frieden Europas zu gefährden. Einmal gestellt, hat sich der Fälscher in immer neue Widersprüche, in immer neue Lügen verwickelt. Seine Behauptungen sind von deutscher Seite Schlag auf Schlag widerlegt worden mit einer Eindeutigkeit, die nunmehr auch der ganzen Welt das

Bild eines gewissenlosen Brunnenvergifters und Dunkelmannes

im grellen Tageslicht gezeigt haben dürfte.

Das **„Berliner Tageblatt“** spricht von einem „mißglückten Rückzug“. Nun sei die Fälschung völlig entlarvt; denn in diesem

angeblich im Sommer 1932 gegebenen Interview lasse die „Saturday Review“ Dr. Goebbels erklären: „Wir haben die Arbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft!“

Es sei klar, daß Dr. Goebbels eine solche Aeußerung überhaupt erst im Spätsommer oder Herbst 1933, jedenfalls aber nur als Mitglied des Reichskabinetts hätte geben können, nicht Monate vor der nationalen Revolution. Damit sei dieser Fall erledigt.

Der

Herausgeber des „Petit Parisien“

denkt auch heute nicht daran, der von der deutschen Regierung und der gesamten deutschen öffentlichen Meinung in schärfster Form an ihn gerichteten Aufforderung, die Originale der angeblich deutschen Dokumente der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, Folge zu leisten, sondern beschränkt sich auf faule Ausreden. Auch seine Ankündigung, daß er die Schriftstücke in Broschürenform veröffentlichen werde, ist nichts anderes.

Hätte der Chefredakteur des „Petit Parisien“ auch nur einen kümmerlichen Rest von Verantwortungsbewußtsein, so müßte er sich sagen, daß die Geheimnistuerei ein Verbrechen am Völkerfrieden ist und es von Tag zu Tag mehr wird. Aber ganz offensichtlich ist es gerade der Zweck des Unternehmens, die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich im Keime zu töten. Man hat auch hinlänglichen Grund, anzunehmen, daß es ihm dabei noch nicht einmal so sehr um die Sache selbst zu tun ist, als um seine

persönlichen Vorteile.

Ihm ist von keinem Geringeren als dem früheren Ministerpräsidenten Laval schon einmal eine böse Korruption nachgewiesen worden. Bei einer Enquete über verschiedene Korruptionserscheinungen, die der frühere Ministerpräsident Laval anstellte, wurde auch Herr Eli Buis, der Chefredakteur des „Petit Parisien“, aufs schwerste belastet. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er monatliche Bestechungsgelder in Höhe von 30 000 Francs angenommen hat. Ein Versuch Lavals, diese Zierde der französischen Journalistenschaft am weiteren Wirken zu verhindern, mißlang leider, weil der Herrn Eli Buis offenbar kongeniale Besitzer des „Petit Parisien“, Dupuis, obwohl er von der Angelegenheit vollkommen unterrichtet war, an dem schmutzigen Verhalten seines Chefredakteurs keinerlei Anstoß nahm und mit dem Schwerbelasteten wieder zusammenarbeitete, als ob nichts geschehen sei.

Bei dieser Gelegenheit mag noch festgestellt werden, daß es in Pariser Kreisen kein Geheimnis ist, daß Herr Eli Buis auch dem geflüchteten Kommunistenführer Willi Münzenberg sehr nahesteht und ihn bei der Herausgabe seiner Hetzschrift „Die Aktion“ mit Rat und Tat unterstützt.

Vor einem Kabinett Chautemps?

(Telegraphische Meldung)

Paris, 25. November. Der französische Staatspräsident Lebrun hat Heriot gebeten, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Da er abgelehnt hat, den Auftrag zur Kabinettsbildung anzunehmen, hat der Präsident der Republik den bisherigen Innenminister Chautemps mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Bei deutschen Pflanzern in Angola

Deutsche Afrikaberichte / Von Dr. Paul Rohrbach

XI*

Loanda, 15. Oktober.

Unsere Fahrt ging vom Städtchen Ganda über die große Sisal-Pflanzung Alto-Catumbela, wo uns Direktor Hermanns mit großer Gastlichkeit aufnahm, zu der Gärtner-Pflanzung, die mit 1900 Meter Seehöhe bisher den Rekord unter den hiesigen Kaffee-Plantagen hält. Von da fuhren wir über Huambo, das jetzt Nova Lisboa heißt und als künftige Hauptstadt von Angola in Aussicht genommen ist, bis Silva Porto, über 700 Kilometer von der Küste, um das Hochland von Bihé kennen zu lernen. Alles in allem mögen auf der ersten und zweiten Hochlandsstufe zwischen 100 000 und 150 000 Quadratkilometer von Mittel-Angola für den Europäer besiedelbar sein. Speziell die Portugiesen haben allerdings eine bedeutend stärkere Anpassungsfähigkeit an die Tropen als Mittel- und Nordeuropäer. Sicher malariafrei sind in ganz Angola nur äußerst wenige Plätze, aber man kann durch Drahtgaze vor den Fenstern und Moskitonetze über den Betten auch bei mäßigem Chinin-Gebrauch die Malariagefahr stark verringern.

Von Silva Porto haben wir uns in einem weiten, erst nördlich, dann westlich gerichteten Bogen von etwa 500 Kilometer nach dem Luatifluß gewendet, wo wieder eine größere, ziemlich geschlossene Gruppe von deutschen Kaffeepflanzern sitzt. Die Gegend heißt auch das Libolo-Hochland. Sie liegt 1000 bis 1200 Meter über dem Meer und ist fünf gute Autostunden von der Nordbahn Loanda-Malange entfernt. Der Kaffee geht von hier mit der Amboim-Bahn nach Porto Amboim. Vom Luati ab nach Norden wächst nicht mehr Arabica-, sondern Robusta-Kaffee. Bäume und Blätter der Robusta-Sorte sind größer und kräftiger, der Ertrag ist auch größer, aber die Qualität ist nicht so fein, wie bei der Arabica. Gerade die deutschen Robusta-Pflanzer haben aber durch ihre sorgfältige Kultur, namentlich durch die peinliche Behandlung der Bohne, gezeigt, daß sie aus dem hiesigen Robusta etwas ganz anderes machen können, als was bisher die portugiesischen Großpflanzungen im Bezirk Amboim zustande brachten.

Soll ich noch ein Wort über die

Gastfreundschaft auf deutschen Pflanzungen

sagen? Das Moralische, heißt es, versteht sich immer von selbst. Man kann das Wort in Afrika ruhig dahin abwandeln: Die Gastfreundschaft versteht sich hier immer von selbst. Doppelt von selbst, wenn man als Deutscher zu Deutschen kommt. Ob im Buschhaus des Pflanzers, der eben erst zu arbeiten anfängt, ob im wohnlich eingerichteten Heim des Mannes, der „über den Berg" ist — sobald der Name genannt, die Hand geschüttelt ist, fühlt sich der Ankömmling von deutscher Art umfangen! O, es ist schön, Deutscher zu sein, Deutscher unter Deutschen in Afrika!

*

Mein letzter Bericht aus dem deutschen Pflanzungsgebiet am Luati-Fluß hat den Lesern erzählt, was wir in Angola an deutscher Arbeit gesehen, an deutschen Hoffnungen und leider auch Enttäuschungen erfahren haben, aber insgesamt möchte ich doch sagen: Das Hoffnungsvolle überwog. Vom Luati schieden wir unter dem Eindruck des Wortes, das ich dort von einem führenden deutschen Pflanzer hörte: Es hat hier harte Arbeit gekostet, aber jetzt sind wir über den Berg!

Eine lange Tagesfahrt mit allerlei Autopannen führte uns vom Luati bis an den Endpunkt der Angola-Nordbahn, Malange. Wir hatten uns die deutschen Pflanzungen bei Quela, 100 Kilometer weiter nach Osten, zum Ziel gesetzt, aber das Auto mußte überholt werden. Es war schon fast ein Wunder, daß wir mit dem dicken, frisch aus dem Busch gehauenen Knüppel, der die durchbrochene Feder schiente, die letzten 200 Kilometer so glatt vorwärtsgekommen waren. Den Zweifeln, ob wir nicht doch versuchen sollten, nach der Reparatur abends nach Quela weiterzufahren, machte ein furchtbarer Gewittersturm mit wolkenbruchartigem Regen ein Ende. Eine Stunde lang war der Himmel in Feuer. Das portugiesische Hotel, in dem wir untergekommen waren, hatte nach der hiesigen Bauart die Treppenverbindung zwischen Ober- und Unterstock nur außenbords. Wenn es derart vom Himmel gießt, ist man einfach eingesperrt. Wir konnten erst zum Essen hinunter, als der Tornado vorbei war. Am nächsten Morgen ging es fort nach Quela, und hier endlich konnten wir sagen: Nun ist auch in Angola wirklich der äußerste Punkt der Reise erreicht! Wenn der Automotor jetzt wieder zu brummen anfängt, geht es zur Küste, nach Loanda, und in Loanda geht es auf den „Adolph Woermann" mit Kurs direkt auf Las Palmas, elf Tage nur Himmel und Wasser.

Quela ist ein kleines Städtchen, wie so viele im Innern von Angola: ein oder zwei Dutzend Häuser, Sitz einer Administration oder Distriktsverwaltung. Es steht dort eine Baumwollfabrik (Ginnerei oder Entkernungsanlage, in der die lose Baumwolle zugleich zu Ballen gepreßt wird), und der technische Leiter ist ein Deutscher. Die portugiesische Verwaltung bemüht sich sehr um die

Baumwollkultur,

und der Administrator hat es in der Hand, den Eingeborenen die Steuerleistung in Baumwolle [illegible]erlegen. Die Samenmenger die aus de[r] Entkernungsmaschine herausspringen, gehen wieder an die Eingeborenen, um die Anbaufläche zu vergrößern. Dicht bei Quela liegen die am weitesten ins Innere von Angola vorgeschobenen deutschen Kaffeepflanzungen, fünf an der Zahl. Besitzer sind zwei Brüder, Baron N., kurländische Landsleute von mir, ein Prinz C., jüngerer Sohn aus einem alten reichsunmittelbaren Geschlecht, ein Herr v. M., hugenottischer Herkunft, und ein mit einer Urschwäbin verheirateter Urbayer K. Diese fünf Familien leben in vorbildlicher Harmonie, die jüngeren N.'s waren leider auf „Urlaub" in Deutschland.

Wir waren vier Gäste: außer uns beiden noch ein Pflanzer vom Luati, v. K., alter Schutztruppenoffizier aus Ostafrika, in Pommern beheimatet, und ein netter jüngerer Pflanzungsverwalter, K., der das Auto fuhr. Zwei schöne Tage vergingen mit Besichtigung der Pflanzungen, gegenseitigen Besuchen und sachkundigen Gesprächen über Kaffee, über Afrika, über Deutschland, über Kolonial- und Eingeborenenfragen und über Erlebnisse auf sechs verschiedenen Kriegsschauplätzen, vom Kaukasus bis zur Marne, von Riga bis zum Tanganyika-See. Seltsam, wie deutsche Menschen durch den Krieg in ihren Schicksalen beeinflußt sind! Baronin N., aus hannöverscher Familie, hat in Deutschland eine Schwester, die mit dem Sohn des Reichspräsidenten verheiratet ist; Prinzessin C. hat unter ihren Vorfahren den alten Dessauer; die Wiege der M.'s hat bei Bordeaux gestanden. Auf edm Stammgut der kurländischen Barone wohnen jetzt lettische Kleinhäusler; K.'s Heimat ist ein Doktorhaus am Chiemsee. Keiner von all diesen Deutschen wäre je im Leben als

Kaffeepflanzer

ins Innere von Angola gekommen, wenn nicht der Krieg ihn in der Heimat wurzellocker gemacht, und seinen Sinn darauf gerichtet hätte, in afrikanischer Ferne ein Neues zu pflügen. Wie oft habe ich es von den Deutschen hier in Afrika gehört: mit dem bißchen Kapital, mit dem bißchen Pension, das ich habe, könnte ich zu Hause doch nur ein Dämmerdasein führen, nie daran denken, mit meiner Arbeit ein Stück Eigenbesitz zu schaffen, hier draußen aber habe ich diese Hoffnung!

Prinz C. war im Kriege Beobachter im Kampfflugzeug, sein durchschossenes Bein ist steif geblieben; aber mit fabelhafter Energie ist er vom Morgen bis zum Abend zwischen seinen hunderttausend Kaffeebäumen tätig, läßt neue Pflanzlöcher graben, beaufsichtigt die Eingeborenen beim Schlagen des Busches, bei der Ernte, beim Aufbereiten des Rohkaffees. Dies hier sind aber keine Millionenpflanzungen wie in Brasilien, deren Ertrag ihr Besitzer im Luxusleben in Rio de Janeiro oder Paris verzehrt, sondern verhältnismäßig bescheidene Betriebe. Sie fordern alle das Auge des Herrn, wenn schließlich eine Rente herauskommen soll, die ein halbwegs behagliches Heim, kleine Genüsse europäischer Kultur, gute Bücher und dazwischen auch mal einen Besuch in der Heimat erlaubt.

Baron N. zeigte mir zwei merkwürdige Sachen, die er bei Anlage eines Weges auf seiner Pflanzung gefunden hatte: einen Feuersteinschaber altsteinzeitlicher Herkunft, genau von der Form und Größe, wie wir dieselben Objekte aus dem mittleren Paläolythikum in Europa haben, und eine dicht daneben ausgegrabene grobe Topfscherbe. Da sich an der Fundstelle gar keine Spur von früherer Umarbeitung des Bodens feststellen ließ, so schien mir nur die Erklärung übrig zu bleiben, daß die 70 oder 80 Zentimeter starke Tonschicht über den gefundenen Gegenständen durch allmählich aufgelagerten Lößstaub entstanden ist — immerhin eine interessante geologische Beobachtung, da sie voraussetzt, daß vor vielleicht 20 000 Jahren in diesem Teile Afrikas ein bedeutend trockneres Klima geherrscht haben muß als heute. Ich sprach die Vermutung aus, daß dieser angenommene Löß wahrscheinlich überall in den höheren Teilen der Pflanzung sich findet, und daß dort auch der beste Kaffeeboden liegen müsse, besserer jedenfalls, als an den Wänden der Bachschluchten, von denen das ganze Terrain zerfurcht war, und die ein bröckelig zersetztes schieferartiges Gestein zeigten. Diese Annahme wurde mir auch von den Quela-Pflanzern bestätigt.

Unser nächstes Nachtquartier lag schon einige Hundert Kilometer weiter auf dem Wege zur Station Dalatando an der Nordbahn. Von hier aus bis Loanda dachten wir mit der Eisenbahn zu fahren. Wieder ging es, wie nun schon seit Wochen, in Angola, bald durch niedrigen Buschwald, durch den alljährlich in der Trockenzeit die das Gras verzehrende Feuerwelle läuft, bald durch offenes Gelände mit viel Eingeborenen-Pflanzungen. Man sieht wenig Maiskultur, die herrschende Nahrungspflanze der Eingeborenen ist Maniok.

Das Auto rollte in gutem Tempo die breite Straße entlang, als es plötzlich wieder einen verdächtigen Knacks gab: Federbolzen gebrochen! Unser Fahrer kramte im Werkzeugkasten, fand ein geeignetes Stück Stahl, das aber erst zugerichtet werden mußte, und hatte es glücklich in einer halben Stunde durchgemeißelt. Nun paßte es, und ein paar Minuten später konnte der Motor wieder angelassen werden. Wie oft haben wir uns gefragt, was wohl ein europäischer Chauffeur oder Herrenfahrer auf afrikanischen Straßen (wir haben unendlich viel schlechtere kennen gelernt als die von Angola), und mit solchen afrikanischen Zwischenfällen anfangen würde? Unser junger Freund entwickelte in solchen Fällen eine wahrhaft afrikanische Geschicklichkeit, aber es war lange nicht der einzige Fall, den wir im Verlauf dieser Reise an Selbsthilfe mit Bordmitteln am Auto bewundern mußten.

*) Vergl. Nr. 140, 152, 179, 193, 207, 221, 235, 249, 291 und 312 der „Ostdeutschen Morgenpost".

500 Deutsche in Angola

Dr. Paul Rohrbach ist am Sonntag wieder aus Afrika zurückgekommen und beantwortet die Ausführungen der Deutschen Auswanderer-Beratungsstelle, Schlesien, über die Siedlungsmöglichkeiten in Angola wie folgt:

Angola und Südwestafrika sind als Auswanderungsgebiete für deutsche Siedler nicht mit einander zu vergleichen. Südwestafrika ist Viehzuchtland, ohne Ackerbau und Pflanzungen (die wenigen Quellgebiete, wo man Gärten anlegen kann, kommen kaum in Betracht); Angola ist Pflanzungsland, es kann aber auch auf den Hochländern Ackerbau nach europäischer Art getrieben werden. Man kann nicht sagen, daß die Mehrzahl der deutschen Ansiedler in Angola frühere Kolonialdeutsche sind. Es gibt einige alte Ostafrikaner und Südwester, die ich auch besucht habe, aber die meisten Siedler sind direkt aus Deutschland gekommen. Davon, daß „die Mehrzahl der portugiesischen Kolonie später wieder den Rücken gekehrt" hätte, kann gar keine Rede sein: Es sind über 500 Deutsche in Angola, und es mögen ein paar Dutzend abgewandert sein. Im großen ganzen ist der jetzige deutsche Siedlerbestand in Angola wirtschaftlich gesund. Natürlich haben manche Pflanzer zu kämpfen, teils wegen der allgemeinen Krisenlage, teils weil sie viel von ihren Mitteln vorweg für „Lehrgeld" verbraucht haben. Ein kleiner Teil ist gescheitert, aber das kommt überall vor. Ich will keineswegs der Auswanderung nach Angola das Wort reden, aber ich habe gefunden, daß recht viele tüchtige Deutsche es dort zu etwas bringen können, zum Teil schon gebracht haben. Mit den portugiesischen Behörden kommt man gut aus, wenn man taktvoll ist, die Gesetze beachtet und vor allem die Sprache lernt. Im Vergleich zu Südwest braucht man in Angola erstens weniger Mittel zur Ansiedlung, zweitens kommt der Pflanzer schneller zum Vollertrag seiner Wirtschaft als der Viehzüchter, drittens möchte nun einmal der eine lieber Kaffee pflanzen, der andere lieber Rindvieh und Karakuls züchten.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. Nawrocki, Gleiwitz: Sohn; Chefarzt Dr. Gospos, Neiße: Tochter; Fritz Pilz, Gleiwitz: Sohn; Bankdirektor Dr. Georg Feige, Oppeln: Tochter.

Vermählt:

Anton Bady mit Meta Kubetzko, Ratibor; Gerichtsassessor Ewald Karl Krause mit Margarete Kaluza, Gleiwitz; Rudolf Swientek mit Lucie Biela, Bobrek; Rentmeister Paul Kanngießer mit Charlotte Kiesewetter, Gleiwitz.

Gestorben:

Sofie Mierzwa, Gleiwitz, 42 J.; Clara Zacher, Gleiwitz; Maria Gediga, Hindenburg, 18 J.; Nikolaus Krzeminsky, Beuthen, 58 J.; Florentine Jarolim, Beuthen, 64 J.; Kaufmann Anton Joscht, Beuthen, 70 J.; Karl Waniek, Beuthen, 42 J.; Lehrer in R. Max Thielsch, Ratibor, 73 J.; Feuerwehrmann Christian Bunk, Königshütte, 59 J.; Helene Prenzyna, Kattowitz, 43 J.; Kontor-Expedient Anton Kudla, Ratibor; Kürschnermeister Klara Krettek, Ratibor, 76 J.; Susanne Ludwig, Ratibor, 65 J.; Schneidermeister Franz Bennek, Ratibor, 69 J.; Gertrud Seidel, Hindenburg, 66 J.; Justizwachtmeister Hermann Reimann, Rosenberg; Martha Elmer, Gleiwitz, 42 J.; Pfarrer Oskar Hanke, Groß Strehlitz; Dr. med. Johannes Czursiedel, Proskau, 73 J.; Landmesser Georg Jagsch, Oppeln; Lehrer Max Kirchner, Ratibor; Emilie Sczeponek, Oppeln, 33 J.; Clara Zacher, Gleiwitz, 67 J.; Hedwig Kluczny, Gleiwitz, 80 J.; Gebhard Heisig, Gleiwitz, 43 J.; Franz Neugebauer, Zollassistent, Hindenburg, 50 J.; Ottilie Skowronek, Gleiwitz, 43 J.; Hausbesitzer Paul Langer, Neu Heiduk, 62 J.; August Alker, Bismarckhütte, 72 J.; Johann Duda, Neu Heiduk, 40 J.; Dreher Wilhelm Pniok, Königshütte, 29 J.; Marie Franz Kattowitz, 80 J.

Die Verlobung unserer Tochter **Ruth** mit Herrn **Med.-Rat Dr. Kurt Fabisch** beehren sich anzuzeigen

Amts- und Landgerichtsrat
Franz Schmidt u. Frau Berta
Dresden

Ruth Schmidt-Stryi
Med.-Rat Dr. Kurt Fabisch
Verlobte

Dresden, d. 26. November 1933
Hindenburg OS. Beuthen OS.

Oberschlesisches **Landestheater**

Sonntag, d. 26. November
Beuthen OS.:
Beginn 20 Uhr
Jugend von Langemarck

Voranzeige!
Mittwoch, d. 29. Novemb.
Erstaufführung
Arabella
v. R. Strauß

In das Handelsregister B. Nr. 44 ist bei der **„Przikling, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid."** in Beuthen OS. eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Beuthen OS., 23. November 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 201 ist bei der **„Kühlturm-Baugesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Albert Trepte ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Oberingenieur Carl Broll in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt.
Amtsgericht Beuthen OS., 21. November 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 175 ist bei der **„Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft"** in Beuthen OS. eingetragen: Das Grundkapital ist um 467 000 RM. herabgesetzt und beträgt jetzt 16 200 000 RM. Durch Beschluß des durch Beschluß der Generalversammlung vom 31. Mai 1933 ermächtigten Aufsichtsrates vom 31. Oktober 1933 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des § 4 — Grundkapital — geändert worden.
Amtsgericht Beuthen OS., 20. November 1933.

Ich bin zu sämtlichen Kassen, einschließl. Knappschaft, zugelassen.

Dr. med. K. Gebhardt
Knappschaftsarzt
Schomberg, Kr. Beuthen OS.
am Gemanderschacht

Sprechstunden 8½—10, 15—16 Uhr
Fernruf Beuthen 3030

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
Dr. Nowick, Zahnarzt
Beuthen, Kaiser-Franz-Josef-Platz 10

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Gr. Heilerfolge — Broschüre frei

Heirats-Anzeigen

Witwe, 33 J. alt, m. 10jäh. Tochter, kath., Grundstückseigent., wünscht d. Bekanntschaft eines Herrn in ges. Position, Beamter bevorzugt, m. etwas Vermögen, zw. sp. Heirat kennenzulernen. Zuschr. unt. **Gl. 7120** an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Intelligente Frau
w. älteren, besseren Herrn, auch Witwer, kenn. z. lern. Spät.
Heirat
nicht ausgeschlossen. Zuschr. unter **B. 218** a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche f. m. 23jährige Tocht., evang., gesund, häuslich erzog., **Ehekameraden** i. gt. Pos. Antwort erbitte unt. Diskretion mit Lichtbild u. Lebensl. unt. **B. 228** a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

Ich bin zum
NOTAR
ernannt.
Schultzik, Rechtsanwalt
Gleiwitz, Wilhelmstraße 1b I.

Ich bin zum
Notar
ernannt worden.
Beeking, Rechtsanwalt
Gleiwitz, Wilhelmstraße 31

Bekanntmachung.

Am Bahnübergang in km 98,489 der Strecke Sausenberg—Lassowitz wird bei Posten 96 im Zuge der Kunststraße Rosenberg—Jaschine am Montag, dem 27. November 1933, die Schranke durch eine **Warnlichtanlage** ersetzt.

Die Warnlichtanlage zeigt auf den **rechten** Wegseiten vor dem Uebergang durch **Lichtsignale** an, ob der Wegübergang benutzt werden darf.

Ein **weißes, langsam** blinkendes Licht zeigt an: Die Strecke ist frei, der Uebergang kann benutzt werden.

Ein **rotes, schnell** blinkendes Licht zeigt an: Ein Zug kommt, der Uebergang darf nicht benutzt werden.

Deutsche Reichsbahngesellschaft, der Vorstand d. Reichsbahn-Betriebsamtes Kreuzburg O.-Schl.

Radio-
Reparaturen
schnell, gründl., billig
Radio-Werkstatt,
Beuthen OS.,
Bahnhofstr. 2, Hof lks.,
Telephon 3802.

Statt Karten!



Gottes unerforschlichem Ratschluß hat es gefallen, heute meine innigstgeliebte gute Frau, meine liebe Mutter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Maria Toschek, geb. Koj

im Alter von 30 Jahren, nach mit größter Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Ihr Leben war Mühe und Arbeit.

In tiefster Trauer im Namen aller Angehörigen

Ernst Toschek.

Hindenburg-Beuthen OS., Görlitz, Königsberg i. Pr.,
New York, den 25. November 1933.

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 28. November 1933, 10 Uhr vom Städtischen Krankenhause, Beuthen OS. aus, statt.

Staatliche Reitzensteinschule Hindenburg

Die **Anmeldungen** zum Eintritt in die oberschlesischen **Vorschulklassen**, in die Klassen des **Oberlyzeums**, der **Frauenschule**, der **Lehrgänge** zur **Ausbildung** als **Kindergärtnerin** und **Hortnerin** für den Ostertermin 1934 werden in der Zeit vom **1.—20. Dezbr. 1933** entgegengenommen.

Der Oberstudiendirektor.

Montag, Dienstag
2 billige
Seefisch-Tage
1 Pfd. Seefisch
nur
27 Pfg.



Hindenburg
Gleiwitz
Beuthen
Ratibor

Rabenschwarze Wäsche
wird mit
Ruba-Seife
schnee weiss

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Hersteller: Ruba-Werke, Rud. Balhorn G.m.b.H., Breslau 13

An den Folgen eines mit größter Geduld ertragenen Leidens verschied heute unsere liebe Schwester

Maria Toschek, geb. Koj.

Bis zu ihrer Verheiratung im Jahre 1931 hat sie uns in unermüdlicher Schaffenskraft zur Seite gestanden und ihr Bestes zur Entwicklung unseres Betriebes hergegeben.

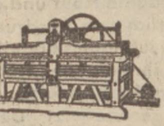
Ihr Andenken in Ehren zu halten, wird die vornehmste Aufgabe unseres Lebens sein.

Beuthen OS., den 25. November 1933.

Reinhold und Valentin Koj
Inhaber der Firma Gebrüder Koj
Fleischwaren-, Wurst- und Konservenfabrik.

Sie sind bestimmt zufrieden im
Breslauer
Ratsweinkeller
Eingang nur Ecke Autoparkplatz
Beste Küche und Keller
Billigste Preise
1/4 Liter (Schoppen) v. 30 Pf., Fl. v. 1.40
Mittagsgedecke 1.10, 1.50 u. 2.-
Im Schoppensaal: Stamm- u. Frühstückskarte
Preiswerte Hochzeitsgedecke

Seiler-Wäschemangeln
auch Heißmangeln
bringen täglich Bareinnahmen.



Günstige Preise und Zahlungsbedingungen.

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Verkaufsbüro Beuthen OS. Günther Riedel
Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel. 4088



Unser Peter spielt jetzt Laute!

Natürlich war es wieder eine „Klein-Anzeige", die ihm half, seinen Wunsch für ein paar Groschen zu erfüllen. Ja — bei kleinen Wünschen, kleinen Sorgen — da hilft stets von heut auf morgen: die „Klein-Anzeige" in der



Heute verschied

Frau Maria Toschek, geb. Koj

Die Verstorbene hat bis zu ihrer Verheiratung im Jahre 1931 ihren Geschwistern mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie war unermüdlich tätig, jederzeit hilfsbereit und so ein Vorbild für jeden, der sie kennen gelernt hat. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Belegschaft der Firma Gebrüder Koj
Fleischwaren-, Wurst- und Konservenfabrik.

Beuthen OS., den 25. November 1933.

Wegen Gleisarbeiten wird der Ueberweg im Zuge der Kunststraße Katscher—Stolzmütz am Ostende des Bahnhofs Stolzmütz vom 29. November 5 Uhr bis 2. Dezember 1933 18 Uhr für Verkehr aller Art gesperrt. Während der Sperrung wird der leichte Verkehr über den Ueberweg am Westende des Bahnhofs Stolzmütz umgeleitet. Die Mehrlänge dieser nicht befestigten Umfahrt beträgt etwa 600 Meter. Schwere Fahrzeuge müssen während der Sperrzeit den Weg über die Kunststraße Katscher—Gr. Peterwitz—Kornitz—Makau—Stolzmütz nehmen.

Ratibor, den 25. November 1933.

Der Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes.

Kann der Hausbesitz unter der jetzigen Hypothekengesetzgebung gesunden?

Von Referendar Wystrychowski, Breslau

Die Frage kann nicht dahin beantwortet werden, daß eine gesetzliche Regelung allein imstande wäre, einem bestimmten Besitzstande wie dem der Hausbesitzer wieder auf die Beine zu verhelfen. Die wirtschaftliche Gesundung jedes Standes ist naturnotwendig verbunden mit der Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution hat uns gelehrt, daß niemals Wirtschaftsgesetzen allein Erfolg beschieden war, wenn ihnen nicht eine Wirtschaftsankurbelung größeren Stiles parallel ging. Was nützt z. B. dem Hausbesitz eine günstige Gesetzgebung, wenn die Arbeitslosigkeit zunimmt oder das Gewerbe, das der Hausbesitzer betreibt, brachliegt? Eine Spezialgesetzgebung, wie die Hypothekengesetzgebung, kann immer nur eine vorübergehende Notmaßnahme sein, während eine großzügige, das Allgemeinwohl in den Vordergrund stellende Wirtschafts- und Steuerpolitik auch den Hausbesitz gesund machen wird. Ist die heutige Hypothekengesetzgebung geeignet, die Gesundung des Hausbesitzes zu unterstützen?

Was die

Aufwertungshypotheken

angeht, so ist der Gesetzgeber dem Hausbesitz weit entgegengekommen, indem er ihm die Möglichkeit gab, binnen drei Monaten nach Zugang der Kündigung bei der Aufwertungsstelle eine Zahlungsfrist für die Rückzahlung zu beantragen, wenn der Antragsteller nicht über die zur Rückzahlung erforderlichen Mittel verfügt hat und nicht in der Lage war, sie sich unter zumutbaren Bedingungen zu verschaffen. Die Zahlungsfrist konnte bis zum 31. Dezember 1934 gewährt werden. Den säumigen Hypothekenschuldnern und denjenigen, welchen der Antrag rechtskräftig zurückgewiesen war, wurde die Antragsfrist erstmalig bis zum 31. November 1931 verlängert. Für Hypothekenschuldner, denen schon einmal eine Zahlungsfrist bewilligt war, ist die Antragsfrist letztmalig bis zum 31. Juli 1933 unter gewissen Bedingungen verlängert worden. Der Stand der Gesetzgebung betreffend Aufwertungshypotheken ist also durchaus als günstig für den Hausbesitz zu bezeichnen.

Auf Grund der Notverordnungen über die Hinausschiebung der

Fälligkeit von Hypotheken

ist dem Hausbesitz ein weitgehendes Hypothekenmoratorium gewährt worden. Die Möglichkeit zur Kündigung aller Hypotheken und Grundschulden, deren Fälligkeit von einer Kündigung abhängt, einschließlich derjenigen, deren Zinsen nach der Notverordnung vom 8 Dezember 1931 gesenkt worden sind, ist vor dem 31. Dezember 1933 ausgeschlossen, ein vertraglich vereinbarter Kündigungsausschluß für bestimmte Zeit wird um zwei Jahre, jedoch nicht über den 31. Dezember 1935 hinaus, verlängert. Allen übrigen Hypotheken und Grundschulden, vor allem also denjenigen, für welche Fälligkeitstermine (unabhängig von jedweder Kündigung), vereinbart sind, oder deren Zinsen nicht gesenkt worden sind, weil der Zinssatz sowieso nur 6 Prozent betragen hat, ist eine Stundungsfrist bis zum 1. April 1934 gesetzt. Sie sind also nicht eher zurückzahlbar, auch wenn der Gläubiger schon gekündigt hatte. Darunter fallen auch alle Hypotheken, deren Zinssätze gesenkt worden sind. Hervorgehoben sei, daß die Stundung für Hypotheken, die nach dem 12. November 1932 ins Grundbuch eingetragen worden sind, nicht gilt.

Für Tilgungshypotheken, d. h. solche, bei denen die Tilgungsbeträge vereinbarungsgemäß als Zinszuschläge zur allmählichen Tilgung zu entrichten sind, gibt es keine Stundung. Tilgungsbeträge sind weiterzuentrichten.

Bezüglich

Abzahlungshypotheken,

d. h. solchen Hypotheken, bei denen bestimmte Teilzahlungen zur Tilgung des Kapitals neben den Zinsen zu leisten sind, gilt folgendes: Bis zum 1. April 1934 sind in vollem Umfange Abzahlungsbeträge gestundet, wenn sie mehr als 5 Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld (für ein Jahr) betragen. Wenn dagegen Raten von nur 5 Prozent oder weniger vereinbart sind, sind die Abzahlungsbeträge in Höhe von nur 3 Prozent weiter zu leisten. Der Rest ist gestundet.

Eine Stundung erfolgt nicht bei Hypotheken und Grundschulden, soweit sie bis zum 12. November 1932 aus besonderen Gründen vorzeitig gekündigt werden konnten bezw. fällig geworden sind. Beachtlich ist, daß für bankmäßige Personalkredite, die durch Hypotheken usw. gesichert sind, und bei Hypotheken, die für Gefälligkeitsdarlehen gegeben worden sind, eine Stundung nicht eintritt. Dies ist ein wunder Punkt für den Hausbesitz, da die Hypotheken der kleinen Hausbesitzer meist kurzfristige Darlehnshypotheken sind. Durch eine entgegengesetzte gesetzliche Regelung hätte man aber auf Seiten der Gläubiger einen noch größeren Schaden angerichtet, da ein schon schwer ruinierter Mittelstand betroffen worden wäre.

Weiterhin ist bis zum 31. März 1934 eine **Beschränkung der Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen wegen der Ansprüche aus Hypotheken und Grundschulden** eingeführt worden. Ist der Schuldner, ohne daß ihn ein Verschulden trifft, infolge Rückgangs der Miet- oder Pachtzinseinnahmen oder infolge Arbeitslosigkeit oder eines wesentlichen Rückganges seines Arbeitseinkommens, seines Ruhegeldes, seiner Rente aus der Sozialversicherung oder ähnlicher Bezüge zu der Zahlung außerstande, so dürfen ihm durch die Zwangsvollstreckung nicht Mittel entzogen werden, die er zur Befriedigung seines oder seiner Familie notwendigen Unterhalts, **zur laufenden Unterhaltung seines Grundstücks** (!), zur Vornahme notwendiger Instandsetzungsarbeiten an dem Grundstück, zu Zahlungen auf die im Falle einer Zwangsversteigerung dem Anspruch des Gläubigers vorgehenden auf dem Grundstück ruhenden Lasten oder zur Aufrechterhaltung eines von ihm betriebenen wirtschaftlichen Unternehmens dringend braucht. Allerdings ist der Hausbesitzer nicht geschützt vor Gläubigern, die Ansprüche aus geleisteten notwendigen Instandsetzungsarbeiten am Grundstück, einschließlich Umbauten, oder aus zu diesem Zwecke gewährten Kreditten entstanden sind. Soweit ein Vollstreckungsschutz demnach gegeben ist, ist eine Zwangsvollstreckung auch in beweglichen Sachen oder Forderungen unzulässig. Das Gericht kann unter Umständen zwecks gütlicher Abwicklung eine mündliche Verhandlung anberaumen.

Wir sehen also, daß der Schutz für den Hausbesitz durch ein System von Vorschriften ausgebaut ist. Man kann mit Recht von einer Gläubigernot reden. Nicht genug, daß in den meisten Fällen Kündigungsschutz eintritt und die Fälligkeit der Hypotheken hinausgeschoben wird, ist dem Gläubiger auch noch die Vollstreckung ins bewegliche Vermögen genommen Wenn der wirtschaftliche Aufstieg weiter anhält, und das zu bezweifeln besteht keine Veranlassung, kann die Frage, ob der Hausbesitz unter der heutigen Hypothekengesetzgebung gesunden wird, nur bejaht werden.

Zwangsvollstreckung und Sicherungshypothek

Nach § 866 ZPO. erfolgt die Zwangsvollstreckung in ein Grundstück außer durch Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung auch durch **Eintragung einer Sicherungshypothek** für die Forderung. Bislang galt nur die Bestimmung, daß auf **Grund eines vollstreckbaren Schuldtitels** eine Sicherungshypothek nur dann eingetragen werden konnte, wenn die Forderung, die gesichert werden sollte, **höher als 500,— RM.** war. Zinsen, Kosten usw. blieben unberücksichtigt, sofern sie als Nebenforderung geltend gemacht wurden.

Der gesetzgeberische Grund für diese Vorschrift lag auf der Hand. Es ist wirtschaftlich unerwünscht, auch der kleinsten Forderung des Alltagsverkehrs den Realkredit zur Verfügung zu stellen, und damit die Gefahr einer Ueberfüllung und Unübersichtlichkeit des Grundbuchs hervorzurufen. Die 500-RM.-Grenze galt, und insoweit ist der Gesetzgeber eigentlich auf halbem Wege stehen geblieben, nur wenn die Eintragung, abgesehen von zwei hier nicht interessierenden Ausnahmen, im Wege der Zwangsvollstreckung auf Grund eines zur Geldleistung verurteilten Titels erfolgte. Dagegen unterlag u. a. die Sicherungs-Hypothek des Bauunternehmers (§ 846 BGB.) keiner Beschränkung nach unten. Dies ist jetzt durch die Novelle zur Zivilprozeßordnung geändert. (Gesetz zur Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 27. 10. 1933 — Reichsgesetzblatt I, S. 780 ff. —) Gleichzeitig hat man aber die bisherige Mindestgrenze allgemein auf 300,— RM. in Angleichung an den gesunkenen Geldwert herabgesetzt und folgendes bestimmt:

Eine Sicherungshypothek darf nur für einen Betrag von mehr als 300,— RM. eingetragen werden. Zinsen bleiben dabei unberücksichtigt, soweit sie als Nebenforderung geltend gemacht sind. Auf Grund mehrerer demselben Gläubiger zustehenden Schuldtitel kann eine einheitliche Sicherungshypothek eingetragen werden.

Die neue Fassung des § 866 Abs. 3 ZPO. tritt mit dem 1. Januar 1934 in Kraft.

Was ist Mietwucher?

Im § 49a des Mieterschutzgesetzes wird der Begriff des Mietwuchers wie folgt umschrieben: „Wer auf die mietweise oder auf Grund eines sonstigen Rechtsverhältnisses erfolgende Ueberlassung von Räumen oder im Zusammenhang damit für sich oder einen anderen einen Mietzins oder eine sonstige Vergütung fordert, annimmt, oder sich versprechen läßt, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen ist, wird wegen Wuchers mit Räumen mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. Ist die Tat fahrlässig begangen, so ist auf Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr zu erkennen.“ Danach bleibt es also Voraussetzung, daß die Miete bezw. die Vergütung, unter dem Gesichtswinkel der Gesamtverhältnisse besehen, als unberechtigt hoch aufzufassen ist. Als besonders bemerkenswert betont der erwähnte Paragraph ausdrücklich, daß schon das Verlangen bezw. das Sichversprechenlassen einer unangemessen hohen Miete unter den Begriff des Mietwuchers fällt.

Freiwillige Verpflichtungen rechtsverbindlich

Manche Arbeitgeber haben die freiwillige Verpflichtung übernommen, dem Arbeitnehmer eine Pension zu zahlen. Selbstverständlich sind auch solche freiwillig übernommenen Verpflichtungen rechtsverbindlich. Es ergibt sich die Frage, ob dem Arbeitgeber das Recht zusteht, eine solche zugestandene Pension wegen ungünstiger Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse, also gestützt auf den sogenannten „Einwand der veränderten Umstände“, zu kürzen. Das Reichsarbeitsgericht hat diese Frage grundsätzlich in verneinendem Sinn entschieden.

Die Haftpflicht des Angestellten

Ist durch die Untreue eines Angestellten ein Schaden erwachsen, dann kann der Angestellte die zivilrechtliche Haftpflicht nicht etwa dadurch nichtig machen, daß er den Einwand erhebt, der von ihm hervorgerufene Schaden wäre ohnedies entstanden, also etwa durch den Zusammenbruch der Bank oder durch ähnliche Ursachen. In diesem Sinne entschied das Reichsgericht unterm 13. Juli 1933 (VIII. 106/33).

Vorzeitige Kündigung

Wie es in einer neuen Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts heißt, ist es nicht erforderlich, daß die Kündigung eines Arbeits- und Angestelltenvertrages genau an dem Zeitpunkt erfolgt, an welchem die Kündigungsfrist zu laufen beginnt. Die Kündigung kann also schon vor diesem Termin ausgesprochen werden. Die Rechtsgültigkeit bleibt in diesem Falle aber davon abhängig, daß ausdrücklich zum Ausdruck gebracht wird, daß die Kündigung sich auf den nächstzulässigen Termin bezieht.

Hermann Roßmann, der Autor des in über 100 Bühnen gespielten Jagdstaffeldramas „Flieger“ hat ein neues Werk vollendet, das Einblicke in das Leben der Verkehrs- und Postflieger gibt. Schauplatz der Handlung ist der Flughafen Berlin. Das Werk, das den Titel „Startbefehl“ trägt, gelangt demnächst durch den Bühnenvertrieb Oesterheld & Co.; Berlin, zum Versand.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeichen an Werktagen

6.15: Funkgymnastik (täglich).
7.00: Morgenberichte.
8.10: Funkgymnastik für Hausfrauen (Montag, Mittwoch und Freitag).
11.30: Vormittagsberichte.
13.45: Mittagsberichte.
14.40: Werbedienst mit Schallplatten.
15.00: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend).
18.50: Schlachtviehmarktbericht (außer Donnerstag und Sonnabend).
20.00: Abendberichte.
22.00: Abendberichte.

Sonntag, 26. November

6.30: Morgenkonzert.
In einer Pause von:
8.15—8.25: Leitwort der Woche.
9.00: Glockengeläut.
9.05: **Katholische Morgenfeier.**
10.00: **Historische Grabstätten in Schlesien.**
10.15: Harmoniumkonzert.
10.45: **Eduard Mörike** — Der Bauer und sein Sohn.
11.15: Einführung in die Bachkantate.
11.30: Reichssendung der Bachkantaten.
12.05: Mittagskonzert.
14.00: Mittagsberichte.
15.25: Kinderfunk: — Ernste und nachdenkliche Märchen.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
In einer Pause von:
16.50—17.10: **Die Flucht zu Gott** — Briefe hungernder Brüder.
18.00: **Von der Verherrlichung des Todes im Totentanz:** Kurt Speth. Musikalische Beispiele: Gerhard Ewald Rischka.
18.30: **Den Gefallenen des Weltkrieges zum Gedächtnis.** Hörbericht aus der Nikolaikirche in Brieg: Dr. Fritz Wenzel.
Der Zeitdienst berichtet.
19.00: **Sportereignisse** des Sonntags und die ersten Sportergebnisse.
19.20: Streichquartett auf Schallplatten.
20.00: **Die Geschichte einer Mutter** — Mysterium in fünf Szenen.
21.00: Abendberichte.
21.15: **Totentanz 1933:** Worte von Peter Steinbach; Musik von Ernst August Voelkel.
22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.45: Nachtkonzert der Schlesischen Philharmonie.

Montag, 27. November

6.35: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen — **Ein Gang durch die Papierfabrik Sacrau.**
11.50: Mittagskonzert der Funkkapelle.
15.20: **Welche Spuren der Eiszeit und Nacheiszeit weist die oberschlesische Landschaft auf?:** Prof. Gustav Eisenreich.
15.40: **Bücher über Luther, die jeder lesen sollte.**
16.00: Nachmittagskonzert.
17.55: **Wie ich zufällig meine Familie entdeckte** — Von Stammbaum und Ahnentafel.
18.10: Zehn Minuten Funktechnik.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: Volkssymphoniekonzert der Schlesischen Philharmonie.
22.00: Oesterreich.
22.50: Nachtmusik auf Schallplatten.

Dienstag, 28. November

6.35: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk — **Erblehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik.**
11.45: **Kampf dem Brandstifter!**
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
15.20: **Alle mal herhören!**
15.30: Kinderfunk — Wir kleben uns einen Advents-Kalender.
16.00: Unterhaltungskonzert.
17.35: **Religiöse Kräfte** in der heutigen studentischen Jugend: Dr. Ullrich von Hasselbach.
18.00: **Wenn wir siedeln!** — Die bäuerliche Siedlung, ihre Geschichte und ihre Aufgabe: 1. Vortrag.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.00: **Die deutsche Arbeiterschaft im Kampf für gleiches Recht unter Völkern.**

Werktäglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation"

Montag: **„Die Walküre"**, Oper von Richard Wagner (1. Akt).
Dienstag: **„Der ewige Bauer.** Hörspiel von Josef Martin Bauer. Musik von Rudolf Wagner-Regeny.
Mittwoch: **Florestan und Eusebius.** Vom Kampf der Davisbündler für die Kunst und gegen die Philister. Eine musikalische Hörfolge um Robert Schumann.
Donnerstag: **Der junge Beethoven.**
Freitag: **Musiker unserer Zeit**
Sonnabend: **Leichte Musik.**

20.10: Heiteres Wunschkonzert.
21.20: Abendberichte.
21.25: **Hermann Löns.**
22.40: Politische Zeitungsschau.
23.00: **Die Liebe, ja die Liebe . . .** — Kabarett auf Schallplatten.

Mittwoch, 29. November

6.35: Morgenkonzert.
11.45: **Die Einheitsbewertung des landwirtschaftlichen Grundvermögens:** Abteilungsvorsteher Dr. Hupka.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
15.10: **Ruf der Berge:** W. von Elbwart.
15.30: Elternstunde — **Was unser Schulfunk den Eltern zu sagen hat.**
16.00: Unterhaltungskonzert.
16.50: **Als rheinischer Referendar in einem oberschlesischen Arbeitslager:** Dr. Gerhard Schröder.
17.10: Unterhaltungskonzert.
18.00: **Wie bekomme ich einen neuen Namen?:** Hans Hanke.
18.15: **Oberschlesische Arbeitsstätten** — Hörbericht aus der Grubensprengstoff-Fabrik Kruppamühle.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: **Oeffentliche Volkstanzstunde.**
21.10: **Die Hugt ei derr Hilbichmühle** — Heiteres Hörspiel von Ernst Schenke.
22.35: **Schallplatten-Perpetuum mobile.**

Donnerstag, 30. November

6.35: Morgenkonzert.
10.10—10.40: Schulfunk — Eine Singestunde zum Mitsingen. Leitung: Heribert Grüger.
11.45: Eiweißfutter aus eigener Scholle.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
15.00: **Forellenquintett** auf Schallplatten.
16.00: Kinderfunk — Wir besuchen eine alte Dorfschmiede.
16.20: Unterhaltungskonzert.
17.40: **Die vergangene und die heutige Zeit** — Nach Bilddokumenten.
18.00: **Von Jugendherberge zu Jugendherberge.**
18.25: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: Offenes Singen.
21.10: **Andreasabend in Schlesien** — Ein Hörbericht von der Andreasbaude im Waldenburger Bergland.
22.00: **Oesterreich.**
22.45: Nachtmusik.

Freitag, 1. Dezember

6.35: Morgenkonzert.
9.00: **Bauer und Gesinde:** Lotte Briese.
11.50: Mittagskonzert.
14.10: Mittagskonzert.
15.35: Jugendfunk — **Was haltet ihr von Aeußerlichkeiten?**
16.00: Nachmittagskonzert.
In einer Pause von:
16.45—17.15: **Alles halb so schlimm!**
17.55: **Der Schlesier und seine Sprache** — Von fremden Worten in schlesischen Mundarten: Dr. Karl Prause.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: **Bauer, hör zu!** — Bauernjugend und Stadtjugend.
21.00: **Ein Abend auf der Pußta** — Unterhaltungskonzert.
22.25: **Ein Abend auf der Pußta** — Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 2. Dezember

6.35: **Neue Dezember-Schallplatten.**
10.10—10.40: Schulfunk-Feierstunde — **Advents-Feier.**
11.50: Schallplattenkonzert.
14.10: Schallplattenkonzert.
15.35: Was bringen wir nächste Woche?
15.45: Nur für Gleiwitz: **Die Filme der Woche.**
16.00: Nachmittagskonzert.
17.35: **Die nächsten Aufgaben der Technik:** Dr.-Ing. Hanns Walter Loose.
18.00: **Deutsche Jugend — Italienische Jugend:** Ein Zwiegespräch.
18.20: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: **Ein Walzer muß es sein:** Volksstück um Johann Strauß und Joseph Lanner.
22.30: **Bunter Abend.**

Kattowitz

Sonntag, 26. November

8.00: Zeitzeichen. — 8.05: Gymnastik. — 8.20: Musik. — 8.35: Morgenbericht. — 8.40: Musik. — 8.50: Für die Hausfrau. — 9.00: Gottesdienst. — 9.45: Religiöse Musik (Schallplatten). — 10.00: Ansprachen der Delegierten der 5. Zusammenkunft der Auslandspolen. — 11.35: Stefan-Batory-Feier. — 12.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 13.00: Warum sich Polen wirtschaftlich unabhängig machen muß. — Wetterbericht. — 13.15: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Wälder in Polen. — 14.15: Religiöser Vortrag. — 14.25: Konzert des Männer- und Jünglings-Kathedralchors von Warschau. — 15.00: Feuilleton: „Was hört man in Schlesien". — 15.20: Arien. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Musik. — 16.45: „Die Woche des Buches". — 17.00: Plauderei: „Emigrantenfamilien". — 17.15: Volkshörspiel: „Krakauer Hochzeit". — 18.00: Literarische Stunde. — 18.40: „Oberschlesische Schnurren". — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Schallplattenkonzert. — 19.25: Programmdurchsage. — 19.30: Wochenfunk. — 19.45: Sportberichte. — 19.50: „Auf der lustigen Welle von Lemberg". — 20.35: Sportberichte. — 20.45: Eine original polnische Komödie mit Musik. — In den Pausen: Abend- und Wetterbericht.

Montag, 27. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenberichte. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.55: Musik. — 16.40: Französischer Unterricht. — 16.55: Konzert des Salonquintetts Bukin. — 17.50: Radiotechnische Ratschläge. — 18.00: Der ideelle Inhalt der Probleme der Volkskultur. — 18.20: Klavierkonzert. — 19.00: Verschiedenes. — 19.10: „Was für einen Platz nimmt Polen in Europa ein?" — 19.25: Musikalisches Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Fortsetzung der leichten Musik. — 22.00: Sitzung des Vereins der Bücherfrunde. — 22.25: Tanzmusik.

Dienstag, 28. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Konzert des Salonsextetts Banaschewski. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Fortsetzung des Konzerts. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Musik. — 16.25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.40: Bücherschau. — 16.55: Gesang. — 17.25: Wie entsteht ein Buch? — 17.50: Märchenstunde. — 18.00: Schlüssel der Macht und des Wissens. — 18.20: Klavier-Trio, D-Moll, Opus 32. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Das Buch in Schlesien". — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendbericht. — 20.00: „Fatinitza", Operette von Suppé. — In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 23.05: Tanzmusik.

Mittwoch, 29. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittagsbericht. — 12.35: Versammlung der Bücherfreunde in Krakau. — 13.05: Wetterbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Musik. — 16.05: Kinderstunde. — 16.40. Briefkasten. — 16.55: Jazzmusik. — 17.50: Schallplattenkonzert. — 18.00: Vortrag. — 18.20: „Künstlerische Tänze in verschiedenen Zeitaltern". — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Poesie des Buches. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Konzert. — 21.00: „Die Macht des Buches". — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.15: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, 30. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Presseberichte. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittagsbericht. — 12.35: Schulkonzert. — 14.00: Wetterbericht. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Konzert. — 16.40: Vortrag. — 16.55: Arien und Lieder. — 17.10: Klavierkonzert. — 17.50: Schallplattenkonzert. — 18.00: „Der Leser und das Buch". — 18.20: Leichte Musik. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Sportfeuilleton. — 19.25: Vortrag. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Abendkonzert. — 21.00: Schallplattenkonzert. — 21.15: Fortsetzung des Abendkonzerts. — 22.00: Zigeuner-Musik aus Warschau. — 23.05: Plauderei.

Freitag, 1. Dezember

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenberichte. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Konzert. — 12.30: Mittags- und Wetterberichte. — 12.38: Fortsetzung des Konzerts. — 15.50: Musik. — 16.10: Duette. — 16.40: Zeitschriftenschau. — 16.55: Kammerkonzert. — 17.50: „Der schlesische Gärtner". — 18.00: „Wissenschaftliche Bücher in Polen". — 18.20: Volksmusik. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendbericht. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie unter Mitwirkung des Wiener Knabenchors. — 21.00: Literarisches Feuilleton: „Die Frau und das Buch". — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.40: „Auf 600 englische Briefe der Hörer antwortet Herr Fordon in englischer Sprache. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Deutschlandsender

Donnerstag: 21.30 Uhr: **Hans von Bülow ein deutscher Musiker** (Zwiegespräch: Witwe des Künstlers und R. Schulz-Dornburg).

Freitag: 15.00 Uhr: **Was muß ein deutsches Mädchen von der Vererbungslehre wissen?**
17.00 Uhr: **Läßt Kultur sich lehren?** (A. Forstreuter).

Berliner Tagebuch

Theater mit Zapfenstreich — Der Kürassier von Rathenow — Kitsch unterm Weihnachtsbaum — Ein Mussolini des Tenors — Der Bußtag der Komiker

Einmal hat in diesen Tagen die neue Zeit ihre Feldzeichen, Trommeln, Aufmärsche auch den Theatern zur Verfügung gestellt. Im Osten Berlins ist das größte Theater die Plaza. Sie ist aus dem nicht mehr benützten Ostbahnhof entstanden. Ein Varietékonzern pachtete die leeren Hallen, sie wurden zu einem Paradies für Akrobaten, Jongleure, Tänzerinnen. Eines Tages erlahmte das Interesse der Besucher aus dem Osten für das etwas erstarrte Varieté, da versuchte man es mit der Operette. Merkwürdig, ein Volk aus den Arbeitervierteln kam am liebsten zu den verlogensten und kitschigsten Operetten, die immer unter Fürsten und Grafen spielen mußten. Jetzt versucht man auch der Plaza eine Wendung zum Besseren zu geben. Man hat Graff-Hintzes „Endlose Straße" einstudiert, und man gab der ersten Aufführung einen Rahmen wie ihn in Berlin noch nie ein Theaterabend hatte. Ehrenkompagnien des Stahlhelms marschierten auf, deren Vorbeimarsch Minister Seldte abnahm und nach der Vorstellung gab es den großen Zapfenstreich. Fahnen wehten durch die Nacht und feierlich tönte das „Ich bete an die Macht der Liebe" über den weiten Küstriner Platz. Die Anwohner horchten auf, das waren neue Töne aus der Plaza, die Spannung wuchs, zwei Tage drauf war die „Endlose Straße" wirklich ausverkauft. Bis zum letzten Novembertage wird man das ergreifende Stück spielen. Dann gibt die Plaza zur Erholung ihres Publikums wieder die „Lustige Witwe".

*

Aus dem Haag kommt die Nachricht, daß eine der interessantesten Figuren des Vorkriegsberlin gestorben ist, der Baron von Eckardstein, den noch Bismarck zum Diplomaten gemacht hatte. Und das verdankt Eckardstein seiner unerhörten Kunst im Trinken. Ursprünglich war er Rathenower Kürassier gewesen. Schon damals trank ihn niemand unter den Tisch. „Bei mir verteilt sich eben der Alkohol besser", pflegte der Rathenower Kürassier zu sagen, der nämlich über zwei Meter groß und fabelhaft elegant war. Er war ein Genieprinz, mit allen Begabungen begnadet und außerdem ein Enkel des preußischen Feldmarschalls Kleist von Nollendorf. 1887 machten die Rathenower Husaren einen Distanzritt nach München und Eckardstein beteiligte sich „spaßhalber" als Kürassier an dem Ritt. In Würzburg empfing die bayerische Garnison die preußischen Reiter, und die Bayern wollten die „Herren aus Berlin" in eine Falle locken: sie ließen den schwersten Steinwein anfahren. Die Rathenower würden von ihrem Major Viktor von Podbielski geführt, der später preußischer Landwirtschaftsminister wurde. Podbielski und Eckardstein erreichten es durch eine meisterhafte Regie der Tafelrunde und durch ihre erprobte Standfestigkeit, daß zum Schluß die Bayern stockbetrunken waren und die Preußen nüchtern. Eckardstein setzte sich am anderen Morgen um sechs Uhr aufs Pferd und war vergnügt und froh der erste, der in München ankam.

Nach dem Siege erzählte Podbielski das Abenteuer dem Fürsten Bismarck. Der erkannte in Eckardstein eine verwandte Natur und holte ihn ins Auswärtige Amt. Von da wurde er an die deutsche Botschaft in London versetzt und wurde der beste deutsche Kenner der englischen Gesellschaft und Politik. Seine außerordentlichen gesellschaftlichen Gaben machten ihn zum Liebling des englischen Hofes, namentlich des Prinzen von Wales, des späteren Eduard VII. Er machte eine märchenhafte Heirat, er führte ein Leben wie ein junger Gott. Darüber kam die preußische Kunst des Maßhaltens ihm abhanden. Er verstrickte sich in private Abenteuer, über denen nicht nur seine Ehe, sondern auch seine Freundschaft zu dem Prinzen von Wales, dessen privateste Kreise er gestört hatte, zusammenbrach. Er mußte seinen Abschied nehmen und fiel darüber bei dem deutschen Kaiser für immer in Ungnade. Nun wurde Eckardstein einer der ewig Mißvergnügten, ewig Unzufriedenen, der heimlich die Politik des Kaisers kritisierte, wo er nur konnte. Er hat den Weltkrieg vorausgesehen — was nicht schwer war. Auch finanziell hatte Eckardstein große Verluste erlitten. Ein einst so glänzendes Leben verlosch im Nebel.

*

In den Schaufenstern weihnachtet es schön. Und niemand bemüht sich immer so aktuell zu bleiben wie die Geschenkindustrie. Deshalb hat der Berliner Polizeipräsident jetzt viel Arbeit gehabt, um den nationalen Kitsch zu verdrängen. Interessant war dabei, daß auch ausländische Industrielle kräftig wetteifern, uns mit nationalen Kitsch zu versehen. Aus Gablonz in der Tschechoslowakei kamen Ringe mit eingepreßtem Hakenkreuz und schwarzweißrotem Stein — die Berliner Polizei hat ihren Vertrieb wegen offenkundiger Geschmacklosigkeit dieser Industrieprodukte verboten. Aber auch deutsche Hersteller haben sich tolle Dinge geleistet: Hosenträger mit Hakenkreuz, Aschenbecher mit Hakenkreuz und eingepreßtem: „Deutschland erwache!", Kinderschürzen mit dem Aufdruck: „Heil Hitler". Draußen im Lande, in den kleinen Fabriken und Werkstätten hat man vielfach noch nicht erfaßt, wo das Zulässige aufhört und der Kitsch beginnt. Das Polizeipräsidium gibt den Auskunft-Heischenden immer als Merkmal den Bescheid, daß die politischen Symbole an weihemäßigem Ausdruck den kirchlichen Symbolen verwandt seien — wo man kein kirchliches Symbol anbringen würde, darf also auch das Hakenkreuz nicht angewendet werden, wo kein religiöser Spruch angepaßt ist, kann also kein „Deutschland erwache!" seinen Ausdruck finden. Selbstverständlich sind auch Abziehbilder politischer Führer verboten, wenn sie nicht ganz hochwertig sind. Etwas milder denkt der Polizeipräsident über den Christbaumschmuck, weil sich hier ja Brücken zum religiösen Empfinden schlagen lassen. Die Thüringer Glasspinner stellen Sterne aus gesponnenem Glas mit Hakenkreuz her, die erlaubt sind. Aber Kerzenhalter mit dem Hakenkreuz als Unterbau sind verboten. Den Württembergern ist die Herstellung von Mundharmonikas mit Hackenkreuzfahnen gestattet worden, obwohl das schon leicht an der Grenze des guten Geschmacks liegen kann und infolgedessen Signalpfeifen für Kinder und Einräder aus Holz mit den nationalen Symbolen verboten sind. Ganz tief in die Wolfsschlucht wurden Bonbons mit Hakenkreuz verbannt. Selbstbinder mit eingewebtem Hakenkreuz wird man auch unter keinem Weihnachtsbaum mehr finden.

*

Bußtag — das ist der musikalischste Tag von Berlin. So viel Konzerte gibt es sonst in der ganzen Woche nicht. Die Scala, die für diesen Tag ihre Clowns hatte beurlauben müssen, holte sich den Caruso von heute, Benjamino Gigli auf ihre Riesenbühne. Ein Mussolini des Tenors. Die Berliner jubelten dem gefeierten Gast 18 Zugaben ab. In der ersten Reihe saß Reichsminister Dr. Goebbels. Der Reichskanzler hatte am Abend vorher dem Liederabend Maria Müllers, in München von Anfang bis Ende beigewohnt. Im Dom lernten wir am Bußtag Berlins neuen Domkapellmeister Alfred Sittard kennen. Er führte mit dem Hof- und Domchor und dem Philharmonischen Orchester Bachsche Kantaten auf. Das war schönster musikalischer Gottesdienst.

In den Wilhelmshallen am Zoo aber gab es trotz des Bußtages eine Varietévorstellung: Artisten, die sonst das ganze Jahr für die Unterhaltung der anderen arbeiten müssen, veranstalteten eine Vorstellung für ihre eigene Wohlfahrtskasse. Kollegen spielten vor Kollegen, wenn auf der Bühne eine Akrobatengruppe arbeitete, saßen im Parkett hundert andere Akrobaten und kritisierten die „Tricse" der anderen. Vor einem Publikum solcher Kenner kriegen selber ganz alte Varietéhasen manchmal noch Lampenfieber. Um elf Uhr abends kamen dann die Komiker an die Reihe — haben Sie schon mal Komiker über Komiker lachen sehen? Das ist das Komischste, was es gibt. Jeder unten im Parkett tut als ob er die Witze da oben zum ersten Male höre und schüttelt sich den Bauch. Das wurde am Bußtag dem überwachenden Schutzmann zu bunt, er fand, daß selbst in dieser geschlossenen Vorstellung zu viel gelacht wurde und er ließ den Vorhang ziehen. Haben Sie schon einmal Komiker lange Gesichter machen sehen? Sie hatten sich schon so gefreut, doch einmal eine neue Pointe zu hören, und nun verbot es die Polizei.

Da wurde der ernste Tag endlich auch für die Komiker zum Bußtag.

Der Berliner Bär.

Ein Programm der Tat

Sechs Millionen für Arbeitsbeschaffung in Beuthen

Stadtkämmerer Müller über die Finanzlage — Die Wohlfahrtslasten 55% des Gesamtsteueraufkommens — Bessere Aussichten für die Zukunft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. November.

Der neugewählte Stadtkämmerer der Stadt Beuthen, Pg. Müller, hatte die Presse am Sonnabend mittag zu sich geladen, um Aufschluß über die Finanzlage der Stadt Beuthen zu geben und gleichzeitig darzutun, wie er sein zweifellos nicht leichtes Amt zu handhaben gedenkt. Man hatte das Gefühl, daß die Finanzen der Stadt Beuthen bei dem bisherigen kommissarischen Verwalter des Stadtsäckels auch für die Dauer in den besten Händen sind, und daß er den energischen Willen besitzt, einmal die Finanzen der Stadt gründlich zu sanieren, zum andern aber schon jetzt Mittel und Wege zu finden, bei aller Sparsamkeit die dringendsten Nöte der Stadt Beuthen — Arbeitslosigkeit und Wohnungsmangel — abstellen zu helfen.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Stadtkämmerer sei gesagt, daß Karl Müller als Sohn eines einfachen Handwerksmeisters 1885 in Neiße geboren wurde und daß er eine harte Kindheit durchgemacht hat, deren er sich aber gern erinnert, weil ihm seine strengen El- Eltern schon von Jugend auf jenes Pflichtgefühl eingeimpft haben, das den deutschen Beamten kennzeichnet. Er besuchte erst die Volksschule und dann das Gymnasium bis Obersekunda. Von 1903 bis 1922 widmete er sich dann dem Postdienst, wobei er von 1916 bis 1922 schon die Stelle eines stellvertretenden Amtsleiters innehatte. Im Kriege wurde er mehrmals eingezogen, kam jedoch wegen eines Herzleidens nicht ins Feld. 1922 trat er dann freiwillig zur Finanzverwaltung über. Er war zuerst beim Landesfinanzamt tätig und wurde ausschließlich mit Etatarbeiten beschäftigt, so daß er gerade darin große Erfahrungen besitzt. Am 1. Juli 1930 wurde ihm die Leitung der Finanzkasse Beuthen übergeben. Müller hat sich schon früher viel mit Gemeindepolitik beschäftigt und stand der Bodenreformerbewegung nahe. In politischer Beziehung hatte er sich zuerst der Deutschsozialen Partei angeschlossen. Im Frühjahr 1932 trat er zum Nationalsozialismus über, dem er sich schon lange verwandt fühlte. Er wurde in Beuthen bald in die Kreisleitung berufen und ist noch heute Leiter der Beamtenabteilung der NSDAP.

Die Wohlfahrtslasten der Stadt Beuthen

Bei der Entwicklung der Beuthener Finanzlage zeigte der neue Stadtkämmerer, daß es augenblicklich nur ein Problem gibt, hinter dem alle anderen zurücktreten müssen: Die Arbeitslosigkeit. So schmerzlich es sei, auch kulturelle Aufgaben müßten zunächst von diesem schweren Gegenwartsproblem zurücktreten. Aber man könne sicher sein, daß die nationalsozialistische Stadtverwaltung auch in kultureller Beziehung alles tun werde, wenn nur erst eine Besserung der Erwerbslosigkeit der Stadt die finanzielle Bewegungsfreiheit wiedergebe. Einige Zahlen sollen Aufschluß geben, welche entscheidende Bedeutung die Arbeitslosigkeit und die Fürsorgelasten im Haushalt der Stadt Beuthen haben:

Von der Stadt Beuthen werden nach dem Stande vom 30. 9. 1933 betreut:

Wohlfahrtserwerbslose 5745 Parteien oder 11 131 Personen,
Sozialrentner 1044 Parteien,
Kleinrentner 363 Parteien,
Ortsarme 1669 Parteien oder 4887 Personen.
Zusammen 8876 Parteien oder 16 018 Personen.

Außerdem befinden sich in der Betreuung des Arbeitsamtes: Arbeitslosenunterstützungsempfänger 529 Parteien, Krisenunterstützungsempfänger 1935 Parteien = 2464 Parteien oder rund 5000 Personen.

Es werden also in der Stadt Beuthen rund 21 000 Personen unterstützt.

Die zuerst genannten Parteien (Wohlfahrtserwerbslose) erfordern für ein Jahr folgende Aufwendungen:

1. Ausgaben für Wohlfahrtserwerbslose und zusätzlich unterstützte Arbeitslosen - Unterstützungsempfänger Barunterstützungen und Naturalien	2 855 000 RM.
Arzneien u. Arztkosten, Krankenhausbehandlung u. Wochenhilfe	156 600 „
Mieten für Unterstützungsempfänger	20 000 „
zus.:	3 031 600 RM.
2. Sozialrentner, Kleinrentner und Ortsarme und zusätzlich unterstützte Kriegsbeschädigte: Barunterstützungen u. Naturalien	870 800 RM
Arzneien u. Arztkosten, Krankenhausbehandlung u. a.	71 900 „
Unterbringung in Anstalten (Siechenhäusern usw.)	224 800 „
zus.:	1 167 500 RM.
3. Gesundheitsfürsorge: Geisteskrankenfürsorge	155 000 RM.
Krüppelfürsorge	28 700 „
Lungenkrankenfürsorge	27 500 „
Schulkinderfürsorge	103 000 „
Geschlechtskrankenfürsorge	18 500 „
Arztkosten	11 600 „
zus.:	344 300 RM.
4. Die Personalaufwendungen und die Geschäftsunkosten für die Bearbeitung der Wohlfahrtsangelegenheiten erfordern	197 000 RM.

Der Gesamtaufwand beträgt somit 4 740 000 Mark.

Diesen zwangsläufigen Wohlfahrtslasten von 4 740 400 RM. stehen folgende Einnahmen gegenüber:

Reichswohlfahrtshilfe	1 145 000 RM.
Erstattungen Dritter u. Staatsbeihilfen für Kleinrentner	238 000 „
Staatsbeihilfen aus dem Fonds für notleidende Gemeinden ca.	500 000 „
zus.:	1 883 000 RM.

Durch Steuern müssen also aufgebracht werden 4 740 400 RM. minus 1 883 000 RM. = 2 857 400 RM. Das sind 55 Prozent des Gesamtsteueraufkommens. Wenn man berücksichtigt, daß der Zuschußbedarf für die übrigen Verwaltungszweige rund 3 800 000 RM. beträgt und hierfür aus Steuereinnahmen nur 2 300 000 Mark zur Verfügung stehen, so ist es erklärlich, mit welcher Vorsicht die eingehenden Gelder verwaltet werden müssen, um einerseits allen Bedürfnissen der Stadtgemeinde gerecht zu werden, auf der anderen Seite aber die Finanzen so in Ordnung zu halten, daß die Flüssigkeit unserer Hauptkasse nicht gefährdet wird.

Die eingehenden Gelder müssen also in erster Linie für Wohlfahrtslasten, Arbeiterlöhne und Gehälter bereitgehalten werden,

und dann erst können nach Maßgabe der verfügbaren Mittel die übrigen Bedürfnisse der Stadtverwaltung erfüllt werden. Hierzu ist es natürlich erforderlich, daß die Dienststellen sich streng an die vom Oberbürgermeister erlassenen Durchführungsbestimmungen zum Etat 1933 halten.

Rückgang des Steueraufkommens

Der schweren Belastung durch den Wohlfahrtsetat steht die Tatsache gegenüber, daß auch in der Stadt Beuthen das gemeindliche Steueraufkommen ständig zurückgegangen ist. Die Gewerbeertragsteuer, die 1928 rund 2 Millionen erbrachte, bringt heute (1932) nur noch 450 000 Mark ein. Fast ebensogroß ist der Rückgang bei der Gewerbekapitalsteuer deren Aufkommen sich folgendermaßen bewegte 1928: 950 000 Mark, 1929: 1 400 000 Mark, 1932: 400 000 Mark. Gehalten hat sich nur noch als wichtigste Realsteuer die Grundvermögensteuer mit einem Aufkommen von 1 450 000 Mark.

Sehr erschwert wird die Steuerpolitik noch dadurch, daß es sehr viele säumige Steuerzahler gibt. Wie Stadtkämmerer Müller

Reichsbahnrückfahrkarten für Weihnachten

Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Proz. aus. Die Karten gelten vom 22. Dezember 0 Uhr, bis zum 2. Januar, 24 Uhr, an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt.

Kunst und Wissenschaft

Wer soll das technische Studium ergreifen?

Ein Merkblatt über Aussichten des Studiums

Der geringfügige Rückgang des Besuches technischer Studienfächer in der letzten Zeit hat bei weitem nicht vermocht, das riesige Ueberangebot an Akademikern technischer Berufe herabzumindern, und das umso weniger, als die Jahre der Hochschulüberfüllung einen so großen Bestand an ausstudierten Anwärtern zurückgelassen haben, daß der Bedarf auf Jahrzehnte gedeckt ist. Deshalb hat der Preußische Kultusminister für die Schüler höherer Lehranstalten, die ein technisch-wissenschaftliches Fach studieren wollen, ein Merkblatt herausgegeben, in dem er davor warnt, bei nur mittelmäßiger Begabung ein technisches Studium zu ergreifen. Jeder, der dennoch eine Technische Hochschule besuchen will, muß darum sorgfältig prüfen, ob er die erforderliche besondere Begabung besitzt. Es empfiehlt sich, erfahrene Männer der Technik vor der Entscheidung über diese Berufswahl zu Rate zu ziehen.

Neben diesen Gesichtspunkten enthält das Merkblatt die dringende Warnung, das Studium an überfüllte Hochschulen zu verlegen, da keine Sicherheit bestehe, daß für die vorgeschriebenen Uebungen Arbeitsplätze zu erlangen sein werden. Von den preußischen Technischen Hochschulen sind fast alle, besonders aber die in Berlin, auf allen Fachgebieten stark überfüllt, während die Technischen Hochschulen Aachen und Breslau Studierende der meisten Fächer noch ausbilden können. Das Studium an der Technischen Hochschule Breslau bietet die Vorteile, daß der frühere geplante Zusammenschluß der Universität und Technischen Hochschule sowie die Bildung einer Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät an der Universität fallen gelassen wurde, dennoch aber den technischen Studierenden alle Einrichtungen und Veranstaltungen der Universität offen stehen. Es empfiehlt sich über die Wahl der Hochschule das nächste Praktikantenamt zu befragen.

Nachprüfung der Ehrenpromotionen

Unterrichtsminister Wacker hat an die drei Landeshochschulen Badens einen Erlaß gerichtet, wonach er auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit darauf hinweist, daß es keinem Zweifel unterliege, daß Personen, denen unter diesen Voraussetzungen ihre Reichsangehörigkeit aberkannt worden ist, auch nicht würdig sind, den Doktortitel einer deutschen Hochschule zu führen. Der Minister ersucht die drei Hochschulen, eine Ergänzung der Promotionsordnung dahingehend in die Wege zu leiten, daß die Möglichkeit geschaffen wird, unwürdigen Personen die Doktorwürde zu entziehen. Gleichzeitig regt der Minister an, die in den letzten 14 Jahren vorgenommenen Ehrenpromotionen dahin nachzuprüfen, ob sie zu Recht erfolgt und nach dem bisherigen Verhalten der in Frage kommenden Persönlichkeiten aufrecht erhalten sind.

Eröffnung der Stambuler Universität. Die neue Stambuler Universität ist vom türkischen Unterrichtsminister Hikmed Bey mit einer großen Rede feierlich eröffnet worden. Insgesamt sind an die neue Universität 36 ausländische Professoren verpflichtet worden, darunter 32 deutsche, von denen allerdings ein Teil aus politischen Gründen Deutschland verließ. Von Neuverpflichtungen deutscher Gelehrter sind zu nennen: Fritz Arndt (Breslau), Chemie, Arthur von Hippel (Göttingen), Elektrotechnik, Gerhard Keßler (Leipzig) Sozialwissenschaften, Wilhelm Liepmann (Berlin) Frauenheilkunde, Hans Reichenbach (Berlin) Raum- und Zeitlehre, Relativitätstheorie, Wilhelm Röpke (Marburg) Wirtschaftswissenschaften, ferner Herzog (Industriechemie) und Schenk (Chemie).

Einrichtung einer japanischen Professur an der Universität Bonn. Auf der Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Bonner Universität teilt Professor Dr. Kahle mit, daß die japanische Regierung die Einrichtung einer japanischen Professur an der Universität Bonn fördere, und daß bereits in den nächsten Tagen ein japanischer Gelehrter in Bonn eintreffen werde, um den japanischen Lehrstuhl zu übernehmen.

Neue Ordinarien an deutschen Hochschulen

Der Privatdozent Dr. Ernst Forsthoff ist in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt zum Ordinarius ernannt worden. Ebenfalls in der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt wurde der Privatdozent Land- und Amtsrichter Dr. Fritz von Hippel zum Ordinarius ernannt. Dr. Heinrich Henkel, Privatdozent an der Universität Frankfurt, wurde zum Ordinarius ernannt. — In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen ist der Privatdozent Landgerichtsrat Dr. Karl Siegert von der Universität Münster zum Ordinarius ernannt worden. — Der a. o. Professor Dr. Erwin Wiskemann an der Universität Marburg ist zum Ordinarius in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden. — In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster wurde der a. o. Professor Dr. Kaser zum Ordinarius ernannt. — In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Königsberg wurde der Privatdozent Dr. Siegfried Reicke von der Universität Berlin zum Ordinarius ernannt. Zum Ordinarius an der Handelshochschule Königsberg ist der a. o. Professor Dr. Karl Banse an der Universität Königsberg ernannt worden. — Privatdozent Dr. Hans Würdinger von der Universität München ist zum Ordinarius in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen ernannt worden.

Der älteste deutsche Gelehrte †. Im Alter von über 97 Jahren ist der älteste deutsche Gelehrte, langjährige Direktor der innermedizinischen Klinik an der Universität Freiburg i. B. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Christian Baeumler, gestorben. Geheimrat Baeumler war von 1863 bis 1872 Arzt in London und folgte 1873 einem Ruf als Ordinarius an die Universität Erlangen, kam jedoch schon im nächsten Jahr an die Universität Freiburg, an der er 36 Jahre lang bis zu seiner Entpflichtung im Jahre 1909 lehrte. Im Februar 1930 konnte er das seltene Fest des 70jährigen Doktorjubiläums begehen.

Keuchhusten bei Kleinkindern

Das oft so unangenehme Erbrechen der Kinder bei Keuchhusten-Anfällen läßt sich am ehesten durch einen Diätwechsel beeinflussen (Medikamente wie Atropin, Vasano u. a. haben keine Dienste geleistet). Und hier hat sich besonders der Uebergang zu einer reinen Obstdiät von zwei- bis viertägiger Dauer bewährt. Es werden so große Obstmengen gereicht, daß ein Hungerzustand vermieden wird (einem 1½jährigen Kinde z. B. 260 Gramm Aepfel, 220 Gramm Birnen, 200 Gramm Bananen). Diese Diät hat neben ihrer oft prompten Wirkung auf das Erbrechen noch den Vorzug, daß sie meist gern genommen wird. Die Wirkung wird nicht vermindert, wenn vom 3. Tage an zu dem Obstbrei noch etwas Zwieback oder Keks oder Grieß hinzugesetzt wird. (Dr. med. W. Bayer in der „Med. Welt" Nr. 47.)

Hautextrakt als Heilmittel

Ein jahrtausendealter medizinischer Gebrauch lehrt, daß man die Erkrankung eines bestimmten Organes mit den entsprechenden Organsubstanzen behandeln soll, d. h. daß man z. B bei Nierenerkrankungen Niere zu sich nehmen soll. Wenn diese Auffassung auch sehr primitiv und sicherlich oft geradezu falsch ist, so hat sie sich doch in bestimmten Fällen als richtig erwiesen. Z. B. behandelt man heute die Erkrankungen der Hormondrüsen mit Extrakten der erkrankten Organe. Jetzt wurde festgestellt, daß man auch bei bestimmten Hautleiden gute Erfolge durch Einspritzung von Hautextrakten erzielen kann. Der deutsche Forscher Dr. W. Milbrad (Jena), beobachtete bei dieser Behandlungsmethode eine auffallende Besserung der Erkrankung. Er stellte einen Preßsaft aus Hautgewebe her und entfernte die in ihm enthaltenen Eiweißstoffe und Salze. Dann spritzte er den Extrakt ins Blut oder in die Muskeln der Patienten ein und konnte feststellen, daß der Hautextrakt die Blutgefäße der Haut verengte und zugleich die bestehenden Entzündungen linderte und hemmte.

mitteilte, habe man es sogar erlebt, daß manche Steuerzahler eine bevorzugte Behandlung beanspruchten, weil sie der Partei nahestehen. Das sei eine Auffassung, die der Idee des Nationalsozialismus vollkommen entgegenstehe. Steuerzahlen sei eine staatsbürgerliche Pflicht wie jede andere, und der Säumige versündige sich an seinen Volksgenossen.

Die Stadtverwaltung hat sich bemüht, einen Etat aufzustellen, der ein Muster an Sauberkeit und Sparsamkeit ist.

Die alte Verschwendungssucht hat aufgehört. Das ändert aber nichts daran, daß noch frühere Fehlbeträge zu übernehmen sind, die baldmöglichst abgetragen werden sollen. Der letzte Etat wurde mit einem Fehlbetrage von 1 688 000 Mark aufgestellt. 196 000 Mark sind dabei Fehlbetrag von 1931 und 311 000 Mark von 1932. Wenn es noch nicht gelingen sollte, schon in diesem Jahre, wo rücksichtslose Einsparungen Platz gegriffen haben, das Minus von über anderthalb Millionen ganz auszumerzen, so sei es doch das Bestreben der Stadtverwaltung, im Laufe der nächsten Jahre dieses Minus in ein Plus zu verwandeln.

Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung

Der Stadtkämmerer entwickelte dann, wie der Arbeitslosigkeit zu Leibe gegangen werden soll. Insgesamt sind für die Arbeitsbeschaffung 2 855 000 Mark ausgeworfen, die zum Teil durch Anleihen und Zuschüsse aufgebracht werden. Die Maßnahmen betreffen Straßenbauten, den Umbau der Kläranlage, den Kanalbau von Beuthen nach Karf, das Hallenschwimmbad, für dessen Ausbau 700 000 Mark ausgeworfen sind, den Umbau der Volksschule (93 000 Mark), den Bau der Leichenhalle (110 000 Mark), den Bau einer Ringwasserleitung im Kalideblock und sonstige dringliche Arbeiten.

Dazu kommen noch die 1200 Wohnungen, die durch die Gewo erstellt werden oder schon erstellt worden sind. Da die Stadt hierfür Bürgschaften übernimmt, handelt es sich ebenfalls um eine mittelbare Arbeitsbeschaffung durch die Stadt. 663 000 Mark sind der Stadt Beuthen für Instandsetzungen und Wohnungsbauten zur Verfügung gestellt worden, eine Summe, die wohl restlos aufgebraucht werden wird.

Das gesamte Wohnungsbauprogramm erfordert rund drei Millionen, so daß also in Beuthen mittelbar oder unmittelbar 6 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung in Bewegung gesetzt werden.

Der Stadt Beuthen fällt dadurch freilich eine erhöhte Zinsenlast zu, die aber durch Einsparungen aufgebracht werden soll. Insgesamt bezifferte der Stadtkämmerer die Mehrbelastung an Zinsen auf 190 000 Mark, doch wird durch die Umschuldungsaktion der Regierung auch bei der Stadt Beuthen eine Erleichterung des Anleihehaushaltes zu erwarten sein.

Den 1200 Wohnungen, die jetzt gebaut werden, sollen jedoch keine öffentlichen Wohnungsbauten mehr folgen. Nach ihrer Fertigstellung muß die dringendste Wohnungsnot behoben sein. Es gilt vor allem, endlich die häßlichen Baracken dicht an der Grenze zu beseitigen und den armen Volksgenossen anständige Behausungen zu schaffen. Das sei zunächst auch eine Kulturaufgabe von größter Bedeutung.

Interessant sind die Pläne, die die Stadt zur

Fürsorge für die erholungsbedürftigen Kinder

armer Volksgenossen hegt. Es ist leider nicht möglich, alle diese Kinder in Badeorte zu schicken, wie das zum Teil geschehen ist und wofür die Stadt bisher jährlich rund 10 000 Mark aufgewandt hat. Auf der Spielwiese im Stadtwald sollen Blockhäuser errichtet werden, die 50—100 Kinder das ganze Jahr über bezw. jeweils ein halbes Jahr unter sorgsamer Pflege aufnehmen sollen. Die Kinder haben hier gute Luft, Gelegenheit zur Bewegung usw. und man hofft, auf diese Weise dasselbe zu erreichen, wie wenn die Kinder weit fortgeschickt werden müssen. Später wird bei den Blockhäusern vielleicht auch eine Waldschule errichtet. Der Gedanke findet vor allem eine starke Stütze bei der NSBO., und es wäre zu begrüßen, wenn er bald verwirklicht werden könnte.

—ß.

Arbeitsplätze den Arbeitsfreiwilligen

Von der Gruppenleitung des Arbeitsgaues Oberschlesien erhalten wir folgende Ausführungen:

Es mehren sich die Fälle, daß vor allem größere Firmen von ihren männlichen Arbeitskräften **bei Beendigung der Lehrzeit mindestens sechs Monate Tätigkeit im Freiwilligen Arbeitsdienst verlangen.** Dies sind gesunde Anzeichen einer Entwicklung und einer geistigen Einstellung, die Allgemeingut des ganzen Volkes werden müssen.

Die jungen Arbeitsdienstwilligen, die sechs oder gar zwölf Monate ihren fast unentgeltlichen freiwilligen Dienst für unser Volk, für unsere deutsche Heimat geleistet haben, haben es verdient, daß wir uns ihrer annehmen. Man komme nicht mit dem Einwurf, daß unsere Arbeitsdienstwilligen halb gezwungen in den Arbeitsdienst gegangen wären, um die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit auszufüllen. Gewiß mag dieses in manchen Fällen der Grund für den Eintritt in den Arbeitsdienst gewesen sein. Wenn aber dann diese Arbeitskameraden sechs oder zwölf Monate ihren gewiß nicht leichten Dienst für die deutsche Arbeit geleistet haben, zeigt sich, daß sie — die jeden Tag aus dem Freiwilligen Arbeitsdienst ausscheiden können — sich in das Gedankengut des Deutschen Arbeitsdienstes hineinverbissen haben und als Elite unserer Jugend den Dienst verlassen.

Sollen wir unsere jungen Volksgenossen, die aus dem Arbeitsdienst kommen, wieder in das alte Elend der Arbeitslosigkeit zurückstoßen? Sollen wir sie zwingen, den Arbeitswillen für Deutschland, von dem sie innerlich besessen sind, zwangsweise aufzugeben, weil sich einfach keine Möglichkeit bietet, ihnen Arbeit und Brot zu geben?

Sollen diejenigen, die sich vor dem Arbeitsdienst gedrückt haben, deswegen, weil sie auf den Arbeitsämtern herumlungern konnten und Zeit hatten, sich um eine Arbeitsstelle zu kümmern, bevorzugt werden vor unseren deutschen Kämpfern?

Nein! Und abermals nein!

Es muß sich jeder von uns der Verantwortung für die Jugend bewußt sein. Keine Einstellung von jungen Arbeitskräften, die nicht im Arbeitsdienst gewesen sind! Kein Lehrling, der seine Gesellen- odr Angestelltenprüfung ablegt, ohne im Arbeitsdienst gewesen zu sein! Das Dritte Reich ist unsere Jugend — hart ist sie geworden mit der Schaufel in der Hand in der Glut der sommerlichen Mittagssonne, in der weißen Kälte des Wintersturmes. Körper und Seele sind straff geworden und sind in den vielen hundert grauen Brüdern im Arbeitskreis ein untrennbares Ganzes.

Wir werden nur leben, wenn unsere Jugend lebt und im grauen Werktag für Deutschland schaffen kann.

Gewiß, der Familienvater, dem die Sorge für das heranwachsende Geschlecht auf der Seele liegt, der alte braune Kämpfer, der, weil er frei sein wollte, das kärgliche Brot der Stempelstelle essen mußte, gewiß — sie alle haben es an erster Stelle verdient, für ihr Ausharren und ihren Dienst am Vaterland belohnt zu werden. Aber vergeßt die Jugend nicht! Jeder Betrieb, jede Werkstatt, jedes Büro, jedes Geschäft, jeder Landwirt, jeder Städter braucht auch jugendliche Arbeiter! Und diese Arbeitsplätze den Kameraden, die arbeiten und gehorchen gelernt haben, diese Arbeitsplätze den Arbeitsfreiwilligen!

Prüfung von Katalogen der Volksbüchereien. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat angeordnet, daß die Kataloge für die Volksbüchereien einer besonderen Genehmigung bedürfen. Die Genehmigung wird durch einen Sonderausschuß erteilt, der vor allem bei der aktuellen politischen und weltanschaulichen Literatur zu prüfen hat, ob die einzelnen Bücher es sachlich wert sind, für den nationalsozialistischen Aufbau zu Hilfe genommen zu werden. Der Sonderausschuß besteht aus praktischen Volksbibliothekaren und einem Vertreter des Kultusministeriums. Er hat neben der Prüfung der Kataloge die Aufgabe, eine Grundliste derjenigen Bücher herzustellen, die in jeder Volksbücherei zu führen sind.

Literaturpreis München. Der Literaturbeirat des Stadtrates München hat einstimmig beschlossen, den Literaturpreis der Stadt München für 1933 im Betrage von 2000 Mark dem Verfasser des Buches „Der Glaube an Deutschland", Stadtrat Architekt Hans Zoeberlin, zu verleihen.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (15,30) „Tiefland"; (19,30) „Lohengrin"; Montag „Glückliche Reise"; Dienstag „Der Troubadour"; Mittwoch „Rienzi"; Donnerstag „Wiener Blut"; Freitag „Undine"; Sonnabend „Arabella"; Sonntag, 3. Dezember (11,30): Tanz-Matinee; (15) „Mignon"; (20) „Liselott".

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, in Beuthen (20) „Jugend von Langemarck". In Kattowitz (15,30) „Schneeweißchen und Rosenrot" und (20) „Wildschütz". Montag in Beuthen keine Vorstellung. In Kattowitz (20) „Der Mann mit den grauen Schläfen". Mittwoch in Beuthen für die 11. Platzmiete die Erstaufführung der Oper „Arabella" von Richard Strauß.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Sonntag (3,30) findet die erste Kindervorstellung „Schneeweißchen und Rosenrot", ein Märchenspiel, statt. Abends (8) zum letzten Male „Der Wildschütz". Montag (8) „Der Mann mit den grauen Schläfen". (Eintrittskarten zu allen Vorstellungen sind noch an der Theaterkasse (Telefon 1647) zu haben. Die Kasse ist jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr geöffnet.)

Winterhilfswerk der Reichsbahnbediensteten

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Für November haben die Bediensteten des Reichsbahndirektionsbezirks Oppeln für das Winterhilfswerk insgesamt 15 500 RM gespendet.

Beuthener Stadtanzeiger

Totensonntag

Immer kürzer werden die Tage. Schon in den frühen Nachmittagsstunden senkt sich die Dämmerung herab. Wir haben die trübseligste Zeit des Jahres erreicht. Hinein in die sterbende Natur hat man den Totensonntag gelegt. Er soll uns daran mahnen, daß wir auf Erden keine bleibende Stätte haben, und er soll uns im Geiste mit denen zusammenführen, die ihren Weg schon vollendet haben ...

Und das sind ja so unendlich viele! Millionen schlummern in fremder Erde, ruhen auf den großen Kriegerfriedhöfen an der Somme, in Baranowice, in Monastir. Andere fanden den Seemannstod, und von vielen weiß man überhaupt nicht, welche Ruhestätte ihnen bereitet wurde. Diesem Heereszug der Toten des Weltkrieges reihen sich an die Helden, die für die Freiheit des neuen Deutschland gefallen sind. Und auf unseren friedlichen Kirchhöfen in Stadt und Dorf warten heute Väter und Mütter, Frauen und Kinder darauf, daß wir uns mit ihnen in Gedanken verbinden.

Wir Großstädter pilgern heute zu der einzigen Scholle Landes, die wir unser eigen nennen, zu dem efeubewachsenen Hügel, der unser Liebstes birgt.

Liebe Mutter, sagen wir dort, heute kenne und verstehe ich Dich ganz anders als ehemals, da ich noch ein dummer Junge war! Heute gäbe ich alles dafür, wenn Du nur eine Stunde neben mir sitzen könntest. Ich habe ja so oft an Dir gesündigt und Dich bis zum Tode betrübt. Und ich habe es zu Deinen Lebzeiten versäumt, Dich auch nur einmal um Verzeihung zu bitten. Und diese Unterlassung brennt heute wie Feuer auf meiner Seele. Sag, Mutter, kannst Du mir noch vergeben? Und Dich, Vater, frage ich das gleiche. Wills Du heute bei mir sein, so wie wir noch nie im Leben beieinander waren?

Ich glaube, unsere Toten würden uns lächelnd freisprechen von aller Schuld, denn sie sehen ja die Welt und die Menschen in ganz anderem Licht, in jenem Scheine des Sternes von Bethlehem, der uns von Ferne schon wieder entgegenleuchtet ...

—me.

Treuekundgebung für Oberbürgermeister Schmieding

In einer Kundgebung der städtischen Arbeiter, Angestellten sowie Beamten für Oberbürgermeister Schmieding, der sich aus Anlaß seiner Amtseinführung sämtliche Feierlichkeiten verbeten und dafür 1000 RM. an die Winterhilfe überwiesen hatte, wies am Freitag nach Dienstschluß Bürgermeister Dr. Leeber darauf hin, daß es sich die Beuthener städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten nicht hätten nehmen lassen, mit ihrem Oberbürgermeister zusammenzukommen, um ihm das Bekenntnis treuester Gefolgschaft abzugeben. Der kommissarische Leiter der Fachschaft Kommunalverwaltung im NSBA, Gartenbauoberinspektor Zeblin, versicherte dem Oberbürgermeister, daß die Beamten der Stadtverwaltung ihm auch in schwersten Zeiten folgen werden. Für die Arbeiter und Angestellten sprach der Führer der NSBO., Angestellter Grund, der dem Statthalter Adolf Hitlers in der südöstlichsten Ecke des Reiches treueste Gefolgschaft versicherte. Oberbürgermeister Schmieding dankte für die Beweise der Treue, die ihm von allen Seiten zuteil geworden seien und betonte, daß sich vom Arbeiter bis zum Oberbürgermeister der Stadtverwaltung alle als Beauftragte der Bürgerschaft fühlten, der gegenüber sie für alles verantwortlich seien. Er nehme sein Amt mit vollem Bewußtsein der ungeheueren Verantwortung auf, die auf ihm laste.

Kreisgruppentagung der Kaninchenzüchter

Die im Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter organisierten Kleintierzüchter-Vereine hielten kürzlich ihre erste Kreisgruppentagung in Bobrek im Hüttenkasino ab. Kreisgruppenleiter Hoffmann konnte die Vertreter der acht Vereine, die der Kreisgruppe Beuthen angeschlossen sind, begrüßen. Für den Gau Oberschlesien begrüßte er den Gaugruppenleiter, Preisrichter Jaworek aus Gleiwitz. Nach erfolgter Bestätigung der Vorstandsmitglieder durch den Kreisgruppenleiter wurden die neuen Anweisungen der RDK. für die Kreisgruppenleiter und Vereine zur Kenntnis gebracht. Diese sind Gesetze und müssen in Zukunft strikte eingehalten werden. Die Bildung von Frauen- und Jugendgruppen haben sich die Vereine zur besonderen Aufgabe gestellt. Vor allem ist unsere Jugendarbeit dringend erforderlich. Durch Werbeversammlungen sollen die noch Fernstehenden den Vereinen zugeführt werden. Vom Gaugruppenleiter Jaworek sowie vom Kreisgruppenleiter Hoffmann wurde eindringlichst gefordert, durch tatkräftige Mitarbeit unserer Bewegung zu dienen.

Die Einpfennig-Briefmarke kommt!

Die Deutsche Reichspost wird demnächst eine Freimarke zu 1 Rpf. mit dem Kopfbilde des Reichspräsidenten in Schwarzdruck auf Hakenkreuzwasserzeichen-Papier herausgeben. Diese Freimarke soll den Postbenutzern als Ergänzungsmarke in Fällen dienen, in denen die passenden Marken nicht zur Hand sind (z. B. 12 und 12 und 1 Rpf. oder 3 und 1 Rpf., 4 und 1 Rpf., 5 und 1 Rpf.

400 RM. aus der Schildenagelung

Der Kampf gegen Hunger und Kälte, den am vergangenen Sonntag die Hitlerjugend im ganzen Reich geführt hat, hat auch in Beuthen zu einem schönen Erfolg geführt. Die Nagelung des Wappenschildes der HJ. erbrachte den ansehnlichen Betrag von 400,— RM. Es wird erwartet, daß am morgigen Sonntag die Bevölkerung die selbstlose Aufopferung der HJ. im Kampf für die Winterhilfe nach Kräften unterstützt.

Kaufmannsjugend in die HJ. übergeführt

Die im DHV. zusammengefaßte Beuthener Kaufmannsjugend wurde am Freitag abend im DHV.-Heim in einer kurzen würdigen Feier in die Hitlerjugend übergeführt. Abordnungen aller Beuthener Gefolgschaften mit allen Fahnen hatten sich vor dem Heim der Kaufmannsjugend eingefunden, wo bereits die DHV.-Jugend in Stärke von 60 Mann Aufstellung genommen hatte. Beim Scheine der Fackeln klang das Lied „Volk ans Gewehr" auf. Dann trat der Führer der Kaufmannsjugend vor. Es sei notwendig, daß die gesamte deutsche Jugend, Lehrlinge und Schüler, in die Hitlerjugend übergeführt werde, damit sie alle in einem Gliede marschierten. Nach dem Treueschwur des Führers der übernommenen Gruppe sprach der Kreisjugendführer des DHV., Rembierz, der darauf hinwies, daß die in die Hitlerjugend übergeführte DHV.-Jugend jetzt mit aller Kraft weiterarbeiten müsse an den großen Aufgaben des Vaterlandes. Die berufständische Ausbildung der kaufmännischen Jugend werde in der Hitlerjugend selbstverständlich weiter durchgeführt werden. Darauf sprach Unterbannführer Hans Tenschert. Die Uebernahme der DHV.-Jugend sei ein weiterer Schritt zur Einigung der gesamten deutschen Jugend, die künftig geschlossen unter der Fahne Adolf Hitlers marschieren werde. Dabei sei es selbstverständlich, daß die neu hinzugekommenen Kameraden als gleichberechtigt anerkannt werden. Die Kameraden unter der Fahne Adolf Hitlers marschierten darauf geschlossen durch die Stadt zum Heim der Hitlerjugend.

* **Kultusminister Schemm verhindert.** Der NS. Lehrerbund teilt mit, daß die Tagung am Montag nicht stattfinden kann, weil der Kultusminister Schemm an einer Staatsratssitzung teilnehmen muß.

* **Bestandenes Examen.** Werner Heidemann, Sohn des hiesigen Stadtinspektors, hat auf der Handelshochschule in Königsberg i. Pr. sein Diplom-Handelslehrer-Examen bestanden.

* **Die Baumeisterprüfung** bestand vor dem Prüfungsausschuß für die Provinz Oberschlesien in Oppeln unter Vorsitz des Oberregierungs- und Oberbaurats Wittler der Bauingenieur Ewald König aus Beuthen.

„Arabella", Oper von Richard Strauß. Am 29. November findet im Landestheater Beuthen die Erstaufführung von Richard Strauß' neuester Oper „Arabella" statt. Auf der Höhe seines Schaffens greift Richard Strauß, dessen 70. Geburtstag wir im nächsten Sommer feiern können, auf den Stimmungsgehalt seines „Rosenkavaliers" zurück. Aber es ist nicht das Wien der Zeit Maria Theresias, in das uns der Textdichter Hugo von Hofmannsthal diesmal führt, sondern das Wien der 60er Jahre, wo zwar die Biedermeier-Behaglichkeit verschwunden war, aber Lebenslust und Sorglosigkeit triumphierten. Richard Strauß hat all das mit leichter Hand geformt. So tun wir uns selbst die größte Freude an, wenn wir uns zu Ehren des Jubilars sein jüngstes Werk anhören.

* **Die erste oberschlesische Musikausstellung** ist heute (Sonntag) ab 11.30 Uhr geöffnet (in den Beuthener Räumen des Musikhaus Cieplik). Der Eintritt ist frei, nur bittet die Winterhilfe um eine Abgabe von 10 Pfg. für Erwachsene bzw. 5 Pfg. für Erwerbslose und Jugendliche.

* **Giesche-Sportverein.** Dieser Tage veranstaltete der Verein im festlich geschmückten Schützenhaussaal sein Herbstvergnügen. Vereinsführer Rogowski begrüßte die Gäste,

Der Winterpfennig

Die Pressestelle der NSV. schreibt:

Der Reichsführer des Winterhilfswerks des deutschen Volkes hat unter dem Titel „Der Winterpfennig" eine neue Maßnahme zur Unterstützung des Kampfes gegen Hunger und Kälte angeordnet. Diese Sammlung hat den Sinn, selbst die Pfennigbeträge in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen. Die Aktion wendet sich an die Kaufmannschaft und an die Käufer. In allen Geschäften soll die kaufende Bevölkerung aufgefordert werden, von jeder Mark des Einkaufswertes einen Pfennig in die Sammelbüchse zu werfen. Der Geschäftsinhaber selbst führt gleichfalls sofort von jeder Mark des Verkaufswertes einen Pfennig in die Sammelbüchse ab. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, Bestände an Kupferpfennigen an ihren Kassen bereitzuhalten, um 5—10 Pfennigbeträge in Kupferpfennigen herausgeben zu können. Wir werden in allen Geschäften und Gaststätten bis Ende d. Mts. Sammelbüchsen aufstellen und Plakate aushängen. An der Winter-Pfennig-Aktion müssen sich alle Geschäfte beteiligen. Die Kreisführung des Beuthener Winterhilfswerks läßt die Sammelbüchsen unter Aufsicht entleeren, sie erteilt über die Beträge sogleich Quittung.

Wir bitten die gesamte Geschäftswelt Beuthens, und zwar sowohl die Einzel- und Großhandelsgeschäfte, Warenhäuser, Gaststätten, Fleisch- und Wurstgeschäfte usw., sich der Winter-Pfennig-Aktion sofort anzuschließen und unseren Helfern und Helferinnen umgehend den Bedarf an Sammelbüchsen und Plakaten anzugeben. Die Sammelbüchsen werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Von Wullersruh nach Peiskretscham

Im Motor-SA.-Heim der M.-Standarte 17

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 25. November.

Aus dem nebligen Herbst der oberschlesischen Landschaft ragte noch vor acht Tagen halbwegs zwischen Peiskretscham Stadt und Bahnhof ein 20 Meter hoher Fahnenmast mit einem 10 Meter langen dreieckigen Motor-SA.-Fahnenwimpfel zum Zeichen, daß hier die oberschlesische Motor-SA. der M.-Standarte 17 ihr neues Heim hat. Ruchlose Hände haben durch den Scheunenbrand zugleich den Fahnenmast zu Fall gebracht, aber den Geist, der heute in dem ehemaligen Gutshof Wilhelmshof lebt, hat die kommunistische Brandstiftung nur noch zu hellerer vaterländischer Glut auflodern lassen. Der schmucke Bau, in dem jetzt der Lehrunterricht für die Motor-SA. erteilt wird, ist mit den kärglichsten Mitteln für seine neue Bestimmung hergerichtet und macht vom ersten Blick an durch die hellen, picksauberen Räume einen wohligen, ansprechenden Eindruck. Porträts des Führers, des Stabschefs, des Ministerpräsidenten Göring, des Obergruppenführers Hühnlein, des Oberführers Klemm, Widmungen des Landeshauptmanns Adamczyk und des Brigadeführers Ramshorn in treuer Kameradschaft an den Oberstaffelführer, Standartenführer Giersberg, Lehrtafeln, Sinnsprüche sind der einzige Schmuck, den das Motor-SA.-Heim trägt. In den einzelnen Räumen sind Feldbetten aufgestellt, sodaß in der Regel 50 Lehrteilnehmer gleichzeitig untergebracht werden können. Der große Eßsaal, in dem alle gemeinsam, vom Standartenführer bis zum jüngsten Motor-SA.-Anwärter, aus derselben Küche dieselbe Kost einnehmen, spricht durch drei einprägsame Inschriften zu jedem Besucher:

„Unmöglich ist gar nichts,
Und es geht alles, wenn man will."

„Nichtswürdig ist die Nation,
Die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

„Jedem Mann stehen Berater zur Seite —
Allein die Entscheidung trifft nur einer."

In der Küche mit dem selbsteingebauten Küchenofen, in der Vorratskammer mit eigenem Backofen, im Kartoffel- und im Kohlenkeller, in der Räucherkammer walten nur Kräfte der Motor-SA. Leckeres Kommißbrot, vorschriftsmäßig hergerichtet, wartet auf die hungrigen Krads, denen sogar eine Badeeinrichtung nach getaner Arbeit zur Verfügung steht.

Fleißige Motor-SA.-Hände haben alles selbst hergerichtet,

u. a. auch die Abortanlagen neu gebaut — hier legen sie elektrische Leitungen, dort wird ein Vorhang angesteckt, dort Mauersteine herangetragen und Wände in den Scheunen und Stallungen aufgeführt. Ein Traditionssaal ist in Vorbereitung — vorerst sind aber noch andere Dinge dringlicher.

Da gilt es, eine Scheune als Turnhalle zurechtzumachen, einen Stall zur Groß-Garage und Reparaturwerkstätte umzubauen, die „Viehzucht" anzureichern — schon freuen sich 50 Kaninchen, ein Dutzend Hühner, Tauben und sogar 4 Schweine auf die Stunde, wo sie den Motor-SA.-Ausbildern ebenso dienen wie das saftige, kräftige Gemüse, dessen Bedarf aus dem Riesengarten künftig gedeckt werden soll. **Alles ist hier auf die einfachste und sparsamste Weise eingerichtet, und die Arbeit ist so verteilt, daß alle Handwerke dabei Beschäftigung finden und mancher der Arbeit entwöhnte, erwerbslose Motor-SA.-Mann hier wieder seinem Berufe zugeführt wird.**

Im Mittelpunkt des Aufenthaltes im Motor-SA.-Heim steht die Schulung des SA.-Geistes: Kameradschaft und Disziplin werden vorbildlich gepflegt; das Programm der NSDAP., die Reden des Führers, der Aufbau der SA., Deutsche Geschichte werden den Kursusteilnehmern nahe gebracht, gemeinsame Uebungen, gemeinsamer Gesang begleiten den Gedankenaustausch, erfüllen die Zeit, über deren Einteilung der liebenswürdige Adjutant des Standartenführers, Obertruppführer Ender, wacht. Jeden Sonntag tritt der Kursus geschlossen zum Gottesdienst an, und neuerdings hat er noch eine Bereicherung erfahren durch die Aufstellung der 50 Mann starken

Motor-SA.-Standartenkapelle,

die aus den besten Spielleuten der oberschlesischen Motor-SA.-gebildet wird. Der Tag beginnt hier 6,45 Uhr mit strammem Dienst, wobei die Unterrichtung über Verkehrsfragen, der technische Unterricht und die Fahrausbildung ebenso Beachtung finden wie die Pflege des Marschliedes.

Daß das Motor-SA.-Heim allen oberschlesischen Motor-SA.-Männern, insbesondere den Führern, ein unvergeßlicher Aufenthalt wird, dafür bürgt der ebenso schneidige wie beliebte Standartenführer Giersberg, unter dessen unmittelbarer Aufsicht das Heim steht.

Wer immer Wullersruh oder Peiskretscham besucht hat, denkt mit Begeisterung an die Tage der Kameradschaft und Lehrausbildung zurück und fühlt sich noch enger mit der Aufgabe verbunden, die den politischen Soldaten Adolf Hitlers im Dritten Reich gestellt ist. **—dt.**

Der Stahlhelm zum Totensonntag

Breslau, 25. November.

Graf Pückler gedenkt in folgendem Aufruf der toten Stahlhelm-Kameraden:

Kameraden! Laßt uns die Fahne senken! Wir wollen unserer Toten gedenken! Mit stolzer Trauer stehen wir in der ernsten Stunde des Totensonntags im Geiste an den Gräbern der teuren Brüder, die in hingebungsvoller Pflichttreue im Stahlhelmdienst ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben. Sie können die Morgenröte der Freiheit nicht mehr sehen, die unsere Tage überglutet und für deren Aufgehen sie gekämpft und gelitten haben. Aber sie sollen wissen, daß in den jubelnden Siegesfanfaren des erwachten und geeinten Deutschlands immer tief und voll mitklingen wird: das Lied vom guten Kameraden!

Im Kampf um Deutschlands Freiheit haben ihr Leben eingesetzt die Kameraden: Gustav Mödler, Grünberg, Rudolf Bold, Sprottau, Gauführer Niederschlesien, Georg Siegfried Freiherr von Tschammer und Quaritz, Glogau, Hans Ullrich Nitschke, Kreisgruppe Steinau, Wilhelm Wilkens, Görlitz, Bruno Liehr, Strehlen, Otto Bunke, Kreisgruppe Breslau-Land, Alfred Marksteiner, Breslau, Josef Wagner, Neurode, Siebert, Kreisgruppe Hindenburg, Hermann Opolka, Gwosdzütz OS.

Kameraden! Laßt uns die Fahnen heben! Wir müssen sterben, Deutschland muß leben!

Sieg Heil!

Der Landesführer, gez. Graf Pückler.

Bergwerksdirektor Nickisch, Bezirksturnwart Kalisch und die Vereinskameraden. Bergwerksdirektor Nickisch wies auf die jetzigen Ziele des deutschen Sports unter nationalsozialistischer Führung hin und sprach sein Lob über die bisherige Tätigkeit des Giesche-Sportvereins aus. Er brachte anschließend ein Hoch auf den Reichspräsidenten und Volkskanzler Adolf Hitler aus. Nach einem Prolog, vorgetragen von Kam. Chudoba, gab die Jugend- und Frauenabteilung einige Darbietungen ihres Könnens, desgleichen die Gesangsabteilung Heinitzgrube unter der bewährten Stabführung von Liedermeister Schwarzer. In den Tanzpausen sorgte Kam. Kandzior für humoristische Unterhaltung.

* **Ein terminloser Sonnabend.** Wegen der Breslauer Juristen-Tagung fanden bei den hiesigen Gerichten am Sonnabend keine Termine statt, da auch Beuthener Richter an der Juristenzusammenkunft teilnehmen. —k.

* **Autobus-Bedarfshaltestelle Johann-Georg/Ecke Parkstraße.** Auf Wunsch vieler Anwohner der Johann-Georg-Straße hat der Autobusbetrieb eine Bedarfshaltestelle an der Johann-Georg-Straße Ecke Parkstraße versuchsweise eingerichtet.

* **Vortragsabend der NSDAP. Ortsgruppe Roßberg.** In der zahlreich besuchten Mitgliederversammlung dankte der Ortsgruppenleiter Wagner den Parteigenossen für den herrlichen Wahlsieg im Ortsgruppenbezirk. Die Ortsgruppenleitung ist von Montag ab, gemeinsam mit der Ortsgruppenwaltung der NSV., in dem neu instandgesetzten Hause Küperstraße 3, Ecke Neue Straße, untergebracht. Die Versorgung der Armen des Stadtteils Roßberg mit Winterkartoffeln ist fast restlos durchgeführt. Auch die Versorgung mit Kohle ist veranlaßt. Im Dezember erfolgt die Versorgung mit Kleidungsstücken. Büchereidirektor Schmidt hielt dann einen Schulungsvortrag: „Vom Staate." In seinen fesselnden Ausführungen erörterte er die wichtigsten Grundgedanken und Staatsauffassungen in lehrhafter Form. Adolf Hitler hat das Volk gegenüber seiner staatlichen Einrichtung als das Entscheidende hingestellt. Der Staat ist eine Zweckeinheit. Sein Wesen ist auf Dauer eingestellt. Er ist auch eine Herrschaftseinheit. Autorität und Staatsgewalt sind bei einer gesunden Staatsauffassung gar nicht wegzudenken. Erst der nationale Staatsgedanke und Staatswille sichert den Bestand des Staatsvolkes, holt das Beste aus den Kräften und Anlagen eines Volkes heraus. Mit reichem Beifall dankte die Versammlung dem Redner. Der Ortsgruppenleiter bat die Hausbesitzer und Hausmeister, zu helfen, daß die Wahlplakate an den Häusern und Zäunen restlos entfernt werden. **K.**

*

Katholischer Deutscher Frauenbund. Di. (15,30) im Konzerthaussaale Hausfrauen-Nachmittag. Lichtbildervortrag über „Luftschutz" Professor Woltersdorf.

Evangelischer Kirchenchor. Di. (20) Probe ganzer Chor.

Turnverein Beuthen. Stg. (10,30) Singprobe für die Weihnachtsfeier bei W. Schramm, Friedr.-Wilh.-Ring 11.

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mi. (20) hl. Messe mit Ansprache.

Bund deutscher Osten. Frauengruppe der heimattreuen Ost-, Westpreußen und Posener. Di. (15) im DHV.-Heim, Hubertusstraße 10, wichtige Besprechung. Alle Damen vollzählig erscheinen.

Eishockeyabteilung 09. Wichtige Versammlung 20 Uhr im Konzerthaus.

Kath. Jungmännerverein St. Maria. Mi. (20) im Kath. Vereinshaus, Schneiderstr., Einführung des neuen Präses, Kaplans Kalka, durch Stadtpfarrer Hrabowsky. Erscheinen aller Mitglieder sowie der gesamten Sturm- und Jungschar ist Pflicht.

Marineverein, Frauengruppe. Di. (15,30) Handarbeitskaffee bei Krause, Scharleyer Straße.

Hausfrauenverein. Mi. (16) im großen Saale des Konzerthauses Lichtbildervortrag von Frau Pelz-Langenscheidt „Die Frau", ein Wendepunkt in der deutschen Frauenbewegung.

MGV. Sängerbund. Mo. (20) Singen im Schützenhaus (Hausmusikwoche).

Bobrek-Karf.

Kath. Jugend- und Jungmänner-Verein Karf. Am Sonntag findet im hiesigen Jugendheim die fällige Monatsversammlung statt.

Vorspielabend des Cieplikschen Konservatoriums

Und wieder hörte man in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums vortreffliche Hausmusik, die vielleicht höchstens etwas zu groß aufgezogen war, um dem familiären, intimen Sinne dieser Woche gerecht zu werden.

Aber die Darbietungen, vielgestaltig und durchgeistigt, befriedigten, wie man es vom Leiter des Cieplikschen Konservatoriums, Paul Kraus, nicht anders gewohnt ist, restlos. Man bekam nur ausgereifte, durch und durch geschulte Leistungen zu hören. Einen Teil der Schüler hatte man schon an den Vortagen, die die Musiklehrerinnen Slawik, Marks und Richter-Kempen bestritten, gehört. Außerdem traten am Sonnabend Schüler von Georg Richter, Magda Jantos, Alois Heidutzek und Gertrud Bauch auf die Bretter, die zur Zeit die musikalische Welt bedeuten.

Die ausgedehnte Vortragsfolge begann sinnvoll mit Bachs „Chromatischer Fantasie und Fuge", die Elli Mosch bis ins Letzte beherrschte. Der „Kinderscherz" von Moussorski, dessen sich Elfriede Hoika annahm, war, technisch betrachtet, durchaus kein Scherz, sondern ein sehr knifflige Angelegenheit, die jedoch der jugendlichen Pianistin nicht die geringsten Schwierigkeiten machte. Reinhold Nowak trug weich und geschmackvoll „Wiegenlied und Serenade" von Steiner auf der Geige vor, worauf Elli Jarczyk und Maria Milkus auf zwei Klavieren ausdrucksvoll und mit Einfühlungsvermögen „Andante und Variation, Opus 46" von Schumann spielte. Steffi Pietruska (Freischützarie), wie Hanne Schubert (Brahms) und Wilma Lischenski (Puccini) zeigten wieder beste Gesangsform und gepflegteste Kultur. Das Doppel-Frauen-Quartett, das drei kurze Chöre von Schumann sang, war in jeder Form geschliffen und ausgeglichen, so daß es einen Höhepunkt in der Vortragsfolge darstellte. — Einige Pianistinnen, wie Resi Heinze und Christa Herde, wurden an dieser Stelle schon gestern lobend erwähnt. Sie hatten sich diesmal Variationen über das alte Lied „Ach, wie ist's möglich dann" vorgenommen und exakt durchgeführt. An erster Stelle unter der Klavierklasse sind weiterhin noch

zu erwähnen: Hanne Bude mit Niemanns „Tanz der Geisha". Ruth Kischka und Anni Rusniok mit einem vierhändigen Walzer von Reger, Maria Jonczyk mit ihrer Chopin-Polonaise, Gerhard Martin und Karl Sarwas mit der Mozart-Fantasie C-Moll und zuletzt Irene Nieslony mit ihren Wiedergaben von Brahms und Chopin. Günter Kruß durfte als gewandter Beherrscher seiner Geige für den „Czardas" und das „Souvenir" von Drla einen großen Publikumserfolg einheimsen. **Dr. Z.**

Zwei Kinder bei einem Stubenbrand umgekommen

Breslau, 25. November.

In einem Hause in der Trachenberger Straße brach nachmittags auf ungeklärte Weise ein Stubenbrand aus. In der Wohnung befanden sich ohne jegliche Aufsicht zwei Kinder im Alter von drei und anderthalb Jahren. Beide mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie verstorben sind. Die Mutter der Kinder, die die Wohnung gegen 14.30 Uhr verlassen hatte, und gegen 15.30 Uhr zurückgekehrt war, wurde vorläufig festgenommen.

Gautagung der evangl. Pfarrerschaft Oberschlesiens

Oppeln, 25. November.

In Oppeln wird am 8. Dezember in der Herberge zur Heimat die Gautagung der evangelischen Pfarrerschaft Oberschles. stattfinden. Hierbei werden wichtige kirchliche Fragen der Gegenwart (die neue Verfassung, Volksmission, die dritte Konfession) zur Beratung kommen.

Dr. theol. Paul Oppermann zum Dom-Dechanten ernannt

Breslau, 25. November.

Domkapitular Alomonatsrektor Dr. th. Paul Oppermann ist durch Brewe des Papstes zum Dom-Dechanten an der Metropolitankirche ernannt worden. — Domkapitular Dr. th. Friedrich Piontek wurde vom Heiligen Vater zum Hausprälaten ernannt.

Warnlichtanlage bei Lassowitz

Die Warnlichtanlage an Stelle der Eisenbahnschranke bei Lassowitz wird, wie bereits angekündigt, am 27. November in Betrieb genommen. Weißes Blinklicht bedeutet Betriebszeichen, rotes Blinklicht Warnzeichen.

Partei-Nachrichten

NSKK. KWZ. 1/I/17. Montag, den 27. November, 19 Uhr, Antreten zur Fahrt zu einem Werbeappell nach Hindenburg. Die Fahrzeuge haben um 19 Uhr auf der Hubertusstraße 1 (Spitze Shell-Tankstelle) bereit zu stehen. Diensttuende Mitglieder ohne Fahrzeuge fahren als Begleiter mit. Pünktliches Antreten in Uniform ist selbstverständliche Pflicht. Nächster Uebungsabend Dienstag, den 28. November, in der Turnhalle der Berufsschule, Gräupnerstraße 6. Antreten 19,50 Uhr in vorschriftsmäßiger Uniform. Es ist unbedingte Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Kampfbund deutscher Architekten und Ingenieure, Beuthen, Fachgruppe Bauingenieure. Am Dienstag, dem 28. d. Mts., findet um 20 Uhr im Konzerthaus in Beuthen die 4. Fachgruppensitzung für Bauingenieurwesen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Geschäftsführers des Landesplanungsvereins Oberschlesien EV., Dipl.-Ing. Arke, über „Arbeitsbeschaffung im Stadt- und Landkreis Beuthen".

Deutscher Technikerverband, Ortsgruppe Beuthen. Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaften des Hilfswerks Deutscher Techniker beginnen am Montag, dem 27. 11., 9 Uhr vormittags, im Saal 48 der HTL. folgende Vortragsreihen „Schall- und Wärmeisolierungen": Oberstud. Dir. Wendehorst; „Straßen- und Wasserbau": Studienrat Staub, Reg.-Baumstr Neßler; „Gründungen und Fundamentierungen": Studienrat Walther; „Maschinen im Hoch- und Tiefbau": Dr. Kastor; „Kalkulation und Arbeitspläne": Reg.-Baumstr. Knoth; „Baupolizeibestimmungen": Studienrat Schuh; „Siedlungswesen": Studienrat Heidtmann; „Heizung und Lüftung": Oberstudienrat Appenzeller; „Baustoffkunde mit Versuchen": Studienrat Nothdurft; „Rassenkunde mit Lichtbildern": Studienrat Pense; „Atomtheorie": Studienrat Heinke. Ferner laufen folgende Arbeitsgemeinschaften: „Arbeitszeitermittelung" (Refa), „Energiewirtschaft", „Statik und Eisenbeton", „Höhere Mathematik", „Einheitskurzschrift", „Buchführung", „Weltanschauung".

NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Land, Miechowitz. Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, findet im großen Saal der Kreisschänke die **Kreisamtswaltertagung** statt. Es werden folgende Schulungsvorträge gehalten: 1. Die erbbiologischen Erkenntnisse und ihre Anwendung. Sterilisierungsgesetz: Dr. Lubos. 2. Die Notwendigkeit der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung: Lehrer Böhm. An dieser Tagung haben alle Amtswalter der Kreisleitung, der Ortsgruppen, NSBO., NS.-Hago und NS.-Frauenschaft teilzunehmen.

Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Oeffentliche Sprechabende finden allwöchentlich stets um 20 Uhr statt, und zwar am Montag, dem 27., Zelle Friedrich im Lokal Schikora, Hegenscheidtstraße 27a; Zelle Schliggemann im Lokal Feldschlößchen, Johannisstraße. Dienstag, den 28., Zelle Burmann im Lokal Kutscha, Linden-, Ecke Petristraße, Zelle Bimler und Schmieoelt im Kantinensaal Lokwerk, Bergwerkstraße, Zelle Maleska im Lokal Wyglenda, Tarnowitzer Landstraße. Sonnabend, den 2. 12., Zelle Urbanczyk, Zernik, im Lokal Jakob Millik, Tarnowitzer Landstraße 233.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte. Die für Montag angesetzte Mitgliederversammlung fällt diesmal aus, da der Saal für eine Werbeveranstaltung des „Deutschen Rundfunks" freigegeben worden ist.

NSDAP. Cosel. Am Sonntag findet im „Alten Schloß" um 14 Uhr eine Kreisschulungstagung statt, die vom Kreisschulungsleiter Pg. Weißmann geleitet wird. Im Saale des Alten Schlosses findet um 17 Uhr eine **Kreisamtswaltertagung** der NS.-Hago statt.

Energischer Kampf gegen die Wohnungsnot

Bobrek-Karf baut Wohnungen

(Eigener Bericht)

Boberk-Karf, 25. November.

Die Industriegemeinde Bobrek-Karf, mit ihren 23 000 Einwohnern, die größte oberschlesische Gemeinde, leidet seit Jahren ganz besonders unter dem schrecklichen Uebel der Wohnungsnot. Die Grenzziehung brachte es mit sich, daß Bobrek-Karf einen großen Teil der aus dem früheren deutschen Gebiet Ausgewanderten aufnehmen mußte. Dazu kommt noch, daß in den letzten Jahren neue industrielle Anlagen in Bobrek-Karf geschaffen worden sind, so daß auch daraufhin ein starker Zustrom von Menschen erfolgte. Da aber wegen fehlender Geldmittel größere Wohnungen nicht gebaut werden konnten, wuchs die Wohnungslosigkeit in Bobrek-Karf immer weiter an.

Mehrere hundert Familien haben keine eigene Wohnung.

Die Wohnverhältnisse sind in dieser Großgemeinde die denkbar schlechtesten. Schon öfter haben wir uns mit ihnen beschäftigt und bei jeder Gelegenheit wurden die zuständigen Stellen auf diese Verhältnisse hingewiesen. Als eine der wichtigsten Aufgaben hat es deshalb der neue Kommunalleiter, Oberregierungsrat a. D. Dr. Wichmann, angesehen, diesem Uebel mit allen Mitteln zu steuern. Nicht allein die Wohnungsnot wird durch den Neubau von Häusern beseitigt, sondern auch der Arbeitslosigkeit wird durch eine umfangreiche Beschäftigung des Bauhandwerks zu Leibe gegangen werden. Aus diesem Grunde paßt besonders die Wohnungsbaupolitik in den Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsregierung.

Aber so leicht ist es nicht, in Bobrek-Karf Wohnung zu bauen. Nicht nur die Beschaffung der Geldmittel macht Schwierigkeiten, sondern es **fehlt vor allem auch an Baugelände.**

Babrek-Karf gleicht gewissermaßen einer Insel, die ringsum von nicht bebaufähigem Gelände umgeben ist. Alles außerhalb der Gemeinde gelegene freie Gelände ist Abbaugelände und kann nicht für Häuserbau verwendet werden. Aus diesem Grunde muß innerhalb des Ortsteils selbst jegliche Möglichkeit für Häuserbau ausgenutzt werden. In letzter Zeit hat bereits die Gemeinde eine Reihe von neuen Wohnungen geschaffen. Im Ortsteil Karf wurden zwei große Wohnhäuser gebaut, die 23 Wohnungen aufwiesen. Augenblicklich werden auf der Wilhelmstraße zwei Häuser mit 28 Wohnungen gebaut, die bereits im Rohbau fertiggestellt sind. Durch Umbau von anderen Räumlichkeiten wurden weiterhin neue Wohnungen geschafft, so z. B. wurden in dem früheren Kubusschen Grundstück im Ortsteil Karf sechs Wohnungen errichtet, im Gefängnis Bobrek wurde eine Wohnung geschaffen und es wurden in den Schulen Schuldienerwohnungen eingerichtet. Aber alles dies waren nur kleine Maßnahmen, um der Wohnungsnot zu steuern.

Nun beabsichtigt die Gemeinde wiederum eine große Anzahl von Wohnungen zu bauen.

Auch dieser Wohnungsneubau soll auf der geplanten Wilhelmstraße erstehen. Es sollen 62 Wohnungen in fünf Wohnhäusern errichtet werden. Das Bauprojekt sieht den Bau auf der Ostseite der Wilhelmstraße bis zur projektierten verlängerten Weißstraße, und zwar beginnend auf dem ehem. Chlubekschen Grundstück in nördlicher Richtung vor. Hier werden vier Häuser und ein Eckhaus erstehen, welche nur von der Hofseite, und zwar durch zwei Eingänge, zugänglich sein werden. Von der Straßenseite wird eine Zugangsmöglichkeit nicht vorhanden sein. Die Häuser werden drei Stockwerke aufweisen und nach völlig modernen Gesichtspunkten gebaut werden. Sie werden aus Stube und Küche und Einzelräumen bestehen und so gebaut werden, daß Stube und Küche zusammen mit Einzelraum jederzeit zu einer größeren Wohnung benutzt werden können, und zwar ohne jeglichen Kostenaufwand. In dem Eckhaus wird eine Durchfahrt eingebaut werden. Die Fassade wird eine einfache horizontale Linienführung aufweisen und der Bau wird in geschlossener Bauweise vorgenommen werden. Es handelt sich bei diesem Bauprojekt, das in kurzer Zeit bereits in Angriff genommen wird, nur um Notwohnungen für minderbemittelte Einwohner. Das Reich hat hierfür je Wohnung, einen Zuschuß von 1000 Mark, der Kreis einen solchen von 200 Mark zugesagt.

Ein weiteres großes Bauprojekt, das auch bereits in Angriff genommen ist, wird die Gräfl. Schaffgotsche Verwaltung unter Zuhilfenahme von staatlichen Mitteln durchführen. Hierfür ist das Gelände im Ortsteil Karf auf der Abzweigstraße zur Drahtseilfabrik vorgesehen. Es sollen

zwei Häuserblocks mit 88 Wohnungen

gebaut werden. Dieses erste Projekt, das der Fa. Kaller & Stachnik zur Ausführung übergeben worden ist, ist bereits angefangen. Die Häuser werden auf dem freien Felde vor der Drahtseilfabrik gebaut. Nach der Ausführung dieses Baues werden die an der Bobreker Straße gelegenen alten Häuser abgerissen, um auch an ihrer Stelle einen großen Häuserblock erstehen zu lassen. Dieses Projekt soll im Frühjahr von der Fa. Roesner aufgenommen werden. Die Ausführung ist so gedacht, daß die aus den alten abzureißenden Häusern ausziehenden Leute in die neuen Wohnungen, die inzwischen in dem ersten Häuserblock geschaffen worden sind, hinüberziehen. Auch diese Wohnungen sind Notwohnungen und bestehen entweder aus Stube und Küche oder aus Einzelräumen.

Inzwischen baut die Firma Roesner in eigener Regie unter Zuhilfenahme von staatlichen Mitteln

ein großes Beamtenwohnhaus für Polizeibeamte.

Es wird neben dem Polizeigebäude hinter der Eisenbahnunterführung zwischen den Ortsteilen Bobrek und Karf errichtet. Das Beamtenwohnhaus soll zehn Wohnungen (Zwei- und Dreizimmerwohnungen) aufweisen. Es wird dreistöckig sein und sich in seinem äußeren Charakter dem angrenzenden Polizeigebäude anschließen. Der Bau ist bereits bis zum ersten Stock vorgeschritten, und es ist zu hoffen, daß der Rohbau noch vor Einbruch des Winters unter Dach gebracht wird.

Außerdem baut die Gemeinde im Ortsteil Karf

eine neue Turnhalle.

Dieser Bau, der auf dem früheren Tiongwaschen Grundstück in der Nähe der Schule errichtet wird, ist bereits sehr weit vorgeschritten. Die Putzarbeiten werden noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden können. Die Turnhalle, die in dem eigentlichen Turnsaal eine Größe von 26 mal 13 Meter hat, ist ebenso wie alle anderen Gemeindebauten, ein Entwurf des Baumeisters Behr. Sie wird außer dem Turnsaal einen Geräteraum, zwei Umkleideräume, Wasch- und Brauseräume, ein Turnlehrer- und Arztezimmer aufweisen. Der Turnsaal wird eine Luftheizungsanlage, die anderen Räume werden Warmwasserheizungsanlagen haben. Für die Belichtung des Turnsaales und zwar von zwei Seiten wird durch hohe Fenster gesorgt werden.

Gau-Geflügelschau in Gleiwitz

Kleintierzüchter stellen aus

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. November.

Der Gau Oberschlesien im Reichsverband der Geflügelwirtschaft, Fachschaft II (Rassegeflügelzucht) eröffnete am Sonnabend in der städtischen Ausstellungshalle an der Teuchertstraße seine erste Gau-Geflügel-Schau, die mit einer lokalen Kaninchenschau verbunden ist. Die Ausstellung zeigt hervorragende Zuchtprodukte und gibt den Beweis dafür, daß die Kleintierzucht in Oberschlesien planmäßig auf Qualitätserzeugung hinzielt. In einem Teil dieser Ausstellung wird die Bedeutung der planmäßigen Arbeit auf diesem Gebiet durch werbende Plakate und Rentabilitätsberechnungen der staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Proskau deutlich vorgeführt. Besonders wird auch gezeigt, auf welchem Wege die Hühnerzucht zu einer rentablen Erzeugung einheitlicher Qualitätseier gelangen kann, die von der Oberschlesischen Eierzentrale schon seit Jahren angestrebt wird.

Bei der Eröffnung der Ausstellung begrüßte der Vorsitzende des Gleiwitzer Kleintierzüchtervereins, Galonska, insbesondere Landrat Graf Matuschka, Landwirtschaftsrat Püschel und Stadtrat Gaida als Vertreter des Magistrats. Der Gauleiter des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft, Gau Oberschlesien, Gornik, sprach über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Organisation der Kleintierzüchter und hob hervor, daß besonders die Fachschaft II bisher am meisten werbend an die Oeffentlichkeit getreten ist. Stadtrat Gaida übermittelte Grüße von Oberbürgermeister Meyer, vom Magistrat und vom Stadtverordnetenkollegium und betonte,

daß die Kleintierzucht zur Wirtschaftshebung ihren Teil beitragen werde.

Landwirtschaftsrat Püschel überbrachte Grüße der Landwirtschaftskammer. Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte dann den Gästen, daß die Ausstellungsleitung eine überaus große Zahl wertvoller Zuchttiere zusammenbringen konnte. Puten, Enten, Hühner, Zwerghühner, Tauben, Brieftauben und Kaninchen aller Rassen waren vertreten, und eine große Zahl der ausstellenden Züchter fand hohe Anerkennung.

Am heutigen Sonntag findet um 14 Uhr im Restaurant „Zum Keith" an der Teuchertstraße eine Versammlung der Kleintierzüchter statt, in der fachliche Vorträge gehalten werden. Vor allem werden die Bekämpfung der Geflügelkrankheiten, der Weltkongreß in Rom und die genossenschaftliche Eierverwertung behandelt. Die Ausstellung ist bis einschließlich Montag zu sehen.

Oberschlesische Hengstschau in Neiße

Am 2. Dezember veranstaltet die Landesbauernschaft in Neiße eine oberschlesische Hengstschau, die mit einer Körung sämtlicher oberschlesischen Privathengste beginnt. Anschließend folgt die Prämiierung der Hengste und die Uebergabe der Ehrenpreise.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 26. November bis 3. Dezember 1933

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	20 Uhr **Jugend von Langemarck**	**Gastspiel von Polen**	20¼ Uhr **Der Mann mit den grauen Schläfen**	20¼ Uhr Erstaufführung! 11. Platzmiete **Arabella**	20¼ Uhr **Aennchen v. Tharau**		16 Uhr **Schneeweißchen und Rosenrot** 20¼ Uhr **Husarenfieber**	20 Uhr **Der Mann mit den grauen Schläfen**
Gleiwitz				20¼ Uhr 10. Platzmietenvorstellung **2. Ballettabend**			20¼ Uhr **Wildschütz**	
Hindenburg			20 Uhr **Wildschütz**			20 Uhr **Der Mann mit den grauen Schläfen**		20 Uhr **Aennchen v. Tharau**

Kattowitz: Sonntag, 26. November, 15½ Uhr: **Schneeweißchen und Rosenrot**
Sonntag, 26. November, 20 Uhr: **Wildschütz**
Montag, 27. November, 20 Uhr: **Der Mann mit den grauen Schläfen**
Freitag, 1. Dezember, 20 Uhr: **Arabella**

Königshütte: Donnerstag, 30. November, 20 Uhr: **Husarenfieber**

Mikultschütz: Dienstag, 28. November, 20 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda**

Rybnik OS.: Sonnabend, 2. Dezember, 20 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda**

Gleiwitz

Ein Heim der Motor-SA. im Bau

Im früheren Privatamtsgebäude an der Teuchertstraße, das seit einiger Zeit im Besitz der Stadt Gleiwitz ist, sind der Staffel I der Motorstandarte 17 (früher Motorstaffel 22) einige Räume zur Verfügung gestellt worden, die in diesen Tagen zu einem Heim umgebaut werden. Es waren recht umfangreiche Arbeiten erforderlich, um die ehemaligen Kornkammern wohnlich herzurichten. Zahlreiche Firmen und Handwerker haben durch Spenden die Durchführung dieser Arbeiten ermöglicht, SA.-Leute führten den Umbau unter der Leitung des Staffelführers, Obersturmbannführers Raum, aus. So wurden ein Schlafraum für 50 stellungslose SA.-Leute, ein Büroraum, ein Versammlungsraum und ein Speiseraum sowie die erforderlichen Nebenräume geschaffen. Auch für die unentbehrliche Werkstatt ist ein Raum vorhanden. An den Speiseraum ist eine große Küche mit vier Kesseln angebaut worden, die in den Dienst der Winterhilfe gestellt wird. Hier können 2000 Personen gespeist werden. Die Motor-SA. stellt sich damit in erfreulicher Hilfsbereitschaft in den Dienst des Winterhilfswerks. Gegenwärtig sind die Ausbauarbeiten noch im Gange. Das Heim wird voraussichtlich am 10. Dezember eröffnet werden. Die Arbeiten waren besonders auch dadurch erschwert, daß Wasserleitung, Lichtleitung und Kanalisation erst angelegt werden mußten. Die Räume werden hell und freundlich ausgestaltet. Es fehlt allerdings noch an Tischen, Stühlen, Schemeln, vor allem an Decken und Beleuchtungskörpern. Wer mit derartigen Geräten der Motor-SA. helfen will, möge sich an das Büro im Hause Ring 18, Tel. 3471, wenden.

*

* **Unfall Mary Wigman.** Nach ihrem Gastspiel im Hamborner Stadttheater ist Mary Wigman beim Verlassen des Theaters, dessen Bühnenausgang fast dunkel war, so unglücklich gestürzt, daß sie sich einen Handknöchelbruch zugezogen hat. Das für Anfang Dezember im Gleiwitzer Stadttheater angesetzte Gastspiel der Künstlerin muß daher um einige Monate verschoben werden.

* **Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen** für sämtliche neun Klassen der Mittelschulen für das Schuljahr 1934 wird ab 1. Dezember von 10 bis 12 Uhr werktäglich entgegengenommen, und zwar für die Knaben im Rektorzimmer der Knabenmittelschule (Neubau) und für die Mädchen im Rektorinzimmer der Mädchenmittelschule im Altbau. Bei der Anmeldung sind der Geburtsschein (Stammbuch) und der Impfschein, bei Nichtschulanfängern auch das letzte Zeugnis vorzulegen.

* **Rassenkundlicher Vortrag.** In der vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz Stadt durchgeführten Vortragsreihe über bevölkerungspolitische Fragen findet am Montag um 20 Uhr in der Aula des Eichendorff-Oberlyzeums der zweite Lichtbildervortrag statt. Frau Oberstudienrätin Dr. Elisabeth Walter spricht über Rassenkunde. Zu dem Vortrag haben nur Frauen und Mädchen Zutritt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 10 Pfg. erhoben. Die Mitglieder aller Frauenvereine sind zu dem Vortrag eingeladen.

* **Luftschutz und Arbeitsbeschaffung.** Das Baupolizeiamt macht auf die Finanzierung des Ausbaues von Luftschutzräumen aufmerksam, auf dessen Notwendigkeit der Reichsluftschutzbund wiederholt hingewiesen hat. Bisher scheiterte die Ausführung derartiger Räume häufig an der Finanzierungsfrage. Nunmehr sind zwei Gesetze erlassen worden, wonach für den Einbau von Luftschutzräumen ein Reichszuschuß von 50 Prozent der Aufwendungen in bar bis zum Betrage von 1000 RM. erstattet wird. Für die selbst aufzubringende Summe werden Zinsvergütungsscheine zu jährlich 4 Prozent ausgegeben. Da mit der Herstellung von Luftschutzräumen eine auch im Winter durchführbare Arbeitsbeschaffung verbunden ist, werden die Hausbesitzer ersucht, diese Arbeiten durchzuführen, zumal die von der Reichsregierung bewilligte Vergünstigung sich nur auf solche Arbeiten erstreckt, die am 31. März 1934 beendet sind. Ueber alle bautechnischen Fragen hinsichtlich der Erstellung von Luftschutzräumen erteilt das Baupolizeiamt, Kreidelstraße 1, 2. Stock, Auskunft. Dort liegen auch Musterzeichnungen zur Einsicht aus.

* **Vom Hausfrauenbund.** Am Donnerstag, dem 30. November, hält um 16 Uhr im Münzersaal, Haus Oberschlesien, die im Hausfrauenbund bereits bestens bekannte Rednerin, Frau Pelz-Langenscheidt, Kassel, einen Lichtbildervortrag über die Berliner Ausstellung „Die Frau“. Alle Frauen sind dazu eingeladen. Der Eintritt ist frei. Am Montag besichtigt der Hausfrauenbund die Geflügel-Ausstellung. Treffpunkt 16 Uhr an der Ausstellungshalle an der Teuchertstraße.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Am Mittwoch, dem 6. Dezember, findet um 16 Uhr im Münzersaal eine Nikolausfeier statt. Die Anmeldung der teilnehmenden Kinder wird bis zum 2. Dezember an Frau Graba erbeten. Es wird ein Unkostenbeitrag von 20 Pfg. für jedes Kind erhoben. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hat die Mitglieder des KDF. zu den bevölkerungspolitischen Vorträgen eingeladen, die noch am Montag, dem 27. November, und Montag, den 4. Dezember, um 20 Uhr im Eichendorff-Oberlyzeum stattfinden.

*

* **Tost. Versammlung der Kinderreichen.** Am heutigen Sonntag findet um 16.30 Uhr im Schützenhaus eine Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt.

Bleibt das Landesfinanzamt Oberschlesien?

(Eigener Bericht)

Neiße, 25. November.

Eine Zusammenlegung der beiden Landes-Finanzämter Oberschlesien und Breslau ist bisher nicht angeordnet worden. Auf jeden Fall dürfte es aber zu einer Vereinfachung der beiden Verwaltungen kommen. Gegenwärtig ist der Präsident des Breslauer Amtes gleichzeitig Präsident des oberschlesischen Amtes, daraus haben sich auch die teilweise durchgeführten Personalveränderungen ergeben. Die beiden Abteilungen Zoll und Steuer sind ebenfalls schon für Breslau und Oberschlesien unter einheitliche Leitung gestellt. Der bisherige Abteilungspräsident (Zoll) Michael aus Neiße ist an das Landesfinanzamt Berlin versetzt worden. Abteilungsdirektor Dr. Rehdans ist nach Breslau versetzt worden und hat in gleicher Eigenschaft die Leitung beider Steuerabteilungen — Breslau und Oberschlesien — übernommen, während beide Zollabteilungen von dem bisherigen Breslauer Dezernenten geleitet werden.

Beide Landesfinanzämter und ebenso die Finanzgerichte haben gegenwärtig noch ihre volle Selbständigkeit. Aus den sonst geringfügigen Versetzungen unterer Beamter läßt sich mit Sicherheit nicht der Schluß ziehen, daß eine Zusammenlegung beabsichtigt wird. Andererseits steht fest, daß auf Anordnung aus Berlin im Breslauer Amt verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Es wird jedoch bestritten, daß diese in irgendeinem Zusammenhang mit einer Vereinigung beider Aemter ständen.

Aufruf an alle Deutsch-Oesterreicher im Reich!

Wir verweisen auf den Bericht über die in Kassel am 5. November 1933 erfolgte Gründung des „Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich“ (siehe „Völkischer Beobachter“ Nr. 312 vom Mittwoch, den 8. 11. 1933, Seite 4). Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die jeweilige Ortsgruppe (in Beuthen an den Ortsgruppenführer des Kampfringes: Rechnungs-Inspektor Sigmund Wagner, Hohenzollernstraße 16, II.) oder an die Reichsführung des „Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich“, München, Brienner Straße 16.

Arbeitslose überfallen einen Kohlenzug

Kattowitz, 25. November.

Kurz vor der Scharleyer Bahnstation begannen etwa 20 Arbeitslose von einem vorüberfahrenden Kohlenzug Kohle herunter zu werfen. Da die Eisenbahnpolizei gegen die vielen Arbeitslosen machtlos war, wurde Polizei herbeigeholt, die die Plünderer verjagen konnte.

Gleiwitzer kulturelle Umschau

Gleiwitz, 25. November.

Die letzte Woche bot in kultureller Hinsicht ein betrübendes Kapitel für Gleiwitz. Eine Sturzwelle von Hausmusik und Konzertmusik brauste über die Stadt dahin, und alles schien in Musik getaucht. Und doch stand das Kulturbarometer sehr tief und zeigte frostige Kühle an. Die musikliebende Bevölkerung hat versagt, das vom Oberschlesischen Landestheater veranstaltete Symphoniekonzert war katastrophal besucht, und für den zeitgenössischen Betrachter des kulturellen Lebens bleibt nur die melancholische Feststellung, daß der Kulturboden von Gleiwitz noch erheblicher Düngung bedarf.

Aus den Häusern scholl Musik. Manchmal von einem blutigen Anfänger nach dem Motto „Hört ihrs wimmern hoch vom Turm“, aber da war das musikalische Bemühen um unüberwindliche Etüden vielleicht anerkennenswerter als der Standpunkt eines Konzertpublikums, das einem Symphoniekonzert die kalte Schulter zeigte. Hoch im Kurse stand nur die Handharmonika, die wohl als das Urinstrument für musikalische Seelen in breiten Schichten des Volkes gelten kann.

Auch den Lichtspielhäusern geht es nicht viel besser. Erscheint einmal ein besonders hochwertiger Film, dann sinkt die Kassenbilanz. So ging es den UP.-Lichtspielen mit dem hervorragenden, einfach fabelhaften englischen Film in deutscher Bearbeitung „Cavalcade“, der die Geschichte einer Generation von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart zeigt. Kommt aber ein Operettenfilm mit süßen Schlagerchen und Balsam fürs junge Herz, ja, dann ist es anders! Und so steht man machtlos und wortlos, wenn die die Kinobesitzer uns sagen, daß sie gern gute Filme bringen, aber schließlich doch nicht zugrunde gehen wollen.

Ober sollte alles in der letzten Woche mit Hausmusik beschäftigt gewesen sein? Mitunter möchte man ja, wenn aus geöffneten Fenstern die Schlager herausdröhen, den Klavierathleten zurufen: Sie!! So werden Sie die Tasten nicht klein kriegen, da müssen Sie schon eine Axt nehmen! Aber da tritt der Mann die Pedale, gibt Gas und saust noch kräftiger davon.

Das Landestheater brachte uns noch einmal Zerkaulens „Jugend von Langemarck“. Dann kommt nächsten Mittwoch ein Ballettabend und am Sonnabend „Der Wildschütz“. Das Konservatorium beschert uns heute vormittag ernste Hausmusik, und am Montag kommt der Kampfbund für deutsche Kultur mit seinem hausmusikalischen Abend. Das kulturelle Programm ist also reichhaltig. Sehen wir zu, ob das Gleiwitzer kunstfreundliche Publikum sich richtig verhält.

Aber nun reden wir lieber von der Straßenbahn. Da wird uns von mehreren Seiten ein vielleicht ohne besondere Schwierigkeiten erfüllbarer Wunsch zugetragen. Die letzte Straßenbahn vom Hauptbahnhof nach Richtersdorf verkehrt um 23,40 Uhr. Um 0,30 Uhr, eine Stunde später also, kommen Züge aus Beuthen und Hindenburg und der D-Zug aus Berlin an. Es wäre also richtig, wenn um 0.40 Uhr auch noch eine Straßenbahn verkehren würde, zumal die Strecke jetzt bis nach Richtersdorf führt. Zweifellos würde dieser Zug auch noch eine ganze Anzahl verspäteter Abendspaziergänger (!) aus der Stadt aufnehmen und somit rentabel sein. Und Gleiwitz hätte dann einen wahrhaft großstädtischen Nachtverkehr. **F. A.**

Hindenburg

Gründungsversammlung der Fachschaft IV im NS.-Lehrerbund

Am Donnerstag versammelten sich mehrere hundert Lehrer in der Aula der Szeponik-Mittelschule, um sich in der Fachschaft IV des NS. Lehrerbundes, die Volks-, Mittel- und Hilfsschullehrer umfaßt, zu einer Gemeinschaft zu finden. Die Gründungsversammlung wurde durch einen Orgelvortrag von Mittelschullehrer Kutsche und ein Lied des Lehrerchors eingeleitet. Als Kreisleiter begrüßte Pg. Kawaletz die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nunmehr endlich der Traum einer Volkseinheit, aber auch der einer geeinten deutschen Lehrerschaft durch Adolf Hitler Wirklichkeit geworden ist. Fachschaftsleiter Rektor Gottschalk gab darauf zunächst einen Ueberblick über die bisherige Zersplitterung der deutschen Erzieherschaft in politischer oder in konfessioneller Hinsicht. Eine solche Erzieherschaft kann nicht erzieherisch auf das Volk wirken. Den Schaden daraus trugen nur die Jugend und das Volk. Es war daher höchste Zeit, daß Adolf Hitler kam, um wieder einen 100prozentigen deutschen und christlichen Menschen zu schaffen, gemäß dem der deutschen Erzieherschaft gesetzten Ziel: Für Volk und Gott, Deutschland und Christus. Hierauf ergriff Rektor Moch das Wort zu seinem mehr als einstündigen Vortrage über das Thema: „Die Volksschule auf nationalsozialistischer Grundlage“. Das Bildungsziel der neuen Schule ist der deutsche Mensch. Verlangt wird die beharrliche Entschlossenheit eines durch Blutbewußtsein wieder erstandenen Volkstums. Dieses Bildungsziel schließt das christliche Bildungsideal, die Erziehung zum gottverbundenen, religiös sittlich guten Menschen ein. Die neue Schule muß eine Charakterschule sein. Der junge Volksgenosse muß den Glauben an die Unbesiegtheit seines Volkstums wiedergewinnen. Der Redner betonte, daß nur der die rechte Methode finden wird, der innerlich ergriffen ist von den neuen Zielen der Erziehung. Ein jeder muß daher das neue Volk zunächst in sich selber bilden. **i.**

*

* **40 Jahre im Schuldienst.** Der an der Velsenschule amtierende Rektor Ernst Weiß kann am 3. Dezember auf ein 40jähriges Berufsjubiläum als Volksbildner zurückblicken. **t.**

* **Staatl. Reitzensteinschule.** Die Anmeldungen zum Eintritt in die oberschlesischen Vorschulklassen, in die Klassen des Oberlyzeums, der Frauenschule, der Lehrgänge zur Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin für den Ostertermin 1934 werden in der Zeit vom 1. bis 20. Dezember 1933 im Sekretariat der Staatl. Reitzensteinschule entgegengenommen. (Siehe Inserat).

* **Handharmonika-Orchester-Abend.** Der vom Konzerthaus Cieplik im Theatersaal des Donnersmarckhütten-Kasinos veranstaltete Handharmonika-Orchester-Abend fand bei einer zahlreich vertretenen Zuhörerschaft beifällige Aufnahme und zeigte aber auch die Schönheiten dieser Musik auf. Prokurist Hoffmann wußte in seiner Ansage in humoristischer Form für die Handharmonika zu werben. Der neunjährige Hansi Lassonczyk fand mit seinen Vorträgen ungemein starken Beifall, wie auch Dirigent Rubarth mit seinem Orchester nicht ohne Zugaben entlassen wurde. Die Fahnenabordnung der Hitler-Jugend nahm unter den Klängen der Nationalhymnen auf der Bühne Aufstellung. **t.**

* **Ein Jahr Frauenschaft Südwest.** Im Rahmen einer stimmungsvollen Feier beging die NS. Frauenschaft Südwest ihr einjähriges Bestehen. Frl. Wittkowski rief die Frauenschaft Ende November 1932 mit 15 Mitgliedern ins Leben, und heute kann die Gruppe 365 Mitglieder zählen. In ihrer Festansprache erinnerte Kreisleiterin Frau Werner an das schöne Wort des Führers, daß die Frauen oft schon eine Bewegung gerettet haben. Die Frauen sind das Herz des Volkes; sie bestimmen seinen Schlag. **t.**

* **Vor der Einführung einer Fachkarte für die Gaststätten-Angestellten.** Die Fachschaft der Hindenburger Gaststätten-Angestellten hielt im Hotel Kachel eine Tagung ab, in der wichtige Standes- und Berufsfragen zur Erörterung standen. Fachschaftsführer Wollny sprach über die nunmehr einsetzen müssende Aufklärungs- und Schulungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne. Pg. Wlochowitz von der Rechtsschutzstelle der Kreisleitung des Nahrungsmittelgewerbes hielt dann einen Vortrag über Fragen tariflicher Entlohnung und des Rechtsschutzes. Kassenführer Friedrich Zimmermann mahnte die Kollegen zum Eintritt in die Organisation, da nur dann ihre Rechte gewahrt werden können. Fachschaftsführer Wollny machte sodann mit der Ausgabe der neuen Fachkarten für die Angehörigen im Gastwirtsgewerbe bekannt, die ein jeder in den Betrieben Beschäftigter haben muß, da er sonst keine Arbeit oder gar eine Unterstützung vom Arbeitsamt erhielte. Die Karte wird allerdings nur an die herausgegeben, die einmal ihren Beruf gelernt und eine Gehilfenprüfung abgelegt haben, dann aber auch an die, die bereits fünf Jahre im Berufe stehen, nachträglich aber durch eine Prüfung den Nachweis erbringen, daß sie tatsächlich Fähigkeiten als Kellner besitzen.

* **Winterhilfe.** Wie die Kreiswaltung der NS. Volkswohlfahrt mitteilt, werden den ehrenamtlich wirkenden Helferinnen, die mit dem Einkassieren gespendeter Beiträge betreut wurden, bei Ausführung ihrer Tätigkeit durch einzelne Volksgenossen unliebsame Schwierigkeiten gemacht. Die Damen beklagen sich wiederholt, zu einem Teil wie Bettlerinnen behandelt, zum anderen Teil zur mehrmaligen Vorsprache beim Spender genötigt zu werden. Die Bevölkerung wird gebeten, den Sammlerinnen, die für das Winterhilfswerk gezeichneten Spenden ohne Umstände auszuhändigen und ihnen die ehrenamtliche Arbeit nicht unnötig oder mutwillig zu erschweren. Wo solche Fälle in Zukunft vorkommen sollten, wird die Kreiswaltung nicht davor zurückstehen, die Namen der betreffenden Personen öffentlich anzuprangern.

Polizei immer wieder voran!

(Eigener Bericht)

Ratibor, 25. November.

Am Freitagabend führte der Polizei-Sportverein Gleiwitz-Ratibor unter der Schirmherrschaft des Landeshauptmanns Pg. Adamczyk und des Polizei-Präsidenten Ramshorn eine Wiederholung der bereits vor einigen Wochen mit vollem Erfolg in Gleiwitz aufgezogenen Wohltätigkeitsveranstaltung im Stadttheater Ratibor durch. Schon am Vormittag hatten Werbeautos mit Gruppen von Schutzpolizeibeamten und Angehörigen der Polizeikapelle mit Trompetensignalen und Sirenengeheul die Bürgerschaft zur Teilnahme aufgerufen. Das äußerst reichhaltige Programm wurde mit zwei schneidigen Märschen eingeleitet, an die sich eine Begrüßungsansprache durch den Landesverwaltungsdirektor Pg. Ullrich anschloß, der im Auftrage des Landeshauptmanns und des Polizeipräsidenten, die durch Dienstgeschäfte an der Teilnahme verhindert waren, die besten Wünsche überbrachte. Er wies darauf hin, daß die Polizei im neuen Staate nicht nur als Hüter der Ordnung und Sicherheit, sondern auch als Freund und Kamerad der Volksgenossen volles Ansehen genießt. Der 1. Teil der Veranstaltungsfolge zeigte eine reiche Fülle von sportlichen und gymnastischen Uebungen, die man geschickt durch Tänze miteinander verband. Nicht nur die Männerabteilung des Polizei-Sportvereins bewies an Turnübungen und Partner-Uebungen eine gründliche, körperliche Durchbildung, sondern auch die Frauengruppe zeigte ganz hervorragende Leistungen, die wohl in dem rhythmischen Zwei-Gruppen-Tanz ihren Höhepunkt fanden und mühevolle Ausbildungsarbeit unter Frau Oberwachtmeist. Hippe, Gleiwitz, erkennen ließen. Besondere Erwähnung verdient noch der von Frau Polizei-Hauptmann Kalicinski vorgeführte „Husarentanz". Zwei Fanfarenmärsche brachten dem unermüdlichen Dirigenten, Obermusikmeister Schindler, Gleiwitz, rauschenden Beifall ein. Der 2. Teil der Veranstaltung hatte seinen Glanzpunkt in einem vaterländischen Festspiel, das in neun lebenden Bildern, die die Männerabteilung des Polizei-Sportvereins stellte, „Deutschlands Leid und sein Erwachen" veranschaulichte. Als sich an die „Mahnung an Deutschlands Jugend" und das Schlußbild „Das neue Deutschland" die Nationalhymnen anschlossen, erhob sich die ganze Zuhörerschaft spontan von ihren Plätzen und sang mit erhobenem Arm begeistert mit. Man kann wohl sagen, daß Polizei-Hauptmann Lutter, der örtliche 1. Vorsitzende des Vereins, zufrieden sein kann, wie alle Teilnehmer ihre volle Anerkennung sowie den Wunsch nach einer zweiten Veranstaltung in diesem Winter bekundeten. Auch der Zweck, dem Winterhilfswerk einen Betrag abführen zu können, wird erreicht sein.

Keine Höflichkeitsbesuche des Landeshauptmanns

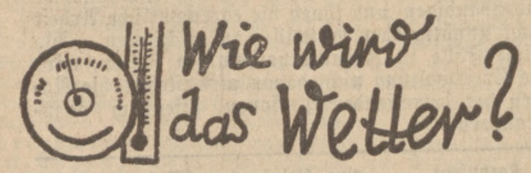
Ratibor, 25. November.

Landeshauptmann Adamczyk teilt durch das Presseamt der Provinzialverwaltung mit, daß es ihm an Zeit mangele, sogenannte Höflichkeitsbesuche zu machen, ganz abgesehen davon, daß diese einer überlebten Vorstellungswelt entsprechen. Die Zeit, die er dadurch erspart, will er dafür verwenden, um im Interesse des oberschlesischen Volkes Wiederaufbauarbeiten zu leisten. Diese gleiche Erklärung gab auch Oberbürgermeister Burda, Ratibor, der Presse ab.

Aus den Diensten der Provinzialverwaltung entlassen

Ratibor, 25. November.

Aus den Diensten der Provinzialverwaltung von Oberschlesien sind auf Anordnung des Preußischen Ministers des Innern auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums Landesrat Hauke, Provinzialverwaltungsrat Schneider und Redakteur Kurt Kretschmor entlassen worden. Die Entlassenen sind von ihren Dienstgeschäften bereits seit längerer Zeit beurlaubt worden.



Das osteuropäische Hoch wird durch die Warmluft eines Eismeertiefs weiter nach Süden und Osten zurückgedrängt und abgebaut. Von Südgrönland dringt ein neues Sturmtief vor und zerstört die Verbindung zum Azorenhoch. Das südwesteuropäische Tief wird sich dem grönländischen Wirbel angliedern. Unser Wetter wird demnach unter maritime Luftzufuhr kommen. Milde Westwinde werden Bewölkung, weniger Nebel, und zeitweilig Niederschlagsneigung bringen.

*

Die Mittelmeerströmung 60 M ist nordostwärts weitergegangen und liegt heute mit ihrem Zentrum über dem Balkan. Gleichzeitig bringen über die Ostseeländer kältere Luftmassen arktischen Ursprungs gegen Mitteleuropa vor. Zeitweise wird es daher auch in Schlesien wieder zu Niederschlägen kommen, die auch im Flachlande in Schnee übergehen. Die Temperaturen werden langsam etwas zurückgehen.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Bei nordöstlichem Winde meist bewölkt, zeitweise Niederschlag, in Schnee übergehend, etwas kälter.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Stadtverordnetensitzung.** Nach einer längeren Ruhepause findet Freitag, 17 Uhr, eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in welcher die Einführung von Stadtrat Pg. Kreisleiter Hawellek erfolgen wird. Außerdem werden Wahlen und die Abnahme einzelner Jahresrechnungen erfolgen. Ferner werden 23 Magistratsanträge, darunter der Jahreshaushaltsplan für das Stadttheater 1933/34, Nachbewilligungen von Beträgen für mehrere Buchungsstellen, die Uebernahme der Bürgschaft für weitere für die vorstädtische Kleinsiedlung gewährte Darlehen, die Festlegung des Entwurfs für den Ausbau des Städtischen Verwaltungsgebäudes an der Wilhelmstraße sowie die Aufnahme eines Darlehens von 166 600 Mark zur Errichtung von 76 Miet- und Behelfswohnungen ihre Erledigung finden.

* **Ueberfall auf heimkehrende Dorfbewohner.** Am Freitag abend wurden auf dem Heimwege nach Schammerwitz in der Stadtrandsiedlung der Stellmacher Valentin Otlik, Schmied Paul Kremser und der Arbeiter Isidor Klos überfallen und schwer mißhandelt. Gegen die Verdächtigen wird Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erstattet.

Kreuzburg

* **Für die Winterhilfe.** Auch die Kreuzburger Sportler stellten sich am Bußtage in den Dienst der Winterhilfe. So gelangten auf dem Jahnstadion ein Handballspiel einer Stadtmannschaft gegen eine Landmannschaft und ein Fußballspiel der Sportvereinigung gegen eine Auswahlmannschaft des Fußballkreises Kreuzburg zum Austrag. Leider waren die Spiele nur schwach besucht. Trotzdem konnte ein Reinertrag von 91 Mark der Winterhilfe übergeführt werden.

* **Hauptversammlung des Artillerievereins.** Unter Leitung des stellv. Führers Korn hielt der Vereine seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht konnte einen starken Aufschwung des Vereins feststellen. Das ehemalige Vereinsmitglied Ogrodowski wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Das Barbarafest wird in diesem Jahre am 2. Dezember abgehalten.

Rosenberg

* **Ausstellung.** Die hiesige private Handarbeitsschule der Borromäerinnen im Waisenhaus stellt am Sonntag von 9 bis 18 Uhr die dort angefertigten Handarbeiten aus.

Cosel

„Die Försterchristl"

Die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Cosel, erfreute uns zum zweiten Male am Freitag mit einem Theaterabend, und zwar wurde diesmal die Operette „Försterchristel" von den Operettenkräften des Stadttheaters Ratibor aufgeführt. Die Operette von Jarno ist ja nun schon etwas bei Jahren, aber der angenehme Fluß der Melodien und die reizende Handlung sind so harmlos und unverdorben wienerisch mit einem Schuß ungarischen Czardas, daß das Stück immer wieder gefallen muß, besonders wenn es so flott und frisch dargeboten wird, wie es hier der Fall war (Spielleitung Karl Stein). Da auch die Sololeistungen durchweg wertvoll waren und Kapellmeister Zimmer mit aller Zurückhaltung die stimmungsvollen Melodien aufklingen ließ, gab es stärksten Beifall. In erster Linie galt er Ali Zink, die von Temperament und Laune sprühte und gesanglich wie darstellerisch ihre Rolle vollkommen ausschöpfte.

Oppeln

Ueber 15000 Volksgenossen zu betreuen

Durch die NS. Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk sind in Oppeln rund 15 400 Volksgenossen, das ist etwa ein Drittel der Oppelner Bevölkerung, zu betreuen. Es sind bei der NS. Volkswohlfahrt 5400 Anträge auf Unterstützung anstellt, und täglich müssen etwa 1000 Personen abgefertigt werden. Aus diesen Zahlen ergeben sich die großen Aufgaben, welche die Volkswohlfahrt und das Winterhilfswerk zu erfüllen haben. Durch die Oppelner Lebensmittelhändler sind bisher 90 Zentner verschiedener Lebensmittel gespendet worden. In nächster Zeit sollen Familien mit mehr als vier Kindern besonders berücksichtigt werden.

*

* **Das silberne Reiter- und bronzene Fahrabzeichen erworben.** Polizeihauptmann a. D. Simon hat bei dem Reit- und Fahrkursus in Altenburg das Silberne Reiterabzeichen und das Bronzene Fahrabzeichen erworben.

* **Schwer verunglückt.** In der Nähe des Landgerichts stürzte der Landwirt Franz Kurtz bei der Begegnung mit einem nicht abgeblendeten Auto von seinem Rade und zog sich einen Schädelbruch zu. In besinnungslosem Zustand mußte er nach dem Krankenhaus übergeführt werden.

Mutter und Kind vor der Straßenbahn

Bismarckhütte, 25. November.

In Bismarckhütte spielte sich eine Verzweiflungstat einer Mutter ab, die sich mit ihrem Kinde vor eine fahrende Straßenbahn warf. Trotz sofortigen Haltens der Straßenbahn wurde die Frau schwer verletzt. Das Kind kam nur mit leichten Hautabschürfungen davon. Die Bedauernswerte wurde mit ihrem Kinde ins Lazarett geschafft.

Sejmsitzung am 5. Dezember

Kattowitz, 25. November.

Nach mehrmonatiger Pause wird der Schlesische Sejm am 5. Dezember zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl des schlesischen Woiwodschaftsrates.

* **Die Reichswehr im Dienst der Winterhilfe.** Auch in diesem Jahre hat sich unsere Reichswehr 1. Bat. Inf.-Reg. 7 Oppeln in den Dienst der Winterhilfe gestellt und bereits erfolgreiche Arbeit geleistet. So wurden 13 Wagenladungen mit Kleidern, Wäsche, Schuhwerk usw. gesammelt. Durch die Reichswehr werden täglich 30 Schulkinder gespeist, und außerdem stellt die Reichswehr auch Gespanne zur Abfuhr von Kohlen, Kartoffeln etc. für die Hilfsbedürftigen. Wie in früheren Jahren, wird auch die Reichswehrkapelle mehrere Saalkonzerte veranstalten, deren Reinertrag dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt wird.

* **Von der Schützengilde.** Infolge Wegzuges von Oppeln hat Reichsbahnoberinspektor Ditterla sein Amt als Schützenmeister niedergelegt. Entsprechend anderen Gilden, hat auch die Oppelner Gilde einen Präsidenten, und zwar Rechtsanwalt Schiffmann, an die Spitze gestellt. Zum Stellvertreter und Schützenmeister wurde Ofenbaumeister Malich und zum zweiten Stellvertreter Schützenhauptmann Fillusch ernannt. Die Gilde wird ihre Jahreshauptversammlung am 7. Dezember im Hotel „Deutsches Haus" abhalten.

* **Von der NSDAP.** Der im Saale der Handwerkskammer abgehaltene Schulungsabend der NSDAP. hatte wiederum einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. Kreisschulungsleiter Dr. Troendle konnte hierbei Untergaupropagandaleiter Schramm sowie Gauschulungsleiter Geisler und Vertreter der NS. Winterhilfe begrüßen. Gaupropagandaleiter Schramm behandelte die großen Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt. Kreisschulungsleiter Dr. Troendle gab eine Uebersicht über die Innen- und Außenpolitik und teilte mit, daß der nächste Schulungsabend mit Vorträgen über die Neugestaltung des deutschen Rechts ausgestaltet werden wird.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2. KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0,50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Spezialvertrieb
eines anerkannten nationalsozialistischen
Standardbuches
sucht sofort fleißige, tüchtige
Mitarbeiter.
Pg., SA., SS.-Kameraden, welche Wert auf eine solide Dauertätigkeit bei Höchstprovision legen, schreiben ausführliche Eilangebote unter Chiffre „Bau 207" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Zur Einführung eines **veredelten Mate** (D.R.P.) angemeldet mit teeähnlichem Aufguß und Geschmack wird
tüchtiger Vertreter
gegen hohe Provision für Oberschlesien gesucht.
Angebote von gut eingeführten Markenartikel-Vertretern mit Angabe von Referenzen der Nahrungsmittelbranche erbeten unter **M. 197** an **Ala, Dresden.**

Tuchversand
Altbekanntes, leistungsfähiges Tuchversandhaus beabsichtigt zum Frühjahr 1934 in Beuthen eine Zweigniederlassung zu errichten und sucht zur Leitung derselben einen
tüchtig. Herrn
aus der Branche, der bei der einschlägigen Schneiderkundschaft von Beuthen u. Umgebung gut eingeführt und in der Lage ist, entsprechende Kaution oder Sicherheit zu stellen.
Ausführl. Angeb. unt **A. b. 127** an d. Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Bezirksdirektor
für Beuthen u. weitere Umgebung von unter Reichsaufsicht geführtem **Zwecksparunternehmen** bei hohen Bezügen gesucht. Angebote unt. **Nr. 6143 an Annoncen-Expedition Dorland GmbH., Berlin W. 15.**

---

2 kräftige Dreherlehrlinge
werden gesucht.
Zahnräderfabrik Engemann & Comp., Beuthen OS., Parallelstraße 13.

Geprüfte
Säuglingsschwester,
vor allen Dingen sehr liebevolles Wesen, mit pa. Zeugnissen und guter Schulbildung, zur Betreuung zweier Kinder, Mädchen 1¾ Jahre, Junge 12 Jahre, per sofort oder 1. Januar 1934 gesucht.
Gefl. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter B. 243 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Pers. ges. für Anz.-Ausschn., Klebearbeit u. Adr.-Schrbn. Verd. n. Bezirk. Zuschr. an **Postf. 653, Leipzig C I.**

Höchstverdienst!
durch Verkauf von Kaffee an Private, Gastwirte u. Hotels.
Kaffeeversandhaus Bremen, Bremen, Hildesheimer Str. 38.

Laufmädchen
15—17 Jahre, kräftig ehrlich und fleißig, gesucht. Stenographie u. Schreibmasch erwünscht. Angeb. m. Ansprüch. unt. **B. 234** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Lehrling
mit besserer Schulbildg. sof. gesucht.
Schloß-Drogerie, Miechowitz. Tel. 4956.

Hausangestellte,
perf. im Schneidern u. Glanzplätten, für 1. 12. gesucht. Angeb. unt. **B. 230** a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Stellen-Gesuche

Perfekte Schneiderin
empfiehlt sich i. Haus 2 Mark den Tag.
Angeb. unter **B. 253** a. d. G. d. Z. Beuth

Perfekte
Hausschneiderin
empfiehlt sich für sof
Ang. u. **B. 229** a. d G. d. Z. Beuthen OS

Perfekte
Hausschneiderin
f. einfache sow. eleg Damengard. empfiehl sich. Angeb. u. **B. 251** a. d. G. d. Z. Beuth

Geschäfts-Ankäufe

Suche eingeführtes
Geschäft
zu übernehmen od Beteiligung an Unternehmen. (Bar Kassa.)
Angeb. unter **B. 22** a. d. G. d. Z. Beuth

Geschäfts-Verkäufe

Konditorei u. Kaffee in Breslau,
altrenomm. Geschäft, Vollkonz., krankheitshalber **zu verkaufen.** Angebote unter **N. o. 122** an die Geschst. d. Zeitg. Beuthen.

Gutgehendes
Schokoladen-Engros-Geschäft
sofort gegen Kasse zu verkaufen. Wohnung vorhanden. Erforderlich ca. 15 000 Mark. Anfr. unt. **B. 238** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

2fenstriges, möbl.
Vorderzimmer
f. 19 Mk. monatl. zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstr. 25, II., Mitte links.

Gut möbliertes
Zimmer
15 Mk., zu vermiet.
Hindenburg, Lessingstraße 3.

Freundlich möbl.
Zimmer
m. Bad (Parknähe) ab 1. 12. zu verm.
Beuthen OS., Opitzstraße 3, I., lks.

Sehr gut eingerichtetes
Zimmer
mit Bad u. Telephonmitbenutzung, in bess. Hause, z. 1. Dezemb. od. sof. z. vermieten.
Beuthen OS., Gust.-Freytag-Str. 14, 3. Stock, links.

Gutes, sauberes,
möbliertes Zimmer,
mögl. i. Zentrum gelegen, mit sep. Eing., v. jung. Akademiker z. 1. 12. gesucht. Ang. m. Preis unt. **B. 244** a. d. G. d. Z. Beuth.

Möbl. Zimmer
Nähe Bahnhof,
in gutem, ruhigem, christlichem Haushalt, sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I. lks.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh. od. m. Pension sofort v. Ehepaar für mehrere Wochen ges. Preisangeb. unter **B. 249** a. d. G. d. Z. Beuth.

Vermietung

Eine sonnige
4-Zimmer-Wohnung
ist bald zu vermiet. zu erfragen
Beuthen OS., Kaiserplatz 6c.

2-Zimmer-Wohnung,
2. Etg., m. Entr., Bad u. Spülkl., g. renov., 70 qm gr., f. bald od. sp. u. 1 Laden m. 2 mod. Schaufenst., ab 15. 12. z. vermieten.
Wieczorek, Hindenburg Dorotheenstraße 62.

Groß. Laden
mit 2 Schaufenstern, 8 J. Kais.-Kaffee-Geschäft, u. eine 3-Zimm.-Wohng. u. 2-Zimmer-Wohng. mit Beigelaß sofort zu vermieten.
St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2

Laden
m. 2 gr. Schaufenstern für sofort zu vermieten. Zu erfragen
Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Groß. Laden
mit 2 Nebenräumen, gute Lage, in Beuth., billig für sofort zu vermieten.
Zuschr. unter **B. 241** a. d. G. d. Z. Beuth.

4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Nebengelaß, 1. Etage, beste Lage, auch für Bürozwecke geeignet, per 1. 1. 34 zu vermieten.
J. H. Lewin, Eisengroßhandlung, Hindenburg, Dorotheenstraße 1.

Villenartige Wohnung,
255 qm groß, besonders schön und praktisch, Wintergarten, außerdem
4½-Zimmer-Wohnung,
auf Wunsch mit 5. Fremdenzimmer, beide hochmodern ausgestattet, Parknähe, zu vermieten. Anfragen an
Hermann Hirt Nachf., GmbH., Beuthen OS., Fernspr. 2808.

3- u. 4-Zimm.-Wohnungen
mit Balkon, Warmwasserversorgung und Zentralheizung, sind sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS., Kalidestraße 3. — Tel. 2062.

Eine geräumige, renovierte
3½- und 4½-Zimmer-Wohnung
(Neubau) 1. Etg., mit Bad und Balkon, ist zu vermieten. Anfragen beim Hausmeister **Gresch, Beuthen OS.,** Gutenbergstraße 7, part., rechts.

6-Zimmer-Wohnung
m. r. Beigelaß, 1. Etg., Zentrum Beuthen, geeignet für Büro, Arzt oder Privat, umzugshalber günstig abzugeben. Anfr. unt. **B. 237** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Schöne, moderne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zentralheizung und Warmwasserbereitung in zentraler Lage, per sofort preiswert zu vermieten. Anfragen unt. **B. 246** a. die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.



Bargeld lacht!
Wer Geld sucht, findet stets die günstigsten Angebote durch die „Klein-Anzeige" in der
Ostdeutsche Morgenpost

Meine früheren
Speditions-Räume,
Laden, Büro, helle, trockene Speicher, Lagerkeller, Stallung, Person.- u. Lastautogaragen, Hofraum **im ganzen, auch geteilt,** ab 1. Januar 1934 zu vermieten.
Köppler, Gleiwitz, Bahnhofstraße 6, I.

Zwei Zimmer,
leer od. teilw. möbl., passend f. berufstät. Dame oder Herrn, in vornehm. Hause preiswert zu vermieten. Elektr. Licht, Gas u. Warmwasserheizung. Anfrag. unter **B. 247** a. d. G. d. Z. Beuth.

Kl. leeres Zimmer,
Nähe Bahnhof, als Büro od. an Einzelperson sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I., lks.

Miet-Gesuche

Alleinst. ält. Frau sucht
Stube u. Küche,
evtl. ein gr. Zimmer m. fließ. Wasser und Keller, bis 1. Stock, z. 1. od. 15. Dezemb. Preisangeb. u. **B. 224** a. d. G. d. Z. Beuth.

Schönes, großes,
unmöbliert. Zimmer,
möglichst mit separat. Eingang, nur Zentr. der Stadt, f. 1. 1. 34 ges. Angeb. u. **B. 239** a. d. G. d. Z. Beuth.

Große und helle
Büro-Räume
2—3 Zimmer, möglichst Erdgeschoß, in zentraler Lage, für einige Monate zu mieten gesucht. Angebote unter A.4387 an Ala Anzeigen AG., München.

Grundstücksverkehr

VILLA
mit Garten, hochmodern und praktisch, Wünsche noch zu berücksichtigen, 1. Januar bezugsfertig, sofort zu verkaufen. Angeb. unt. **B. 248** a. d. Gschst. d. Ztg. Beuthen.

HAUS
mit Garten und Wäldchen, Luftkurort Riesengebirge, Südseite, herrlicher Blick nach Hochgebirge, Schneegrube, sofort od. später verkäuflich. 4-Zimmer-Wohnung evtl. freiwerdend. Preis 28 000 RM., Anzahlung 5000 RM. Angeb. unt. **Gl. 7122** an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Hausgrundstück,
Katowice, Zentrum, 8 gewerbl. Räume, drei 5-Zimmer-, vier 3-Zimmer-Wohnungen, Jahresmiete Brutto 13 800 Zloty (Friedenmiete), vorhanden sind noch ca. 160 qm Baufläche, Aufstockungsmöglichkeit, sofort zu verkaufen. Ang. u. **Z. z. 126** a. d. G. d. Z. Beuthen.

Geschäftsgrundstück
in Krol. Huta, ul. Wolnosci.
30 000 Zloty Mietsertrag, schuldenfr., m. Deutsch-Oberschlesien **zu tauschen gesucht.** Angeb. unter **B. 252** a. d. G. d. Z. Beuth.

Eckgrundstück
mit Laden in Poln.-Oberschles. ist gegen ein solches in Dtsch.-Oberschles. z. tauschen oder zu verkaufen.
Angeb. unter **B. 242** a. d. G. d. Z. Beuth.

Geldmarkt

Auf zweite Hypothek
9000.— Mark.
(gute Verzinsung), gutes Geschäftsgrundstück, in guter Lage der Stadt, zur Ablösung gesucht. Angeb. unt. **B. 240** a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Erstkl. Fleischerei
mit Grundstück, Ums. 15 Schweine die Woche, zu verkaufen. Anzahlg. 30 000 Mk. oder Tausch.
P. Vollmer, Schweidnitz, Waldenburger Str. 17.

Streng reell!
Geldsuchende für Hypothek und Darlehen erhalten kostenl. Auskunft d. Prof. a. D. **Derhardt,** Beuthen OS., Kluckowitzerstraße 2.

Verkäufe

1 Spritzlackier-Anlage,
fast neu, wenig gebraucht, steht billig zum Verkauf.
Anfrag. unter **B. 233** a. d. G. d. Z. Beuth.

Gelegenheitskauf
1 gebr. Nutriapelz-Damenmantel,
1 schwarze Persianerjacke, Größe 44,
1 Gehpelz, verschied. Sportpelze sehr preiswert z. verk. Gelegenheits-An- u. Verkäufe. **Beuth.,** Dyngosstr. 40.

Zw. dringend. Baranschaffg. mehr. echte
Perserteppiche
u. **Brücken** sow. antik. fläm. **Gobelin** z. verk. gew. Zuschr. u. **C. 281** a. d. G. dies. Ztg. Beuthen.

Leere Säcke
billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz,
Preiswitzer Straße 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk.
Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Tiermarkt

Erstklassiger
Engl. Drahthaar-Foxterrier,
Rüde, mit Stammbaum, 10 Wochen alt, billig abzugeb.
Model, Beuthen, Tarnowitzer Str. 42.

Kaufgesuche

Aus Privatbesitz
Perser-Teppich,
(3×4) zu kaufen ges. Angeb. unter **B. 236** a. d. G. d. Z. Beuth.

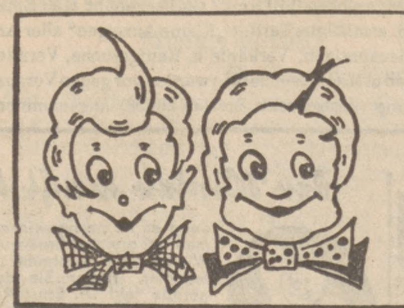
Klein-Auto
gebraucht, nicht über 4 PS, Karosserie gleichgültig; Motor, Räder und Chassis müssen gut sein, z. Umbau als Lieferwagen zu kauf. ges.
Angeb. unter **B. 235** a. d. G. d. Z. Beuth.

Guterhalt. elektr.
Spiel-Eisenbahn
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. **C. b. 128** a. d. G. d. Z. Beuth.

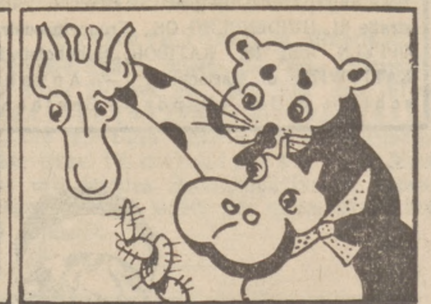
Gebrauchtes
Klavier,
nur Markenfabrikat, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. **B. 250** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Vermischtes

Suche einen
Fachmann
zur Abschätzung ein. Briefmark.-Albums.
Angeb. unter **B. 245** a. d. G. d. Z. Beuth.



Kinder-Post



Oberschlesische Bubenstreiche / Von Paul Habraschka

Winnetou

Kartoffelernte. Ferien.

Auf den kahlen Feldern loderten die Kartoffelfeuer, umjubelt von der sorglosen Jugend, die durch den schönen und warmen Frühherbst tollte.

Peter Twarde saß am herbstlich gefärbten Waldrand. Er war tief in ein Buch vertieft; in Karl Mays „Winnetou". Seine Wangen glühten, heftig ging sein Atem.

Solche Abenteuer wollte er auch erleben, wie Winnetou und Old Shatterhand, wenn er einst Mann wird.

Er war so in den spannenden Inhalt vertieft, daß er seinen treuesten Busenfreund Paulek nicht bemerkte, der auf ihn zu kam.

„Nanu, was machtst du denn hier?" Peter sah auf und war nicht sehr erstaunt über die Störung. „An der großen Halde haben wir ein mächtiges Feuer angezündet. Die Kartoffeln braten schon. Wir warten nur auf dich".

„Geh mir nur weg mit den Kindereien," sagte er verächtlich. „Ich habe etwas anderes, etwas großes vor".

„Da wird es wieder etwas nettes werden. — Du, sags!"

Peter erzählte ihm mit leuchtenden Augen von den Heldentaten des Indianerhäuptlings Winnetou.

„Wir werden Indianer spielen, so, wie es in dem Buche geschrieben steht. — Und ich werde Winnetou".

„Junge, das wird schön! — Du bist doch ein ganzer Kerl".

Im Laufschritt eilten sie nach der Halde, die hart an der Grube lag. Mit Hallo wurden sie von der Bubenbande empfangen. Peter stand unter ihnen wie ein General und erzählte ihnen, wie sie die langen Ferien verbringen sollen.

Ein Indianergeheul bekundete ihre Begeisterung. Dann saßen sie lange zusammen und hielten Kriegsrat. Alle fügten sich den Anordnungen Peters, der auf einer Pfeife trockenes Kartoffelkraut rauchte. Die Pfeife hatte er sich selbst aus einer ausgehöhlten Kastanie und aus einem Federkiel gemacht. Er blies den Rauch nach allen Windrichtungen.

„Hugh, Winnetou hat gesprochen!" — —

Die Bergmannsfamilien in den schmucken Werkswohnungen hielten sich Geflügel und Kleinvieh. Entrüstung ging durch die Kolonie, denn plötzlich hatten alle Hühner und Hähne ihre Schwanzfedern verloren. Man schwur, an den Tätern Rache zu nehmen, die konnten aber nicht erwischt werden. Ueber Nacht verloren alle Weidenkörbe ihre Böden, so daß die Eltern verwundert ihre grauen Häupter schüttelten über dies seltsame Geheimnis.

An einem Sonnabend-Nachmittag geriet die ganze Bergmannskolonie in Aufregung und Schrecken. Eine Indianerhorde raste mit Gebrüll durch die engen Gassen. Die Oberkörper der Rothäute waren gräulich bemalt, auch die Gesichter, daß niemand zu erkennen war. Auf den Köpfen thronten die den Hühnern geraubten Federn. Und allen ging jetzt ein Licht auf über das Verschwinden des Schmuckes des Geflügels. Die Böden der Weidenkörbe dienten den wilden Jungs als Schilder. In der rechten Hand führte jeder eine Lanze.

Peter, jetzt Winnetou, hatte als Abzeichen seiner Häuptlingswürde ein Holzgewehr. Sein Federschmuck reichte auch bis zu den Fersen.

„Odiana — — — Odiana, odi!"

Mit diesem Kriegsgeschrei rasten sie über die kahlen Felder, daß die Ziegen und die Gänse erschreckt davonliefen. Am Waldesrande machte die Indianerhorde, die sich auf dem Kriegspfade befand, ein mächtiges Feuer, in dem Kartoffeln gebraten wurden. Die tapferen Rothäute zogen ihre Pfeifen hervor, die aus Kastanien und Federkielen bestanden. Mit ernsten und würdevollen Gesichtern saßen sie am Lagerfeuer und hielten schwungvolle Reden, bis dann Winnetou sich erhob.

„Tapfere Krieger der Sioux! — Manitou hat Winnetou auf der Jagd viel Glück geschenkt. Hier diesen mächtigen Adler hat Winnetou in steilen Felsengründen erlegt. Mit den Adlerfedern geschmückt wird er einst stolz in die ewigen Jagdgründe seiner Ahnen einziehen. — Hugh! — Winnetou hat gesprochen".

Er warf ein geschlachtetes Huhn auf den Boden, das er seiner Mutter gestohlen hatte. Das Huhn wurde ausgeweidet und das Innere mit Fett, Pfeffer, Salz und rohen Aepfeln ausgefüllt. Winnetou umgab dann das Huhn, das noch im Federkleide steckte, mit einer dicken Schicht vom reinem Lehm, dann warf er es in das Feuer.

Nun wurden wieder große Reden geschwungen. Paulek, der schwarze Bär, schilderte in einer blumenreichen Sprache seine Heldentaten auf dem letzten Kriegspfade.

„Ihr Bande! — — Ihr Bengels!"

Erschrocken fuhren die Bengels auf. Vor ihnen standen ihre Väter. Schreiend und heulend liefen die tapferen Rothäute davon, denn ihre bemalten Gesichter hatten mit den Händen ihrer Väter bekanntschaft gemacht.

Auch Winnetou, der wieder Peter geworden war, bekam eine Tracht Prügel.

„Nu, sag mal, du Bengel, wo hast du das Huhn? — Milka hat dich gesehen, wie du es gejagt hast".

Mit weinerlicher Stimme erzählte er ihr Schicksal. Sein Vater riß das Feuer auseinander und holte den glühenden Lehmklumpen heraus, der bald erkaltete. Zu Hause schlug er diesen auseinander. Ganz appetitlich lag das Huhn da und roch auch sehr schön. Alle die Federn waren in dem Lehm festgeklebt. Besser konnte es eine Hausfrau nicht rupfen, wie es der Lehm getan hatte. Seine Eltern und Geschwister waren erstaunt. Der Zorn der Eltern hatte sich in Bewunderung umgewandelt über das Wissen ihres ältesten Sprößlings. Und so hat ihnen noch kein Geflügelbraten geschmeckt, wie das in Lehm geschmorte Huhn.

Darum wurde ihm auch der Lausbubenstreich gern verziehen.

Großfeuer

Der letzte Schultag. Große Ferien.

Mit einem großen Indianergeheul stürmte die Oberklasse aus der Schule. Im Laufschritt ging es durch das Dorf zu den beiden mächtigen alten Galmeihalden. Zwischen diesen beiden befand sich ein steiles, Tal, mehr Schlucht zu nennen. Spärlicher Graswuchs war seine Zierde. Hier versammelten sich die Buben, um über das Ferienprogramm zu beraten. Peter Twarde hatte natürlich das größte Mundwerk, weil ja doch alle sich seinen Befehlen unterwarfen.

„Dieses Jahr lassen wir die Drachen; wir sind schon zu groß dazu, meine ich. Wir sind schon keine kleinen Kinder mehr. — Ich habe in der Schule heute einen wunderbaren Gedanken bekommen".

Er hielt inne und schaute um sich.

„Los!" schwirrte es im Chor. „Was hast du wieder ausgeheckt?" fragte sein Busenfreund Paulek.

„Wir werden heute Feuerwehr spielen. Hier bauen wir aus Brettern eine Bude, die wir anbrennen werden. Dann werden wir mit einem Wagen gefahren kommen und löschen. — Ich werde der Brandmeister sein".

„O, wird das fein!" jubelten seine Vasallen.

Es wurde beschlossen, den wunderbaren Plan ihres Führers noch an demselben Abend auszuführen. Sie gingen auseinander, um die Vorbereitungen zu treffen. — —

Alle alten Lumpen, Knochen, Alteisen usw., wurden zum Lumpensammler getragen. Dafür erstanden sie Modellbogen für Feuerwehrhelme. Zu Hause wurde nun gekleistert und die Modelle wurden ausgearbeitet. Dann stahlen sie aus den Ställen den Vätern Bretter, die von diesen aus der Grube gebracht waren.

Zwischen den Halden wurde die Bude gezimmert. In das Innere stopften sie Stroh, das zu ihrem Unglück feucht war.

Ein großer Ziehwagen stand schon bereit, beladen mit alten Eimern und Aexten.

Am Abend, als es zu dunkeln begann, zündete einer von den Buben die Bude an und entlockte auf einem Horn jämmerliche Töne. Von vier Jungs gezogen, raste nun der Wagen aus dem Hofe, daß die drin Sitzenden mächtig durchgeschüttelt wurden. Wie Furien ging die Fahrt über die Dorfstraße, daß die Funken stoben. Einer läutete wie wahnsinnig die Glocke, die der Sohn eines Milchmannes gebracht hatte.

An Ort und Stelle angekommen, übernahm Peter das Kommando. Alles klappte gut. Mit heißen Gesichtern und mit leuchtenden Augen waren die Knaben mit Eifer an der Feuerlöscharbeit.

Weil nun aber das Stroh naß war, entwickelte es einen dicken, schwarzen Rauch, der auch in der nahen Stadt gesehen wurde, was bei den Menschen die Vermutung werden ließ, daß ein Großfeuer ausgebrochen ist. Die Feuerwehren wurden alarmiert. Aus allen Himmelsrichtungen rasten sie der Stelle zu, woher die dichten Rauchwolken kamen. Auch die neue, große Dampfspritze war dabei.

Wie gesagt: Die Jungs waren mit Herz und Seele bei der feurigen Sache.

Peter, dem es ein bißchen heiß am Feuer geworden war, war auf die Halde geklettert. Und er sah die Feuerwehren heranbrausen. Ein großer Schreck ergriff ihn, denn er ahnte den Zusammenhang. Er ließ sich den Abhang hinabrollen. Nichts von der Würde eines Brandmeisters war mehr an ihm.

„Los! — Wir müssen verduften. — Die Feuerwehr ist da".

Seine Freunde sahen ihn verständnislos an.

„Meckre nicht", rief ihm Paulek zu. „Willst du uns zum Besten halten? — — Was hast du denn? — Du bist so blaß. Vielleicht ist die Hitze dran schuld".

Mit kurzen Worten sagte Peter ihnen, was er für einen Verdacht hatte.

„Und nun müssen wir türmen, sonst — —"

Drüben tönten die Feuerhörner und das Läuten der Feuerwehren.

Peter hetzte in langen Sätzen davon. Die anderen ihm nach.

In der Angst vergassen sie den Wagen, die Aexte und die Eimer. Und diese wurden ihr Verhängnis, ihre Verräter, denn die Polizei untersuchte die Sache und fand durch diese Gegenstände die Uebeltäter.

Aus den Verhören machten sich die Buben nichts, aber aus dem Leibriemen der Väter, der auf ihrem Hosenboden Polka tanzte.

Peter als Segelflieger

In der Industriestadt fand eine F l u g w o c h e statt, die erste Veranstaltung dieser Art. Drei Apparate kreisten schwer und unbeholfen über eine große Wiese, denn das Flugwesen war noch in den Anfängen.

Peter Twarde wollte sich dies nicht entgehen lassen. Es gelang ihm, seine Freunde zu überreden, ihn zu begleiten. Und die Lausbuben schwänzten die Schule am Nachmittag. Leider war der Platz umzäunt und es wurde Eintritt erhoben. Da sie keinen Heller hatten, kletterten sie über den Zaun. Sie hatten großes Glück, denn es gelang ihnen, bis an die Flugzeuge heranzukommen. Mit Begeisterung verfolgten sie das Kreisen der Flieger. Das Rattern der Motore war ihnen Musik. Nach dem Fluge halfen sie den Piloten, die für sie fast keine Menschen waren, die Maschinen in die Bretterhalle zu schieben. Peter musterte eingehend die Apparate wie sie gebaut waren.

„Das war schön" sagte er auf dem Heimwege. „Ich werde auch fliegen, paßt auf".

„Du?!" riefen die anderen ungläubig aus. „Und ohne Motor?"

„Ja, ich" entgegnete er stolz. — Eine Maschine brauche ich nicht. Ihr werdet ja morgen sehen, wie ich es machen werde".

Seine Freunde schüttelten nur mit dem Kopfe. — — —

Am anderen Tage rollte Peter ein Gestell vom alten Kinderwagen herbei, worüber seine Kameraden sehr erstaunt waren.

„Was willst du denn mit diesem Ding?" fragte sein Busenfreund Paulek.

„Ein Flugzeug bauen".

Sie lachten ihn aus, was ihn sehr böse machte. Doch ließ er seinen Aerger darüber nicht merken. Er holte aus dem Stall starke Leisten. Diese befestigte er an das Gestell als Gerippe von den Tragflächen. Dann stibitzte er der Mutter aus der Küche Läufer aus getrennten Zuckersäcken. Mit diesen vervollständigte er die Tragflächen.

Mit Stolz betrachtete er sein Werk. Mit Genugtuung nahm er wahr, daß das Sticheln seiner Freunde aufgehört hatte. Mit vereinten Kräften schoben sie das plumpe Werk über die Wiese. Die Menschen schüttelten mit den Köpfen, denn sie konnten sich nicht erklären, was das für ein Ding sei.

Mit Mühe und Not schafften die Buben das Flugzeug aus dem Kinderwagengestell und den getrennten Säcken auf die fünfzig Meter hohe und steile Halde hinauf.

Und hier oben schaute Peter stolz und siegesgewiß über die oberschlesische Heimat und streichelte sein Meisterwerk.

„Wer will mit mir fliegen? — Keiner? — — Feiglinge seid ihr alle."

Dann befahl er seinem Freunde Paulek in das Gestell hineinzusteigen. Der tat es widerwillig und wollte nicht mit seinen Fäusten Bekanntschaft machen. Peter stieg nach ihm ein. Nun ließ er sich abstoßen.

Und in rasender Fahrt ging es die steile Halde hinab. Bis zur Hälfte des Weges ging es ganz gut.

Aber dann — — —

Durch die Sturzgeschwindigkeit wurde die Luft zum starken Widerstand. Plötzlich sahen die beiden mit Schrecken, wie der Boden unter ihnen wich. Was dann aber weiter mit ihnen geschah, wußten sie nicht zu sagen, nur sahen sie noch die Erde auf sie zustürzen. Sie stürzten aus fünf Meter Höhe ab. Ein Aufprall, und sie lagen unter den Trümmern ihres Flugzeuges.

Diese Katastrophe hatte viele Menschen herbeigelockt. Die todesmutigen Flieger wurden unter den Trümmern hervorgeholt. Peter Twarde hatte einen Armbruch erlitten. Sein Freund Paulek hatte eine leichte Gehirnerschütterung.

Und nur dies rettete sie vor dem Leibriemen ihrer Väter.

Aber stolz waren sie doch auf ihre große Tat und daß sie beim Fliegen abgestürzt sind.

Und noch heute erzählt Peter Twarde, der ein Mann geworden ist, mit Stolz, daß er der erste Segelflieger gewesen ist.

Eine große Affigkeit

Zigeuner waren im Dorf. Mit Bären und Affen.

Die Schule war aus. Mit großem Hallo stürmten die Kinder auf die Straße und stauten sich bei einem Esel, auf dessen Rücken ein alter Affe in einer phantastischen Uniform saß. Er saß rücklings und war mit einer Kette an dem Hals des Esels befestigt.

Die Kinder warfen ihm Brotkrusten zu. Er beschnupperte sie nur und warf sie dann verächtlich weg. Eine Kaufmannsfrau warf ihm Bonbons zu, die er geschickt auffing mit tollen Kapriolen, und schmatzend verzehrte. Ein Bursche reichte ihm einen Taschenspiegel. Der Affe beschaute sich darin und schnitt Grimassen, daß die Umstehenden aus dem Lachen nicht herauskamen.

Da drängte sich Peter Twarde nach vorn. Die Kinder machten ihm bereitwilligst Platz, denn sie hofften auf noch besseres, weil Peter durch seine Bubenstreiche zu genüge bekannt war.

Breitbeinig stellte er sich vor den Affen hin und großspurig hielt er die Hände in den Hosentaschen versenkt. Spöttisch lächelnd reichte er dem Tiere einen mit Tinte getränkten Lappen hin. Der Affe leckte dran. Dann beschaute er den lachenden Geber mit falschen Blicken.

Und — — Klatsch — — — Peter hatte den Lappen im Gesicht, daß die Tinte nach allen Seiten spritzte. Ein Johlen und ein Geheul ließ den Verdutzten erst zu sich kommen. Wütend und fluchend eilte er hinweg, gefolgt von seinen treuen Vasallen.

„Der Affe ist klüger als du" schallte es ihm lachend nach.

Das wurmte ihn sehr. Hinter einer Halde versammelte er seine Getreuen, die ihm mit Leib und Seele dienten, weil er der stärkste war. Aufgeregt beratschlagten sie, wie er sich rächen sollte. Peter fand einen Vorschlag, der ihnen gefiel.

„Seine Affigkeit, alles nachzumachen, soll ihm teuer zu stehen kommen" frohlockte er.

Dann zog er einen Zigarrenstummel aus der Tasche und setzte ihn in Brand. Die ganze Korona eilte wieder den Zigeunern nach. Peter rauchte nur versteckt, um vom Lehrer nicht erwischt zu werden. Mit Lachen und mit spöttischen Bemerkungen wurden sie von den Kindern empfangen.

„Lacht nur", schrie Peter wütend. „Ihr werdet noch mehr zu lachen haben".

Wieder stellte er sich breitspurig vor den Affen hin. Die Zigarre hielt er in der hohlen Hand in der Tasche. Als er sich überzeugt hatte, daß Erwachsene oder ein Lehrer nicht in der Nähe waren, zog er sie hervor und qualmte dem Affen ins Gesicht, der mit Interesse alle seine Bewegungen verfolgte. Dann steckte Peter die Zigarre verkehrt in den Mund, doch so, daß er sich nicht verbrannte. Erst dann reichte er sie dem Tiere hin, das mit Hast nach ihr griff. Mit einem großartigen Getue betrachtete der Affe die Zigarre und versuchte sie zu rauchen. Er verbrannte sich aber. Verdutzt drehte er sie hin und her. Wieder machte er einen Versuch. Dasselbe Resultat, weil er sie mit dem Feuer einsteckte. Die Umstehenden verhielten sich mäuschenstill und waren auf das Kommende gespannt.

Der Affe beklopfte mit dem Finger das Feuer, zuckte aber jedesmal zusammen, denn er verbrannte sich. Dabei saß er immer noch rücklings auf dem Esel. Lange betrachtete er die glimmende Zigarre und kratzte sich seinen kahlen Schädel. Dann legte er sie auf den Rücken des Esels.

„Nun wollen wir aber verduften", schrie Peter seinen Freunden zu. „Es geschieht etwas".

Er lief davon. Die anderen ihm nach. Hinter einem Gebüsch versteckten sie sich, um von hier aus weiter zu beobachten.

Der Affe klopfte das Feuer der Zigarre auf dem Rücken des Esels aus. Es zischte. Es roch nach verbrannten Haaren. Plötzlich aber stieß der Esel einen Schmerzensschrei aus und machte einen wilden Satz über den Straßengraben, daß der Affe herabpurzelte. Dann raste er über eine Haldenwiese und schleifte den schreienden Affen hinter sich her.

„Hurra!" schrien die Bengels hinter dem Gebüsch.

„Ich habe mich gerächt" frohlockte Peter mit der Gebärde eines Cäsars.

Dann trotteten sie zufrieden davon.

Die Geschichte war aber noch nicht aus.

Peter saß vor der Tür seines Elternhäuschens und spielte Mundharmonika, die er meisterhaft beherrschte. Die Zigeuner kamen wieder zurück. Und als der Affe ihn erblickte, machte er einen Satz von dem Eselrücken, daß Peter erschrocken aufsprang. Sein Glück nur, daß der Affe an einer Kette war. Der hätte ihm gewiß übel mitgespielt.

Und als Peter sich den Zigeunerführer nähern sah, sprang er über Zaun und Hecken. So entging er einer Bestrafung.

„Das deutsche Recht“

Die Breslauer Juristen-Tagung

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 25. November. „Das deutsche Recht“. Unter diesem Motto steht die erste Kundgebung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, die am Sonnabend und Sonntag in Breslau stattfindet. Eine Tagung, wie wir sie bisher in Deutschland nicht kennen. Dieser Bund umfaßt nicht einzelne Gruppen von Juristen, wie etwa den Rechtsanwalt oder den Richter, sondern er hat alle jene deutschen Volksgenossen zusammengefaßt, die unter den Begriff Juristen im weitesten Sinne fallen. Neben den Richtern und Staatsanwälten stehen die sonstigen Justizbeamten; zusammen mit den Rechtsanwälten marschieren die Notare und Wirtschaftsrechtler. Dem Bunde gehören ferner die Referendare an, und als Gäste an dieser Tagung können auch die angehenden Juristen, die Studenten, teilnehmen.

So ist es denn kein Wunder, daß sich zu dieser bedeutungsvollen Tagung Tausende von Berufsangehörigen aus den 13 Bezirken Ober- und Niederschlesien in Breslau eingefunden haben. Mit einer umfangreichen Arbeitstagung wurde das Programm am Sonnabend nachmittag in den Räumen der Universität eröffnet. Besonderes Interesse fand der Vortrag des Regierungsvizepräsidenten und Kommissars der Osthilfe, Dr. Schwendy, über **„Die Landwirtschaftliche Entschuldung und ihre Gestaltung unter der Regierung Adolf Hitlers“.** Bis in den späten Abend zogen sich diese Fachvorträge und die ersten Besprechungen der Amtswalter hinein. In der 18. Stunde fanden sich vor dem Breslauer Hauptbahnhof viele Hunderte ein, um den

Führer des Bundes, Reichsjustizkommissar und Staatsminister Dr. Frank,

zu empfangen, obgleich die Ankunft des Ministers geheimgehalten wurde, da er einen offiziellen Empfang nicht gewünscht hatte. Ein Ehrensturm der SA. und SS., aus Juristen zusammengestellt, hatte sich eingefunden, um mit dem Gauführer Rechtsanwalt, Dr. Gärtner, und seinem Stabe den Minister zu begrüßen. Für die Wertschätzung des Ministers spricht auch die überfüllte Kundgebung am Abend im reichgeschmückten Breslauer Konzerthaus. Tausende konnten keinen Einlaß finden, so daß die Rede des Ministers durch Lautsprecher nach dem Hotel „Vier Jahreszeiten“ übertragen werden mußte. In seiner spontanen Art ging der Bundesführer auf die Stellung des Juristen im Deutschland der Vorkriegszeit, dem Deutschland der vergangenen 14 Jahre und dem neuen Reich ein. Mit demselben Jubel, mit dem der Minister empfangen wurde, begrüßte man ihn auch während und vor allem zum Schluß seiner Ausführungen.

Die imposante Kundgebung war ein gewaltiges Treuebekenntnis und eine Bereitwilligkeit zur Verantwortung im neuen Staat.

Konzert des Singvereins Beuthen

Das im Rahmen der „Deutschen Hausmusik“ abgehaltene Konzert fand am Freitag abend im Festsaale der Hochschule für höhere Lehrerbildung einen begeisterten Erfolg. Es wurde bestritten vom Singverein Beuthen und dem Singkreis der Hochschule. Die musikalische Gesamtleitung lag in den bewährten Händen von Professor Dr. J. Klövekorn.

Eingeleitet wurde der Abend mit einem Vorspruch unserer Margot Schönberger vom Oberschlesischen Landestheater, die für ihre verhinderte Kollegin Anne Marion einsprang. Sie sprach die „Deutsche Hymne“ von Hermann Claudius, worauf ganz vortrefflich alte Chöre folgten. „Uns ward das Los gegeben“ (Text: Werner Gneist, Satz Dr. Klövekorn) führte in den vokalen Teil dieses musikalisch ganz hochwertigen Abends ein. Der mit dem Singekreis der Akademie verstärkte Singverein zeigte sich in hervorragendster Form. Fast war die Aula zu klein, um diese Fülle der Töne zu fassen. Professor Dr. Klövekorn hatte eine Vortragsfolge aus den besten, alten Sätzen zusammengestellt. Man hörte Kompositionen von Senftl („Mißlungene Liebesjagd“), von Robert Kahn („Der Jäger“), von Arnold Mendelssohn („Schäferlied“) und eine Menge von Ständeliedern, die das ganze Programm beherrschten. Da kam „Das Lob des Bergmannstandes“, das alte „Glück auf“, das „Zimmergesellenlied“, das Lob auf die „saubere Zunft der Leineweber, die Geschichte von dem Schlosser, der einen sehr gefräßigen Gesellen besaß und die nette Sache von dem Jahrestag der Schneider so zum Vortrag, daß man sich restlos freuen konnte.

Zwischendurch sprach Margot Schönberger Gedichte von Freiligrath, von Lulu von Strauß und Torney, Richard Bellinger u. a. sehr eindringlich. Besonders gefielen Stücke aus den „Eisernen Sonetten“ von Joseph Winckler. Was aber am meisten überraschte, war der gepflegte und füllige Chor, der, unterstützt von der hervorragenden Akustik des schönen Raumes, einen nachhaltigen Eindruck machte. Auch dieser Abend schloß sich dem musikalischen Nachmittag im Realgymnasium würdig an. **—me.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: (20) „Jugend von Langemarck“.
Kammerlichtspiele: „Rasputin“.
Deli-Theater: „Die weiße Schwester“.
Capitol: „Anna und Elisabeth“.
Intimes Theater: „Heideschulmeister Uwe Karsten“.
Schauburg: „Im Zeichen des Kreuzes“.
Thalia-Theater: Harry Piel „Der Geheimagent“, „Der Schrecken der Verbrecher“.
Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Weigt: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Konzerthaus: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
Bayrischer Hof: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.
14.00 Uhr: **Spielvereinigung VfB. Beuthen — Germania Sosnitza** (Sportplatz an der Ostlandstraße).
14.00 Uhr: **SV. Miechowitz — Sportfreunde Ratibor 21** (Sportplatz am Grytzberg).

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen:
1. Aerzte: am 26. November: Dr. Dzialosczynski, Gleiwitzer Straße 20, Telephon 2307; Dr. Endlich, Kluckowitzerstraße 16, Telephon 3190; Dr. Max Pick, Tarnowitzer Straße 12, Telephon 3209; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Telephon 2360; Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Telephon 2445.
2. Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst am Sonnabend, dem 25. November bis Freitag, dem 1. Dezember einschließlich: Alte Apotheke, Ring 25, Telephon 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Telephon 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Telephon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Telephon 4636.
3. Hebammen: am 26. November: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Telephon 3089; Frau Musiollek, Krakauer Straße 19, Telephon 4198; Frau Cuprina, Piekarer Straße 36; Frau Großer, Ostlandstraße 69; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr Aufführung der NSBO.-Spielschar „Der Erbförster“ von Otto Ludwig.
Blüthnersaal: 11 Uhr „Ernste Hausmusik“, Veranstaltung des Gleiwitzer Konservatoriums der Musik.
Capitol: „Liebesleid“ mit Norma Shearer.
Schauburg: „Die vom Niederrhein“ mit Lien Deyers und Kampers.
UP.-Lichtspiele: „Reifende Jugend“ mit Peter Voß, Hertha Thiele, Heinrich George.
Haus Oberschlesien: Konzert.
Theatercafé: Konzert.
11 Uhr Jahnstadion: VfB. Gleiwitz gegen Delbrück Hindenburg, Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse.
14 Uhr Jahnstadion: Vorwärts-Rasensport gegen Beuthen 09, Fußballmeisterschaft der Gauklasse.
14.00 Uhr: **Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — Beuthen 09** (Jahnstadion).
11.00 Uhr: **VfB. Gleiwitz — SV. Delbrück.**

Aerztedienst: Dr. Frankl, Wilhelmstraße 23, Tel. 4382; Dr. Krause, Kronprinzenstraße 26, Tel. 4254 und Dr. Ludnowski, Klosterstraße 4, Tel. 3712.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich auch Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kabarett-Programm mit Familientanz; nachmittags 5-Uhr-Tee.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Helios-Lichtspiele: „Die vom Niederrhein“.
14.00 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Reichsbahn Kandrzin** (Deichsel-Platz).

*

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Baumgart, Brojastraße 26, Telephon 3772. In Bereitschaft: Dr. Montag, Luisenstraße 3a, Telephon 4024.
Apothekendienst: Sonntags- und Nachtdienst: Marien- und Stern-Apotheke. — **Zaborze:** Barbara-Apotheke. — **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — **Zaborze:** Barbara-Apotheke. — **Biskupitz-Borsigwerk:** Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachm. 4 Uhr: Sinfonie-Konzert; abends 8,15 Uhr: „Luther“ von Strindberg.
Central-Theater: „Im Zeichen des Kreuzes“.
Gloria-Palast: „Siegfrieds Tod“, „Der weiße Adler“.
Villa nova: Geselligkeitsabend.
03-Sportplatz 14 Uhr: Ratibor 03 — Preußen Hindenburg, Fußballmeisterschaft der Gauklasse.
06-Sportplatz vorm. 11 Uhr: Ratibor 06 — Reichsbahn Gleiwitz, Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Grüne Apotheke, Ecke Weiden-, Troppauer Straße; Einhorn-Apotheke am Ring. Beide Apotheken haben Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Heideschulmeister Uwe Karsten“.
Piastenlichtspiel-Theater: „Das Lied der schwarzen Berge“.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Vogt, Blücherstraße 2, Fernruf 2076; Dr. Kreutzberg, Hafenstraße 1, Fernruf 2900.
14.00 Uhr: **SV. Neudorf — SV. Ostrog 1919** (Sportplatz in Neudorf).

Geschichtliche Grenzlandforschung

Waren die Ostgermanen Bauern?

Arbeits-Sitzung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins

Beuthen, 25. November.

Der Beuthener Geschichts- und Museumsverein vereinigte am Freitag im Museumsgebäude seine Mitglieder wieder zu einer ergebnisreichen Arbeitssitzung. Hochschuldozent Perlick kam auf die Umstellung der Geschichtsvereine im allgemeinen und ihre neuen vaterländischen Aufgaben zu sprechen. Der Beuthener Geschichtsverein war nicht nur Schöpfer in Museumssammlungen, sondern ist auch nach dem Aufbau im Oberschlesischen Landesmuseum noch immer der geistige Träger der hier geleisteten Arbeit. Mit größerem Nachdruck will er sich aber nun der eigentlichen Geschichtsforschung annehmen; augenblicklich käme nicht so sehr das Vertiefen in die Einzelheiten der vergangenen Jahrhunderte in Frage, sondern das Forschen um die Gegenwart am lebendigen Volke, verbunden mit dem Verstehen des zeitgeschichtlichen Erlebens und der Vorgänge in einem Grenzlandraum. Mit dieser Aufgabenstellung tritt die Arbeit des Geschichtsvereins in einen neuen Zeitabschnitt, der geistige und finanzielle Unterstützung in größerem Maße erfordert. Schon in der nächsten Mitgliederversammlung werden in dem Rahmen der Neuorientierung bewährte Selbstschutzkämpfer auf Grund eigener Erlebnisse von der Verteidigung unserer Heimatstadt sprechen.

Die heutige Arbeit war grenzländischen Erscheinungen in dem Gebiete des bäuerlichen Lebenskreises gewidmet. Gustav Hoffmann, der Referent für Urgeschichtsfragen im NSLB., behandelte das Thema:

„Waren die heimischen Ostgermanen Bauern?“

Die geistigen Strömungen vergangener Zeiten haben die Germanen meist als Wilde dargestellt, die die wertvolle antike Kultur zerstörten. Fustel de Coulange hat bereits den gegenteiligen Nachweis erbracht. Besonders hat aber die Vorgeschichtsforschung immer mehr nachweisen können, daß die heimischen Germanen eine hochstehende bäuerliche Kultur besaßen. Dafür brachte der Vortragende eine Anzahl Beweise. Die Frage ist deshalb wichtig, weil polnische Forscher, wie Rudnicki und Kostrzewski immer wieder betonen, die Germanen seien Nomaden gewesen. Die Beweisführung brachte allgemeine Erwägungen, historische Gründe, sprachliche Hinweise, solche aus der germanischen Religion, die eine typische Bauernreligion war, endlich die Funde selbst: Getreidekerne, Spinnwirtel und Webegewichte, Pflugscharen, Sicheln, Mahlsteine, Backöfen, Haustierreste, feste Haus- und Dorfanlagen. Aus den Darbietungen ergab sich auch,

daß der wahre Grund für die Wanderungen der Germanen Landmangel war.

Dafür können wir eine ganze Anzahl von historischen Beweisen erbringen. So bei: Strabo, Jodanes, Prokopius. Wir haben es nicht mit nomadischen Plünderungszügen (Hunnen), sondern mit Bauernwanderungen eines Volkes zu tun, das keinen Raum zum Leben hatte.

Gewerbeoberlehrerin Frl. Szywczyk zeigte die Herleitung

oberschlesischer Haubentypen

aus dem bürgerlichen Lebenskreis und ihren deutschen Charakter. Für Oberschlesien kommen vor allem drei Haubengebiete in Frage. Die prachtvolle Roßberger-Kattowitzer Haube, die nur aus einer kultur-höheren Lebensart entstanden sein kann, liegt der Dachauer Form am nächsten. Selbstverständlich wird für die Spitzen nur westliches Material (Sächsisches Erzgebirge) verwendet. Auch die Plesser-Bielitzer Haubenform hat ihr eigenes Verbreitungsgebiet. Sie ist typologisch insofern interessant, als sie in ihrer Struktur noch die Entwicklung vom Tuch her erkennen läßt. Wie bei der Roßberger Haube, steht auch hier der deutsche Ursprung fest; beiden Kreisen ist das eigene Weiß eigentümlich. Die schlesische Haube durchsetzt den Raum über Neiße, Leobschütz bis in die Hultschiner-Ratiborer Front.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost: Dr. Lechler, Berlin SW.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Berliner Börse 25. Nov. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2 % — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2 % — Paris . . . . . 2 1/2 %
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	53 7/8	53
Allg.Lok. u. Strb.	86	87
Dt.Reichsb.Vorz.	106 1/4	106 1/4
Hapag	9 3/4	11 7/8
Hamb.Hochbahn	78 3/4	74 1/8
Nordd. Lloyd	11 1/4	12 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	38 1/2	38
Bank f. Br. Ind.	88 1/4	89 3/4
Bank elekt. W.	67 3/4	69 1/2
Berl. Handelsgs.	86	86
Com. u. Priv. B.	48	47
Dt. Bank u. Disc.	56	54
Dt.Centralboden	76	75 1/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	78	78
Dresdner Bank	58 1/2	56 1/2
Reichsbank	171 1/2	174

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175	174
A. E. G.	19 5/8	20
Alg. Kunstzijde	34 3/4	35 1/8
AnhalterKohlen	74 1/2	75
Aschaff. Zellst.	28	27 1/4
Bayr. Elektr. W.	113 3/4	116
do. Motoren	130 3/4	132 1/4
Bemberg	42	45 3/4
Berger J. Tiefb.		146 7/8
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hutf.	112	113
do. Karlsruh.Ind.	82 1/2	88
do. Kraft u.Licht	123 1/2	122 1/4
Beton u. Mon.	81	81 1/2
Braunk. u. Brik.	166	166 3/4
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	70	71 5/8
Charl. Wasser	77 5/8	79
Chem. v. Heyden	61	62 7/8
I.G.Chemie 50%	120 1/2	120 1/2
Compania Hisp.	140	135 1/8
Conti Gummi	142 1/2	142
Daimler Benz	32 3/4	31 7/8
Dt. Atlanten Tel	102	103
do. Baumwolle	72 3/4	71 3/4
do. Conti Gas Dess.	112 1/4	113
do. Erdöl	102 1/4	101 1/4
do. Kabel	53 1/4	54
do. Linoleum	41 1/8	41
do. Telephon	55 3/4	54 1/4
do. Ton u. Stein	42	42 3/4
do. Eisenhandel	40	39 3/4
Dynamit Nobel	61	61
DortmunderAkt.	153 1/2	155
do. Union	192	189
do. Ritter	73	73
Eintracht Braun.	156 3/4	155 1/4
Eisenb. Verkehr.	89	89 7/8
Elektra		101
Elektr.Lieferung	92 1/2	91
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	82 1/2	82
do. Licht u. Kraft	97	98 3/4
Engelhardt	86	87 3/4
I. G. Farben	123 3/4	124 3/4
Feldmühle Pap.	65 3/8	63 3/8
Felten & Guill.	48	48
Ford Motor	44 1/2	44 1/2
Fraust. Zucker		98
Froebeln. Zucker		110
Gelsenkirchen	50 3/4	50 1/2
Germania Cem.	48 1/4	48 1/4
Gesfürel	84 3/4	86
Goldschmidt Th.	47	47 3/4
Görlitz. Waggon	16	17
Gruschwitz T.	82	82
Hackethal Draht	43	42 1/4
Hageda	68	69
Halle Maschinen	51 1/2	51 1/2
Hamb.Elekt.W.	108 1/2	108
Harpener Bergb.	82 1/8	82 1/2
Hoesch Eisen	62 7/8	62 7/8
HöffmannStärke		84 1/2
Hohenlohe	13	14
Holzmann Ph.	61 3/4	63
Hotelbetr.-G.	41	41
Huta, Breslau	52	52
Ilse Bergbau	136	135
do.Genußschein.	101 3/4	104
Jungh. Gebr.	28 1/2	29
Kali Aschersl.	114	116
Klöckner	56 1/8	56 3/4
Koksw.&Chem.F.	79 1/2	80 3/8
KronprinzMetall	72 1/2	70 1/4
Lahmeyer & Co	114	114 1/4
Laurahütte	16 1/4	16 1/4
Leopoldgrube	30 1/4	37 1/2
Lindes Eism.	70 1/2	70
Lingner Werke	84	87
Löwenbrauerei	80	78
Magdeb. Mühlen	129	128
Mannesmann	59 1/2	59 7/8
Mansfeld. Bergb.	24 3/4	25 1/8
Maximilianhütte		[illegible]
Maschinenb.-Unt	39	40
do. Buckau	66	66
Merkurwolle	73	72
Metallgesellsch	62 1/2	63
Meyer Kauffm.	45 1/4	45 3/4
Miag	47 1/2	49
Mitteldt. Stahlw	74	[illegible]
Montecatini		32
Mühlh. Bergw.	72	73 1/2
Neckarwerke	81 1/4	83 1/2
Niederlausitz.K.	155 1/2	155 1/2
Oberschl.Eisb.B.	9 1/8	9 3/8
Orenst. & Kopp.	32 3/8	32 1/4
Phönix Bergb.	39 1/4	39
do. Braunkohle	190 1/4	73 1/2
Polyphon	22 5/8	24 1/2
Preußengrube		6
Rhein. Braunk.	190 1/4	193 1/8
do. Elektrizität		90
do. Stahlwerk	83 1/4	84 3/4
do. Westf. Elek.	93	94 1/2
Rheinfelden	75 3/4	75 3/4
Riebeck Montan	80 1/2	80
J. D. Riedel	32	31 3/4
Rosenthal Porz.	40	40
Rositzer Zucker	64	67 1/2
Rückforth Ferd.	52	50
Rütgerswerke	53 3/4	53 1/2
Salzdetfurth Kali	149	154
Sarotti	72 1/4	71 1/2
Schles. Bergb. Z.	18 3/4	18 1/4
do. Bergw.Beuth.	77 1/2	78 1/4
do. u. elekt.GasB.	105 1/2	108 1/8
do. Portland-Z.	59 1/2	59
Schulth.Patzenh.	92 1/2	93
Schubert & Salz.	187 1/2	189 3/4
Schuckert & Co	94	95
Siemens Halske	139	140 7/8
Siemens Glas	41 1/2	41
Siegersd. Wke.	45 5/8	46
Stöhr & Co.	103	104
Stolberger Zink.	32	32
StollwerckGebr.	72 1/8	72 3/8
Südd. Zucker	173 1/4	178 1/4
Thörls V. Oelf.	82 1/2	80
Thür.Elekt.u.Gas		12
do. GasLeipzig		108 1/2
Tietz Leonh.	16 1/2	17 1/2
Trachenb.Zucker	129 1/2	130
Tucht. Aachen	89	85
Tucher		72
Union F. chem.	78 1/2	81
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		91
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	70	71 1/4
do. Glanzstoff	54	58 1/4
do. Schmisch.Z.	62 1/2	60 1/2
do. Stahlwerke	33 3/4	33 3/4
Victoriawerke	37 1/2	37 3/4
Vogel Tel.Draht	60 1/2	60
Wanderer	86 3/4	87
Westeregeln	115	116
Wunderlich & C.	33	34 1/2
Zeiß Ikon	63 7/8	63 1/2
Zellstoff-Waldh.	45	45
Zuckrf.Kl.Wanzl	66	70
do. Rastenburg	78	80
Otavi	12 3/4	12 3/4
Schantung	37	35

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		59 1/2
Linke Hofmann		32
Oehringen Bgb.		111
Uta		
Burbach Kali	13	13 1/2
Wintershall	86 3/4	87 3/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds		87 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G.Farb.Bds.	109	110
8% Hoesch Stahl	93 1/4	93
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	89 7/8	90
7% Mitteld.St.W.	86 5/8	86 1/2
7% Ver. Stahlw	55	54

Renten-Werte

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl	15,4	15,95
do.m.Auslosch.	90 1/8	90 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	69	67 1/2
5 1/2% Dt.Int.Anl.	91	90 1/2
6% Dt.Reichsanl.	92 5/8	92 1/8
7% do. 1929	99 7/8	100
5% Pr. Schatz. 33	98,7	98 7/8
Dt.Kom.Abl.Anl.	88 1/2	88 1/2
do.m.Ausl.Sch.II	102 1/8	102 1/8
8% Niederschl. Prov. Anl. 26		86 3/4
do. 1928	89 3/4	86 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85	85 1/4
do. 1928	78 1/2	77 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83 1/4
8% do. Sch. A. 29	70 1/2	79 1/8
7% do. Stadt. 26	85	
8% Ldsch.Centr. G.-Pf.	87 7/8	87 1/4
8% Schl L.G.Pf.I	87 3/8	87 3/4
5% do. Liq.G.Pf.	87 1/2	87
8% Preuß. Ldrt. G.Pf.	92	92
4 1/2% do. Liqu.Pf.	94 1/4	94 1/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90	89
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	91 3/4	91 1/4
8% do 13/15	91 1/4	91 1/2
8% Pr.C.B.G.Pf.27	90 1/4	89 1/2
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5		90
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8 1/2	8,55

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	91	90 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/2	93
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91	91
7% „ G.Obl 3	86 3/4	86 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd.G.Pf.v.1927	90 3/4	89 1/2
8% Schl.Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	[illegible]
4 1/2% Schl.Bdcrd. Liq. G.-Pf. 10	89 3/4	89 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87	86

Steuergutscheine

1934 . . .	102	102
1935 . .	98 1/2	98 1/2
1936 . . .	94 1/2	93 3/4
1937 . . .	90	89
1938	86 1/4	85 1/4

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	6,1	6,2
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		10 1/2
4% Ung. Goldr.	4,6	4,4
4 1/2% do. St. R. 13	4 1/4	4
4 1/2% do. 14	4,4	4,3
4% Rum.ver Rte.		2,85
4% Türk.Admin.		2,80
do. Bagdad	4,8	4 3/4
4% do. Zoll. 1911	4,9	4,85
4% Kasch.O.Eb.		7 5/8
Lissab.StadtAnl.	35	34 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8—100 3/8
do. 1935	98 1/8 G
do. 1936	96 7/8—97 7/8
do. 1937	95 1/8—96 1/8
do. 1938	94 5/8—95 5/8
do. 1939	92 3/8—93 1/8
do. 1940	91 7/8—92 7/8
do. 1941	91 1/2—92 5/8
do. 1942	91 1/2—92 5/8
do. 1943	91 3/8—92 5/8
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 25. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,59	2,61
do. 2 u. 1 Doll.	2,59	2,61
Argentinische	0,75	0,77
Englische, große	13,68	13,74
do. 1 Pfd.u.dar.	13,68	13,74
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,10	58,34
Bulgarische	—	—
Dänische	60,98	61,22
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	6,00	6,04
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	22,00	22,08
do. 100 Lire und darunter	22,15	22,23
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	68,76	69,04
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,56	70,84
Schweizer gr.	81,01	81,33
do. 100 Francs u. darunter	81,01	81,33
Spanische	34,13	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,98	12,02
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,875	47,275



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland und die internationale Wirtschaftslage

Die DD-Bank stellt fest: „Allmählich fortschreitende Besserung in Deutschland", aber unklare internationale Wirtschaftslage

In einer tiefschürfenden Untersuchung über die Wirtschaftslage kommt die Deutsche Bank- und Disconto-Gesellschaft zu dem Ergebnis, daß sich die Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung in einer **allmählich fortschreitenden Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage** auswirken. Als weiter recht ernst schildert die DD.-Bank dagegen die internationale Wirtschaftslage: Die internationale Wirtschaftslage leidet aufs schwerste unter der Unsicherheit in den politischen Beziehungen der Völker zueinander. Die leichten Besserungsansätze, die im Wirtschaftsleben einzelner Länder, am erkennbarsten bisher wohl in Deutschland und England, zu verzeichnen sind, können nicht darüber wegtäuschen, daß wir

von einer endgültigen Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise noch weit entfernt

sind. Dies wird auch zum mindesten so lange der Fall sein, wie über das **Schicksal der wichtigsten Weltwährungen völlige Ungewißheit** herrscht. In den Vereinigten Staaten ist der durch die Geld- und Währungspolitik eingeleitete konjunkturelle Aufstieg von einem schweren Rückschlag abgelöst worden. Die internationalen Warenmärkte sind durch die neue Dollar-Baisse in einen Zustand neuer Unruhe versetzt worden. Am Gold gemessen, haben die Preise zahlreicher Welthandelsartikel eine weitere Abschwächung erfahren.

Unter solchen Voraussetzungen gewinnt das **Kennzeichen der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands** in den letzten Monaten, nämlich die fortgesetzte Verminderung der Arbeitslosenziffer, ihre besondere Bedeutung. Der Erfolg wäre weniger hoch zu bewerten und seine Dauer von vornherein in Frage gestellt, wenn er ausschlaggebend durch einen Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf die zur Bewältigung der Produktionsaufgaben wirklich benötigte Arbeiterzahl erreicht worden wäre. Wäre aber so vorgegangen worden, so hätte die Vermehrung der Beschäftigungszahlen nicht von einer

Zunahme der durchschnittlichen Arbeitszeit

der gewerblichen Arbeiter begleitet sein können, sondern umgekehrt eine starke durchschnittliche Verkürzung zur Folge haben müssen. Tatsächlich ist nach der Industrieberichterstattung **die durchschnittliche Arbeitszeit je Arbeiter im September auf 7,17 Stunden gestiegen gegen 7,10 im Juli.**

Ein Gegengewicht gegen inländische Preissteigerungstendenzen bildete die nach vorübergehendem Anziehen wieder **rückläufige Preisentwicklung der am Weltmarkt gehandelten Rohstoffe.** Für Deutschland hat das Stagnieren der Weltmarktpreise den Vorteil, fremde Rohstoffe bei unverändertem Goldwert der eigenen Währung billig einkaufen zu können. Das ist für das Niedrighalten der Inlandspreise ebenso wichtig wie für die Gestaltung der Ausfuhrmöglichkeiten.

Die Kursentwicklung am Rentenmarkt läßt erkennen, daß die Auflockerung des Kapitalmarktes stetige Fortschritte macht. Die **Zinssenkung für langfristiges Kapital** bleibt eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Belebung der privaten Unternehmertätigkeit und das Ingangkommen rentabler Kapitalinvestitionen. Sie wird zugleich die wirksamste Arbeitsbeschaffung sein, indem sie die Aussichten dafür schafft und verbessert, daß sich an zahlreichen Stellen der Wirtschaft der Privatinitiative neue Möglichkeiten für eine erfolgversprechende Verwendung zusätzlicher Kapital- und Kreditbeträge eröffnen.

Hd.

Notendeckung 12,4 Prozent

Berlin, 25. November. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. November 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 66,7 Millionen auf 3369,7 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 47,5 Millionen auf 2793,7 Millionen RM., die Lombardbestände um 9,2 Millionen auf 51,7 Millionen RM., die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 12,0 Millionen auf 193,0 Millionen RM. und die Reichsschatzwechselbestände um 9,5 Millionen auf 11,2 Millionen RM. abgenommen, die Bestände an sonstigen Wertpapieren um 0,7 Millionen auf 320,1 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 90,5 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 83,3 Millionen auf 3285,5 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 7,2 Millionen auf 373,1 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 22,2 Millionen auf 1397,1 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 35,8 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 6,4 Millionen RM. Neuausprägungen auf 285,5 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 488,5 Millionen RM. eine Zunahme um 59,9 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,1 Millionen auf 406,6 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,4 Millionen auf 399,0 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,3 Millionen auf 7,6 Millionen RM. abgenommen. **Die Deckung der Noten betrug am 23. November 12,4 Prozent gegen 12,0 Prozent am 15. November d. J.**

Frachtermäßigung für Kohlenausfuhr

Die in der Notiz „Reichsbahn fördert Kohlenausfuhr" bekanntgegebene Frachtermäßigung für Ausfuhrkohle ist leider in keiner Weise geeignet, der durch die Entwertung des englischen Pfundes eingetretenen Verschärfung der Wettbewerbslage auf den ausländischen Kohlenmärkten erfolgreich entgegen zu wirken. Denn es ist jetzt lediglich eine Ermäßigung der Ausfuhrfracht von Oberschlesien nach Stettin um 0,25 Mk/t erfolgt und auch diese nur für die Mengen, die über 70 000 t jährlich hinausgehen. Oberschlesien hat unter Anwendung des Küstenkohlentarifs im Jahre 1932 87 300 t Brennstoffe über See ausgeführt. Es hätten also, wenn in diesem Jahre die neue Ermäßigung schon in Kraft gewesen wäre, 17 300 t eine Frachtsenkung von 0,25 Mk/t gehabt, d. h. für die gesamte überseeische Ausfuhr Oberschlesiens wäre eine Ermäßigung von insgesamt 4 325,— Mk. erfolgt. Es erhellt hieraus ohne weiteres, daß der neuen Ausfuhrfrachtermäßigung eine irgendwie ins Gewicht fallende Bedeutung nicht zukommt. Zumindest müßte die einschränkende Bestimmung, daß die Ermäßigung nur für die 70 000 t überschreitenden Mengen gewährt wird, aufgehoben werden, wenn die Erhaltung und Förderung der oberschlesischen Ausfuhr erreicht werden soll.

Keine Mehrarbeit, sondern Neueinstellungen

Ein Appell des Reichsarbeitsministers

Die Zweckbestimmung der Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten war die Entlastung des Arbeitsmarktes. In der Praxis hat sich nun aber ergeben, daß manche deutschen Handwerker diesen Zweck nicht haben ganz erfüllen lassen dadurch, daß sie anfallende Mehrarbeit allein verrichten, ohne Neueinstellungen vorzunehmen. Der Reichsarbeitsminister bringt diese Feststellungen in einer Zuschrift an den Reichsstand des Deutschen Handwerks zum Ausdruck. Der Minister stellt fest, daß der Rechnungshof des Deutschen Reiches bei der örtlichen Nachprüfung der Verwendung der Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten ermittelt habe, daß in den Mittel- und Kleinstädten, namentlich aber auch im Lande, eine Neueinstellung von Arbeitskräften oft nicht oder kaum erkennbar sei. Es liege daher die Vermutung nahe, daß die Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit und vermehrte Arbeitsleistung von Familienmitgliedern Neueinstellungen von Arbeitskräften zu vermeiden suchten. Der Minister betont, daß das Reich die erheblichen Mittel zur Förderung dieser Arbeiten in erster Linie bereitgestellt habe, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen. Der Reichsstand wird gebeten, mit allem Nachdruck auf die Gewerbetreibenden und Handwerksmeister einzuwirken, daß sie die Reichsregierung mit aller Kraft hierbei unterstützen und, wo nur irgendeine Möglichkeit bestehe, die Arbeitslosigkeit durch Einstellung arbeitsloser Handwerker verminderten.

1,5 Millionen t mehr Getreide als im Vorjahr

Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Druschproben vorgenommenen Feststellungen der amtlichen Ernteberichterstatter zu Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts folgende Gesamtmengen der deutschen Getreideernte 1933:

Winterroggen	8 635 000 t
Sommerroggen	92 000 t
Winterweizen	4 925 000 t
Sommerweizen	677 000 t
Spelz	161 000 t
Wintergerste	713 000 t
Sommergerste	2 754 000 t
Hafer	6 951 000 t

Die endgültigen Ermittlungen bestätigen im wesentlichen die Ergebnisse der letzten vorläufigen amtlichen Ernteschätzung zu Anfang September d. J. Sie bleiben bei Roggen um ein geringes (0,3 Prozent) hinter der Septemberschätzung zurück, übertreffen diese aber noch etwas bei allen übrigen Getreidearten. Beim Weizen (einschl. Spelz) beträgt das Mehr gegenüber der Schätzung zu Anfang September im ganzen 1,3 Prozent, bei Wintergerste 1,8 Prozent, bei Sommergerste 1,4 Prozent und bei Hafer 1 Prozent. **Die diesjährige Getreideernte, die sich insgesamt auf 24,9 Millionen t beziffert, ist um 1,5 Millionen t gleich 6,5 Prozent größer als die des Vorjahres.** Sie übertrifft die vorjährigen Ergebnisse bei Roggen um 363 700 t gleich 4,3 Prozent, bei Weizen (einschl. Spelz) um 604 800 t gleich 11,7 Prozent, bei Wintergerste um 88 400 t gleich 14,2 Prozent, bei Sommergerste um 163 300 t gleich 6,3 Prozent und bei Hafer um 300 900 t gleich 4,5 Proz.

Berliner Börse

Schlußkurse fest

Berlin, 25. November. Zu Beginn der heutigen Sonnabendbörse war die Kursgestaltung wieder uneinheitlich. Glattstellungen zum Wochenschluß und neue Käufe des Publikums hielten sich etwa die Waage. Im allgemeinen lauteten zwar die wirtschaftlichen Nachrichten weiter zuversichtlich, doch ging von den Auslassungen der Hapag-Lloyd-Union und des Polyphonkonzerns andererseits auch eine gewisse Enttäuschung aus, obwohl die Tatsachen als solche der Börse nicht unbekannt waren. Die Kapitalherabsetzung im Verhältnis von 5:2 bei der Leopoldgrube hatte bei diesem Papier nach einer anfänglichen Minus-Minus-Notiz einen Kursrückschlag von 8¼ Prozent zur Folge. Montanwerte eröffneten bei Abweichungen bis ½ Prozent nach beiden Seiten relativ gut behauptet. Auch Elektropapiere tendierten nicht ganz einheitlich, doch gingen hier die Abweichungen bis zu 1½ Prozent. Bemerkenswert schwach und um 2 bis 3 Prozent gedrückt eröffneten Schles. Gas, Bemberg, Salzdetfurth und Chem. Heyden. Unter Berücksichtigung ihres niedrigen Kursstandes sind die Verluste von 1 Prozent resp. 1⅜ Prozent bei Lloyd und Hapag ebenfalls als recht erheblich zu erwähnen. Während Reichsbankanteile unverändert eröffneten, büßten die übrigen variabel gehandelten Bankaktien bis zu 2 Prozent ein. Das befriedigende Halbjahresergebnis bei der Aschaffenburger Zellstoff AG. lenkte das Publikumsinteresse weiter auf den Markt der Zellstoffaktien, die erneut bis zu 1¼ Prozent gewannen. Im Verlaufe, nach Erledigung der ersten Orders, wurde das Geschäft aber allgemein ruhiger, und die Kurse bröckelten überwiegend etwas ab. Reichsbankanteile gaben um ¾ Prozent nach. Auch am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit geringer als an den Vortagen. Die Altbesitzanleihe konnte zwar ½ Prozent gewinnen, und auch Neubesitz eröffneten mit 15,30 unbedeutend höher, Reichsschuldbuchforderungen büßten aber bis zu 1 Prozent ein. Industrieobligationen hatten nur geringe Veränderungen aufzuweisen. Von Auslandsrenten waren Ungarn gefragt. Am Geldmarkte zogen die Sätze bei näherrückendem Ultimo etwas an. Tagesgeld wurde mit 4⅜ resp. 4¼ Prozent und darüber genannt.

Am Kassamarkt sind Deutsche Spiegelglas mit einem Gewinn von 3 Prozent und Schlegel-Brauerei mit einer Steigerung von 10½ Prozent gegen letzte Notiz als fest zu erwähnen, während Papiere wie Lingner, Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, Hemmor-Zement und Chem. Albert Verluste von 2¾ bis 4 Prozent aufzuweisen hatten. Neu-Guinea gaben um 6 Prozent nach. Von Großbankaktien zogen Dresdner und Dedibank erneut um je 2 Prozent an. Commerzbankanteile gewannen 1 Prozent. Hypothekenbanken uneinheitlich und eher schwächer. Im weiteren Börsenverlaufe trafen noch einige Kauforders der Kundschaft ein, so daß die Abschwächungen nach den ersten Kursen bald wieder überwunden wurden. Die Börse schloß in freundlicher Verfassung. Spezialwerte wie Feldmühle, Daimler usw. schlossen ausgesprochen fest. Auch die deutschen Anleihen waren kräftig erholt, dagegen neigten Schiffahrtswerte weiter zur Schwäche. Zu erwähnen sind noch Chade-Aktien mit einem Tagesgewinn von 5½ RM.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 25. November. Zum Wochenschluß war der Getreidegroßmarkt nur wenig besucht; die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Für Weizen erzielte man bei stetiger Tendenz unveränderte Preise. Roggen wurden wenig angeboten und war gesucht zu unveränderten Preisen. Hafer lag eher etwas stetiger, während Winter- und Sommergersten zu unveränderten Preisen gehandelt wurden. Am Futtermittelmarkt war die Tendenz ebenfalls stetig. Nach Roggen- und Weizenkleie wurde bei kleinem Angebot weiter gefragt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 25. November 1933.

Weizen	76/77 kg	190
(Märk.)	79 kg	—
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		158
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	180—186
Wintergerste	2-zeil.	163—172
	4-zeil.	157—160
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		151—157
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		25.15—26,15
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		21.35—22.35
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,75—12,00
Tendenz: fest		
Roggenkleie		10.20—10.40
Tendenz: fest		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		33,00—37,00
Futtererbsen		19,00—22,00
Wicken		—
Leinkuchen		12,40
Trockenschnitzel		9,80—9,90
Kartoffelflocken		13,80
Kartoffeln.	weiße	—
"	rote	—
"	blaue	—
"	gelbe	—
Fabrikk. %	Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

25. November 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	181
(schles.)	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste	61/62 kg	159
"	68/69 kg	162
Tendenz: stetig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		20—21
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: stetig		

Posener Produktenbörse

Posen, 25. November. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 555 To. 14,75, 75 To. 14,70, 90 To. 14,65, 30 To. 14,60, Weizen O. 18,25—18,75, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 9,50—10, grobe Weizenkleie 10,50—11, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—23, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 53—57, Fabrikkartoffeln 0,21, Speisekartoffeln 4,25—4,50, Sommerwicken 15—16, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

London, 25. November. Silber 18⅝—19 13/16, Lieferung 18 7/16—19⅞, Gold 126/6, Ostenpreis 130½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 11.		24. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,667	2,673	2,652	2,658
Japan 1 Yen	0,807	0,809	0,807	0,809
Istambul 1 türk. Pfd.	1,977	1,981	1,972	1,976
London 1 Pfd. St.	13.72	13,76	13,74	13,78
New York 1 Doll.	2,637	2,643	2,592	2,598
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0.226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,03	169,37	169,03	169,37
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,26	58,38	58,24	58,36
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,12	22,16	22,12	22,16
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	61,24	61.36	61,34	61,46
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	68,93	69.07	69,03	69,17
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,415	12.435	12,425	12,445
Riga 100 Latts	79,12	79,28	78,92	79,08
Schweiz 100 Frc.	81,19	81,35	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	70,73	70,87	70,88	71,02
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,025	47,225	47,025	47,225

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 25. November. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47.025—47,225 Gr. Zloty 46,875—47,275

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Starachowice	9,60—9,75
Cukier	21,25

Dollar privat 5,60, New York 5,61, New York Kabel 5,63, Belgien 124,10, Danzig 173,28, Holland 359,15, London 29,22—29,25, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 172,59, Stockholm 150,75, Kopenhagen 130,70, deutsche Mark 212,53, Pos. Konversionsanleihe 5% 52—53, Bauanleihe 3% 37,65—37,75, Eisenbahnanleihe 10% 100,50, Dollaranleihe 4% 48,25, Bodenkredite 4½% 44,25—44,50. Tendenz in Aktien und Devisen überwiegend stärker.

Als Kriegsfreiwilliger mit den 156ern Beuthen nach Rußland

Die Schlacht bei Widawa am Totensonntag 1914

Von Civil-Ingenieur BDCI. Viktor Samol, Beuthen OS.

Harte Tage der Ausbildung lagen hinter uns. Der militärische Drill hatte aus uns Männer geformt, die den Augenblick herbeisehnten, endlich vor den Feind zu kommen. Bereits 14 Tage lief das Gerücht um, daß wir für den Osten zum Einsatz bestimmt wären. Die Spannung stieg von Tag zu Tag. Ueberall in den Gesichtern stand die Frage, wann und wohin. Der Ausbildungsdrill nahm seine letzte schärfste Form an. Felddienstübung und Besichtigung lösten in bunter Reihe einander ab. Mit müden Knochen schleppten wir uns abends in die Kaserne. Endlich war das erlösende Wort gesprochen:

Reif für den Feind.

Die Kompagnien standen in voller feldmarschmäßiger Ausrüstung auf dem Kasernenhofe. Schneidend klang die Stimme des Regimentskommandeurs über den Platz. Kinder geht mit Gott, es gilt für Kaiser und Reich, tut eure Pflicht als echte Deutsche. Das Echo des dreifachen Hurra bricht sich an der Steinmauer der Kaserne. Mit strahlenden Gesichtern ziehen die jungen Freiwilligen hinaus, mit dem stolzen Bewußtsein, die Heimaterde mit ihrem Leben beschützen zu können.

Mit klingendem Spiele, begleitet von stolzen Müttern, die krampfhaft ihren Abschiedsschmerz zu verbergen suchen, überschüttet mit Blumen und Liebesgaben, begleitet von einer begeisterten Volksmenge, zogen wir hinaus. Eine letzte Umarmung, ein letzter Händedruck und rollend setzte sich der Zug in Bewegung, und schweren Kämpfen entgegenführend.

Die 14stündliche Bahnfahrt erschien uns wie eine Ewigkeit. Endlich das erlösende Signal der Ausladung. Die Winterkälte noch in den Knochen, den Affen über die Schulter geworfen und doch mit glänzenden Gesichtern, standen wir da in Reih und Glied. Ein Lob des Kommandeurs besagte uns, daß er mit uns zufrieden war. Kempen im Posenschen war der Sammelpunkt für die Regimenter, die eingesetzt wurden, um die bedrohte schlesische Heimat vor dem Feindeseinfall zu bewahren. Die Quartiere fielen zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Die Begeisterung aller Bevölkerungsschichten sorgte dafür, daß es uns an nichts fehlte. Unsere Hoffnung, dem Kasernendrill endlich entronnen zu sein, wurde bald durch die straffen Felddienstübungen zu Wasser. Unerbittlich klang auch hier das Wort: „Sprung auf, marsch, marsch". Die Zusammenziehung der für den Einsatz bestimmten Regimenter unter dem Befehl des General von Menges war in einigen Tagen beendet. Preußische, bayerische und sächsische Regimenter füllten die umliegenden Ortschaften. Die Einschließung der Armee vor Lodz durch die russischen Armeen nahm die schärfsten Formen an.

Am 16. November 1914 standen die Regimenter alarmbereit vor ihren Standorten. Um 8 Uhr überschritt das RJR. 156 bei Wilhelmsbrück die russische Grenze. Wir waren uns mit dem ersten Schritt, den wir ins Feindesland taten, bewußt, daß wir

schweren Kämpfen entgegen

gingen. Beim Ueberschreiten der zweiten Brücke sahen wir die ersten Spuren des Krieges. Ein Teil des Grenzortes war von den Kosaken in Asche gelegt worden. Die Straßenverhältnisse spotteten aller Beschreibung. Die Bevölkerung, größtenteils aus Juden bestehend, warf uns neugierige, aber erfreute Blicke zu. Tausende deutscher Soldatenstiefel stampften über russischem Boden. Ein kurzes Kommando ließ für Minuten die stampfenden Bataillone stocken. In die Gewehre, wurden mit kurzen Kommandos

die scharfen Patronen

gedrückt. Nun geht es dem Feinde entgegen. Scherzworte fliegen durch die Reihen der langsam ermüdenden Truppen. Die Wege werden immer schlechter, je tiefer wir in Feindesland eindringen. Die Gefechtsbagage kann der marschierenden Truppe nicht mehr folgen. Arbeitskommandos müssen ihnen erst den Weg ebnen.

Nach einem, nur durch kurze Rast unterbrochenem Tagesmarsche gelangen wir um 6 Uhr abends an unser erstes Marschziel „Naramitze". Das Dorf war am Tage vorerst von Kosaken besetzt gewesen. Hatten sich schon in den Kasernen verschiedene zu einem Kameradschaftsbunde zusammen geschlossen, so wurde in unserem ersten Quartiere im Feindeslande ein Kameradschaftsbund der „Vier Unzertrennlichen" geschlossen, die dem Korporalschaftsführer manch harte Nuß zu knacken gaben. Unsere früheren Quartiere in Kempen waren Paläste gegen die, die wir nun Tage und wochenlang beziehen mußten. **Wir kannten nur noch Scheunen, durch deren Dächer der Mond die Gesichter der Schläfer beschien.** Man konnte sich noch so tief in das Stroh hinein verkriechen, die

unerbittliche Kälte

des Novembers 1914 ließ uns nur für kurze Stunden Schlaf finden. Die vier Unzertrennlichen verkrümmelten sich, wenn ihnen die Kälte gar zu sehr zusetzte, in die besseren Quartiere der Artillerie. Einmal führte uns ein Bauer, da seine einzige Stube mit Kameraden der zweiten Kompagnie bis zu dem letzten Platze belegt war, in seinen Kuhstall, wo er uns neben seiner Kuh ein Lager bereitete. Im besten Schlummer wurden wir durch Trompetensignale aus unserem Schlaf geschreckt:

„Alarm".

In der komfortablen Einrichtung des Stalles fehlte selbstverständlich das Licht. Im tiefen Dunkel tappten wir nach unseren Sachen und mußten auch feststellen, daß wir nicht die einzigen Bewohner dieses Stalles waren. Einige Kameraden des Landwehrregiments hatten auch den wärmeren Kuhstall der kalten Scheune vorgezogen. Wir stürzten zur Tür und mußten feststellen, daß der Bauer die Tür von außen verrammelt hatte.

Er hat dabei gewiß auch gedacht, daß es doch besser sei, einen verschlossenen Stall mit Soldaten und einer Kuh zu haben, als einen offenen ohne Kuh. Wir konnten die Tür mit unserem Gewehrkolben bearbeiten wie wir wollten, sie gab nicht nach. Erst auf unser infernalisches Gebrüll kam der Bauer herbei und entließ uns aus unserem unfreiwilligen Gefängnis.

Kurze Kommandos erschallen, die Gewehre werden geschultert und weiter geht es durch die endlosen und grundlosen russischen Wege. Vorbei an schlafenden Dörfern. Nach einem Marsche von 12 Kilometer stockte plötzlich die marschierende Truppe.

Schüsse peitschten

durch den jungen Morgen. Der Krieg in seiner Wirklichkeit trat nun an uns junge Freiwillige heran. Meine Kompagnie schwärmt aus mit der Marschrichtung auf das vor uns liegende und von den Feinden besetzte Dorf. Im Sturmschritt wird das Schloß genommen, um bald in einem Flammenmeer aufzugehen.

Der dumpfrollende Kanonendonner ließ uns aufhorchen, als wir in das Städtchen Widawa (an der Warte) einrückten. Die Kompagnien wurden in den üblichen Scheunen untergebracht. Der Ort war mit Truppen allerart vollgepfropft. Biwakfeuer leuchteten zum Himmel. Uralte Soldatenweisen erklangen. Trommelwirbel und Trompetensignale ertönen durch die stockfinstere Nacht.

„Alarm".

Wir rieben uns den Schlaf aus den Augen. Ein Blick auf die Uhr. Es ist 4 Uhr morgens. Was ist nun wieder los? In knappen 20 Minuten stehen die Kompagnien abmarschbereit auf ihren Alarmplätzen. Erst in der Nacht gebackene Brote werden ausgegeben. Je 4 Mann erhalten ein kleines, noch warmes Brot, daß mit Heißhunger verschlungen wird. Die Lebensmittelanfuhr stockte, da die Regimentsbagagen der marschierenden Truppe auf den grundlosen Wegen nicht folgen konnten. Hinüber ging es über die Wartebrücke, die erst in der Nacht von unseren Truppen gebaut wurde, da der Feind die alte Brücke tags zuvor gesprengt hatte. Nach kurzem Marsche formierten sich die Regimenter in tiefen Kolonnen. Nach einem ½stündlichen Marsche erklang kurz vor einem Wäldchen für die erste Kompagnie das Kommando „Kompagnie halt". Ein kalter frostiger Herbstmorgen war angebrochen. Mit Exaktheit wie am Exerzierplatz schwärmten die Kompagnien aus. Kurz hinter dem Wäldchen das erste Kommando „hinlegen". Vor uns sahen wir das

Dorf Rogozno.

Die Kirche mit ihrem Turme beherrschte das ganze Feld. Noch war kein Schuß gefallen. Trotzdem gingen wir mit „Sprung auf" vor. Noch fiel kein Schuß. Das Herzklopfen machte allmählich einer atembeklemmenden Ruhe Platz. Rechts und links von uns in einer Breite von mehreren tausend Meter sahen wir die anderen Kampagnien vorgehen. Auch dort heilige Stille. Man hörte nur das Schlagen der Seitengewehre an die Spaten. Wir erreichten einen kleinen Höhenzug, der noch ca. zwei tausend Meter von dem Dorf entfernt war. Und plötzlich brach das

Unwetter

über uns los. Orkanartig peitschten die Geschosse in uns hinein. Maschinengewehrgeschoßgarben prasselten in unsere Reihen und mähten unerbittlich alles nieder. Auch bei uns vier Unzertrennlichen hielt der Tod seine Ernte. Meinen Kameraden rechts von mir streckte ein Kopfschuß nieder. Sich mehrmals rückwärts überschlagend, blieb er zusammengerollt liegen. Wir glaubten noch helfen zu können. Es war zu spät. Die feindliche Kugel hatte sein Gehirn zerschmettert. Jetzt sahen wir in das

Angesicht des Schnitters Tod

Das Lachen erstarb auf unseren Lippen. Ein Würgen schnürte uns die Kehle zu. Es schien uns allen, als ob der Russe sich auf die Höhenzüge bereits vor unserem Angriffe eingeschossen hätte. Denn fast alles fiel durch Kopfschuß. Die Führer waren nach kurzer Zeit bereits gefallen. Herunter von diesem Höhenzuge, wenn wir nicht alle das Opfer der feindlichen Maschinengewehrgarben werden sollten. Katzenartig schnellten die wenig übriggebliebenen in die Höhe und stürzten vor. Von uns vier Unzertrennlichen waren nur noch zwei übrig geblieben.

Im Vorwärtsstürzen fühlte ich plötzlich den Boden unter mir wanken. Ich war bis an die Brust in eine mit Wasser angefüllte Wolfsgrube gestürzt. Automatisch streckten in diesem Augenblicke meine beiden Hände das Gewehr in die Höhe. Ich hatte nur einen Gedanken, das Gewehr nicht naß werden zu lassen. Wie ich da heraus kam, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, daß ich mich plötzlich neben dem letzten der vier Unzertrennlichen befand. Und wieder hämmerten Maschinengewehre, und wieder hielt der Tod reiche Ernte.

Ein Krampf durchzuckte meine durch die Nässe langsam erstarrenden Gliedmassen. Im Schmerze vergrub ich mein Gesicht in den Erdboden und plötzlich durchschlug eine Maschinengewehrkugel mein Kochgeschirr und meinen Tornister. Ich bemerkte nur einen schwachen Stoß und glaubte, mein Kamerad neben mir hätte mich angestoßen. Ich drehte mich nach ihm um und sah in ein brechendes Auge. Eine feindliche Kugel hatte seine Stirn durchbohrt. Immer wieder tackte es vom Kirchturm und noch immer fiel kein Schuß unserer Artillerie. Da endlich hinter uns ein dumpfer Knall. Steil windet sich das 15-Zentimeter-Haubitzengeschoß in die Luft und fährt krachend in die feindliche Linie. Und nun folgt Schuß auf Schuß. Endlich schweigt drüben das Maschinengewehr. Russen springen, bessere Deckung suchend, aus ihren Schützengräben. In diesem Moment schlägt unser Infanteriefeuer schwere Verluste in die feindlichen Reihen. Die Toten türmen sich.

Das Dorf fängt an zu brennen,

zähe verteidigt von einem tapferen Gegner. Unsere gelichteten Reihen werden von alten bärtigen Landwehrmännern aufgefüllt. Neben dem 40jährigen Familienvater liegt der kaum 17jährige Kriegsfreiwillige.

Es fängt an langsam zu schneien. Schwer ist das Eingraben in den hart gefrorenen Boden. Ich spürte nicht mehr die Kälte, ich sehe nur vor mir das brennende Dorf. Signalhörner schmettern durch die Schlucht. Sie geben das Zeichen „**Seitengewehr pflanzt auf**". Der rechte Flügel stürmt das Dorf. Krachend brechen die strohgedeckten Häuser zusammen, noch zähe vom Gegner verteidigt.

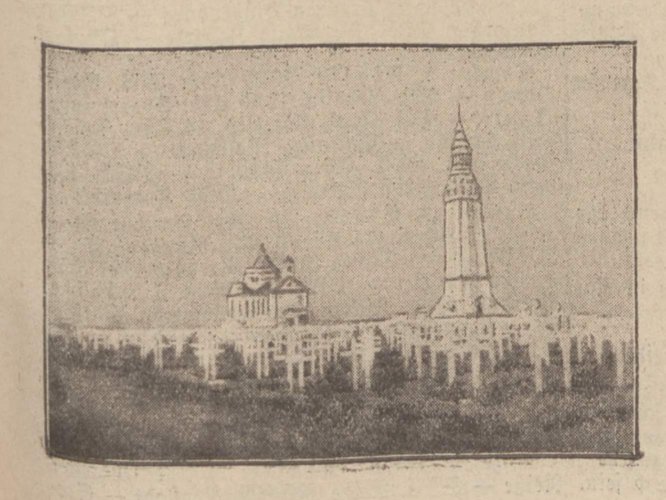
Doch alle unsere Opfer waren umsonst, und unsere Verluste zu groß.

Frische russische Regimenter

wurden uns Abgekämpften entgegen geworfen. Wir mußten blutenden Herzens das Dorf räumen. Krachend bersten die feindlichen Granaten in unseren Reihen. Der

Rückzug bis zur Warthe

wird befohlen. Es ist nur ein kleines Häuflein, das zurückkam. Noch liege ich mit meinen Kameraden in vorderster Linie, und plötzlich fährt es heulend über uns. Ein Krachen in der Luft. Ich fühle in meinem Fuße einen stechenden Schmerz. Verwundet! Die Kameraden tragen mich zurück. Wir gehen an Sterbenden vorbei. Brechende Blicke verfolgen uns. Verwundete und Sterbende rufen nach Wasser, hunderte und aber hunderte junger, blühender deutscher Jünglinge und Männer liegen auf dem Schlachtfelde. Das brennende Dorf färbt blutrot den Abendhimmel des Totensonntags des 22. November 1914. Es war ein Totensonntag im wahren Sinne des Wortes für das Beuthener Reserve-Infanterie-Regiment 156. Sie sind als Helden für Deutschland gefallen.



Die Loretto-Höhe ist heut ein herrlich angelegter Friedhof

Rechts der Leuchtturm, der innen ein Massengrab von 30 000 Mann birgt. — Links die neu erbaute, jetzt fertiggestellte Loretto-Kapelle. An der gleichen Stelle, an der jetzt der Leuchtturm steht, stand einst die heißumkämpfte Loretto-Kapelle.

Der eindruckvollste deutsche Heldenfriedhof von »Maison blanche« bei Loretto

Hier sind 40 000 deutsche Krieger in Einzelgräbern bestattet. Selten, sehr selten ist ein Kreuz mit einem Kranz geschmückt, ein Zeichen, daß Angehörige die Ruhestätte des Toten aufgesucht haben. Nur am großen Denkmal liegt ein Reisigkranz mit schwarz-weiß-roten Schleifen. „Gewidmet vom Kriegsgräberfürsorge-Bund."





Der Sport am Sonntag

Wir gedenken der Toten!

Totensonntag! Der Tag der Selbstbesinnung und des Gedenkens. Flaggen halbmast! Im Geiste ziehen sie an uns vorbei, sie, die Alten und Jungen, die der großen Armee des Sportes und des Turnens angehörten. Wir gedenken jener, die während des großen Weltbrandes und in den langen Kampfjahren vor der nationalsozialistischen Revolution ihr Leben für Heimat und Vaterland ließen, und sehen erschüttert die lange Reihe der sportlichen Kämpfer, die uns in der letzten Zeit verließen. Ihrer aller wollen wir heute gedenken. Auf den Spielplätzen mitten in der heißen Schlacht soll 1 Minute Pause, und zwar 20 Minuten nach Spielbeginn, dem Gedenken an unsere Toten gewidmet sein.

Vol'er Betrieb in der Fußballmeisterschaft

Schicksalsschwere Spiele für OS.

Nur noch zwei Spieltage, und die erste Serie der Schlesischen Fußballmeisterschaft der Gauliga 1933/34 liegt hinter uns, die so manche Ueberraschung brachte, und die alle Berechnungen über den Haufen warf. Es war eine große Enttäuschung für Oberschlesien, als nach anfänglichen Erfolgen unserer Favoritenmannschaften, sich im Verlauf der Kämpfe eine Niederlage nach der anderen einstellte und schließlich drei Breslauer Mannschaften an der Spitze lagen. Die Entscheidung ist damit natürlich noch lange nicht gefallen, ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß nach Minuspunkten gerechnet, die Differenz zwischen den führenden Breslauer Mannschaften und den verfolgenden Oberschlesiern so gering ist, daß die zweite Serie noch eine grundlegende Veränderung des Tabellenstandes bringen kann. Allerdings besteht die Gefahr, daß

sich die oberschlesischen Mannschaften untereinander aufreiben,

mehr und mehr ins Hintertreffen geraten und dann schließlich den Anschluß an die Spitzengruppe nicht mehr herstellen können. Schon heute ist so ein ereignisreicher und schicksalsschwerer Tag. Die oberschlesische Mittelgruppe ist ganz unter sich. Beuthen 09 spielt gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz und Preußen Hindenburg gegen Ratibor 03. Keine von diesen Mannschaften kann weitere Punktverluste ertragen, zweie müssen aber daran glauben, wenn nicht durch Unentschieden sogar noch mehr ihr Minuskonto belasten. Daran ist nun einmal nichts zu ändern, in Meisterschaftsspielen gibt es keine Sentimentalität, und wenn das Geschick es will, wird man auch das Unvermeidliche ertragen müssen. Die nackte Tatsache, wenn zum Beispiel Breslau 02 gewinnt und Beuthen 09 verliert, ist die, daß nach Minuspunkten gerechnet, der Abstand zwischen dem Spitzenreiter und dem nächsten oberschlesischen Verein mindestens vier Punkte beträgt.

Als wichtigstes Spiel des heutigen Tages muß man aus den eben angeführten Gründen zunächst das zwischen

Vorwärts-Rasensport—Beuthen 09

um 14 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz ansehen. Richly, Ratibor, als Schiedsrichter wird hier einen schweren, aber sicher auch interessanten Kampf zu leiten haben. Mehr steht für Beuthen 09 auf dem Spiel, denn Vorwärts Rasensport hat bereits 9 Verlustpunkte, mit denen wohl die Hoffnungen auf den Titel begraben werden müssen. Trotzdem werden die Gleiwitzer ihrem alten Widersacher die Punkte nicht kampflos überlassen. Im Gegenteil, wie immer, wenn es gegen Beuthen 09 geht, erwarten wir auch diesmal von Seiten des Platzbesitzers einen hochklassigen Kampf. Das Schwergewicht in diesem liegt bei den beiderseitigen Stürmerreihen, denn die Hintermannschaften dürften sich so ungefähr die Waage halten. Selbst der unverwüstliche Koppa hat in Jesella bei 09 einen fast ebenbürtigen Antipoden erhalten. Vorwärts Rasensport muß Wosny und Pischczyk ersetzen. Dafür steht Morys, der bereits am Mittwoch mit annehmbaren Leistungen aufwartete, wieder zur Verfügung. Vorwärts Rasensport spielt also: mit Wieschollek, Stypa, Koppa, Wydra, Hollmann, Josefus, Wilschek, Kubetzki, Lachmann, Morys, Nowak. Auf der anderen Seite hat Beuthen 09 seine Standardmannschaft zur Verfügung. Es treten Kurpanek, Jesella, Motzek, Przybilla, Beimelt, Nowak, Pogoda, Kokott, Geisler, Malik, Wratzlawek an. An technischen Feinheiten werden es beide Mannschaften und besonders die Stürmerreihen nicht fehlen lassen. Zu hapern scheint es aber hier wie dort mit dem Torschießen. Wer das diesmal besser kann, wird den Platz als Sieger verlassen.

Zu einem aufregenden Kräftemessen wird es auch in Ratibor zwischen

Ratibor 03—Preußen Hindenburg

kommen. Oberschlesiens Sportgemeinde wartet mit Interesse auf den Ausgang dieses Spieles. Nach dem Siege von Ratibor über Vorwärts Rasensport würde es uns an und für sich nicht überraschen, wenn die Hindenburger auf dem gefürchteten Platz ebenfalls um die beiden Punkte kommen. Wie man hört, werden die Preußen mit einer veränderten Mannschaft antreten, was vielleicht auf ihre Kampfstärke nicht ohne Einfluß bleiben wird. Da die Ratiborer in ihrer taktischen Einstellung auf eigenem Platz unerreichte Meister sind, aber auch mit ungeheurer Energie kämpfen, muß man sie fast als Sieger erwarten.

Im „gegnerischen Lager" bedeutet das Zusammentreffen zwischen

STC. Görlitz—Breslau 02

den Höhepunkt dieses Sonntags. Geht es doch hier darum, ob die Breslauer auch auf fremden Plätzen die guten Leistungen aufweisen und ihre führende Stellung behaupten können. Eine Gefahr für 02 bedeutet das harte Spiel der Görlitzer. Mit Ausnahme des Läufers Görlitz wird Breslau 02 mit der vollständigen Mannschaft auftreten, da für die übrigen Spieler die Disqualifikation bereits ohne Schaden abgelaufen ist. So wäre es eine große Ueberraschung, wenn diese Elf nicht mit einem glatten Sieg die Heimreise antreten könnte.

Von nicht minderer Bedeutung ist das Spiel zwischen den Lokalrivalen

Hertha Breslau—Vorwärts Breslau

in Breslau. Die Disqualifikation der Hertha-Mannschaft läuft bis zum 3. Dezember einschließlich, doch versucht Gauführer Pottag noch im letzten Augenblick die Behörden in Berlin zu veranlassen, die Reststrafe auf dem Gnadenwege zu erlassen. Gelingt ihm das nicht und muß Hertha mit der zweiten Garnitur antreten, dann dürfte der Sieg bei Vorwärts bleiben, im anderen Falle sollte es einen ausgeglichenen Kampf geben.

Die am Tabellenende stehenden Mannschaften von

SV. Hoyerswerda—Breslau 06

spielen in Hoyerswerda. Da die beiden Vereine ihre Schwächeperiode überwunden haben, ist ein ausgeglichenes Spiel zu erwarten, bei dem jeder Ausgang möglich ist.

Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse

In der oberschlesischen Bezirksklasse steht Deichsel Hindenburg weiter an einsamer Flur, schon fünf Verlustpunkte trennen die nächstfolgende Mannschaft von dem Spitzenreiter. Vorläufig wird es in den oberen Regionen daher ohne Aufregung zugehen. Umso interessanter dürfte das Ringen um die nächstfolgenden Plätze werden.

SV. Miechowitz — Sportfreunde Ratibor

stehen sich in Miechowitz gegenüber. Auf eigenem Platz traut man den Miechowitzern einen Sieg über den flinken Gegner, der zwar fast am Ende der Tabelle steht, aber auch erst sieben Verlustpunkte aufweist, zu. Für ein interessantes Spiel werden beide Mannschaften auf jeden Fall Sorge tragen.

Nur Handball-Gauliga im Kampf

Auf der Verfolgung des NSTV., Breslau

Die bisher programmäßig abgewickelten Meisterschaftsspiele der oberschlesischen Bezirksliga erlauben am heutigen Totensonntag die Einlegung einer Ruhepause. Die großen Konkurrenten aus der Gauliga haben also allein das Wort.

Mit Riesenschritten geht es bereits dem Ende der ersten Spielserie zu.

Bringen der diesmalige vorletzte Spieltag und der übernächste Sonntag keine umwälzenden Ergebnisse, dann ist an der Halbserienmeisterschaft des Nationalsozialistischen Turnvereins Breslau nichts mehr zu ändern. Die hinter dem Tabellenführer liegenden Carlowitzer Borussen, Alemannia Breslau und der Titelverteidiger, der Postsportverein Oppeln, haben aber alle noch Aussichten auf den Titel und besonders die Oppelner Postsportler scheinen nach einer erfolgreichen Umstellung wieder zu alter Form aufzulaufen. Diese drei Vereine bilden die Verfolgergruppe.

Der heutige Spieltag bringt recht interessante Begegnungen. Drei von den angesetzten vier Spielen kommen allein in Breslau zum Austrag. Auf seinem Platz in der Menzelstraße empfängt der Tabellenführer NSTV. Breslau den Turnerbund Neukirch, der nicht zu unterschätzen ist. Bereits im vergangenen Jahre liefen die Neukircher Turner den Breslauern, die sich damals noch Vorwärts nannten, den Rang ab. Die NSTV.er werden dadurch gewarnt, sicherlich sehr auf der Hut sein, um nicht auch in diesem Jahre unangenehm überrascht zu werden. Auf dem Reichsbahnsportplatz in Schmiedefeld tritt der oberschlesische Vertreter, der Titelverteidiger

Post Oppeln, gegen den Reichsbahnsportverein Breslau

an, der nach guten Ergebnissen am vergangenen Sonntag überraschend gegen den NSTV. so sang- und klanglos einging und katastrophal mit 8:0 geschlagen wurde. Spielen die Oberschlesier nicht leichtsinnig und decken sie wie der NSTV. am Vorsonntag den gefährlicher Reichsbahnstürmer Knothe gut ab, dann müßte den Oppelnern trotz fremder Umgebung ebenfalls der Sieg gelingen. Den interessantesten Kampf des Tages werden sich aber wohl der SC. Alemannia, Breslau, und Borussia, Carlowitz, liefern, die auf dem Platz der Alemannen aufeinandertreffen. Die Alemannen haben in ihrem letzten Spiel gegen Schlesien Breslau besonders im Sturm glänzende Leistungen gezeigt, und wenn es diesmal wieder so klappt, kann hier der Sieger leicht Alemannia heißen.

Der vierte und letzte Kampf steigt schließlich in der Provinz, und zwar in Penzig, wo sich der dortige Altmeister der schlesischen Turner, der ATV., und Schlesien Breslau gegenüberstehen. Die Penziger sind bei weitem nicht so schlecht, wie man es nach ihrem letzten Tabellenplatz annehmen könnte. Das haben sie erst am Vorsonntag gegen Post Oppeln in Opepln bewiesen. Es sollte daher nicht wundernehmen, wenn der Gastgeber heute seine ersten Punkte einbringt, zudem Schlesien nach einem erfolgreichen Start in den letzten Spielen einen bedeutenden Formrückgang aufwies.

Morgen letzter Anmeldetag für die billige Fahrt mit dem

Sonderzug nach Berlin

zum Fußball-Länderkampf Deutschland — Polen am 3. Dezember. Meldungen nehmen die Sportredaktion der „Ostdeutschen Morgenpost" oder die Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie entgegen.

Auch bei der Auseinandersetzung

Spielvereinigung Beuthen — Germania Sosnitza in Beuthen

sind die Aussichten für die Platzbesitzer günstiger. Besonders nach der Umstellung haben die Vereinigten mit weit besseren Leistungen als bisher aufgewartet, so daß die Germanen schon mit ganz besonderer Energie aufwarten müssen, wenn sie hier Punkte erobern wollen.

Auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz und zwar vormittag um 11 Uhr tritt

VfB. Gleiwitz — Delbrückschächte Hindenburg

an. Von den Bewegungsspielern ist man nach vielversprechendem Start mehr und mehr enttäuscht worden, aber auch die Delbrückschächter versprachen mehr als sie hielten. Es scheint demnach so, als ob es hier einen ausgeglichenen Kampf geben wird.

SV. Kgl. Neudorf — Ostrog 1919

sind die Gegner in Neudorf. Ostrog steht zu Deichsel noch am günstigsten und wird sich auch auf fremden Platze von dem Tabellenletzten die Punkte nicht nehmen lassen.

Ebenso sicher ist der Ausgang des Kampfes zwischen

Deichsel Hindenburg — Reichsbahn Kandrzin

denn bei aller Anerkennung des Könnens der Kandrziner ist Deichsel doch in jeder Beziehung überlegen und auf allen Posten stärker besetzt.

Hart um die Siegespalme wird dagegen in Ratibor zwischen

Preußen Ratibor — Reichsbahn Gleiwitz

gerungen werden. Allerdings waren die Gleiwitzer bisher sehr unbeständig und brachten schon so manche Enttäuschung. Bei der Kampffreudigkeit beider Mannschaften wird es aber lebhaft zugehen, **und der Ausgang wird wohl nur sehr knapp sein.**

..... und in den Kreisklassen

Beuthen: 14 Uhr BBC. — Giesche, Reichsbahn — SV. Dombrowa, DJK. Adler Rokittnitz — DJK. Hertha Schomberg, SV. Schomberg — Fiedlersglück, SV. Karf — VfR. Bobrek, — 09 II — SV. Miechowitz II, DJK. Germania Bobrek — DJK. Wacker Karf, Post Beuthen — DJK. Falke, Karsten-Zentrum — SV. Rokittnitz.

Gleiwitz: 1. Klasse 11 Uhr: Reichsbahn Gleiwitz II — Germania Sosnitza II, Oberhütten — Eintracht (Exerzierplatz). 12,50 Uhr: Vorwärts Rasensport II — VfB. II (Jahnplatz 2). 14,10 Uhr SV. Laband — DJK. Siegfried. 2. Klasse: 11 Uhr: Vorwärts Rasensport III — Postsport I (Wilhelmspark), VfR. II — DJK. Viktoria. 14 Uhr: RSV. Peiskretscham — Germania Langendorf, SV. Langendorf — SV. Dramatal. SV. Koppinitz — Eichendorff Tost. SV. Schakanau — RSV. Gleiwitz III, Borussia Peiskretscham — SV, Schwientoschowitz.

Hindenburg: 1. Klasse: 10,30 Uhr: Fleischer — Schultheiß-Patzenhofer. 11 Uhr: Deichsel — Mikultschütz. 14 Uhr: Frisch Frei — HSV., SV. Borsigwerk — Hindenburg Süd, VfB. — DJK. Vorwärts Biskupitz. 2. Klasse: DJK. Nord — Sportfreunde Mikultschütz. SV. Borsigwerk — Delbrückschächte, Preußen Hindenburg — NSBO. Konkordia, DJK. Germania Zaborze — Ostmark Mathesdorf.

Oppeln: 1. Klasse: 10,30 Uhr: VfR. Diana Oppeln — SV. Goglin. 12,30 Uhr: Sportfreunde Oppeln — SV. Groß Strehlitz. 14 Uhr: Reichsbahn Oppeln — Tillowitz, Malapane — NSSV. Falkenberg, BSC. Bata Ottmuth — NSV. Oppeln, VfB. Groß Strehlitz — VfR. Krappitz.

Ratibor: 1. Klasse: 10 Uhr: Ratibor 03 — VfB. Katscher. 14 Uhr: SF. Ratibor 21 — NSSV. Cosel, Ostrog 1919 — Preußen Leobschütz, Hertha Katscher — VfB. Leobschütz. 2. Klasse: Ratibor 21 — Kickers Ratiborhammer. Ratibor 03 — Vorwärts Ostrog. Tworkau — Ratibor 03, Benkowitz — Viktoria Ratibor, Preußen Sakrau — Oderwalde, Preußen Lohnau — Fortuna Solarnia, Horst Wessel Branitz — SV. Bauerwitz, Siegfreid Bauerwitz — VfB. Katscher, Hertha Katscher — VfB. Leobschütz.

Neiße-Neustadt: 1. Klasse: 14 Uhr: Schlesien Neiße — SSC. Neiße, NSSV. Neustadt — Ger-

mania Grottkau, Patschkau — NSV. 25 Neiße, Deutsch-Rasselwitz — VST. Neiße, SF. Oberglogau — SV. Ziegenhals. 2. Klasse: Schlesien Neiße — Bielau, Tharnau — VSP. Neiße, Endersdorf — SF. Patschkau, Germania Grottkau — Ottmachau, Hertha Neiße — Schüler Neiße, Züiz — DJK. Neustadt, Walzen — NSSV. Neustadt, NSSV. Neustadt III — Preußen Neustadt. 3. Klasse: Schlesien Neiße — VSP. Neiße, Borkendorf — Ottmachau, Waltdorf — Teutonia Neiße.

Oberschlesiens Fechter in Neustadt

Am Sonntag findet in Neustadt ein Mannschaftskampf im Florett für Männer zwischen den Fechtern des Turnvereins Neustadt und des Turnvereins „Vorwärts", Gleiwitz, statt. Jeder Verein stellt drei Fechter, und zwar je einen aus der Oberstufe und zwei aus der Mittelstufe. Die Leitung liegt in den Händen des Bezirkswartes Wittig. Außerdem wird noch ein Einzelkampf im Florett für Damen ausgetragen, an dem sich Fechterinnen aus Beuthen, Gleiwitz und Neustadt beteiligen. Ferner findet ein Schulfechten und Schaufechten in Säbel statt. Die Veranstaltung ist gut vorbereitet und verspricht einen guten Werbeerfolg für den Fechtsport in Oberschlesien.

Winterhilfs-Kegeln in Gleiwitz

In der Woche vom 12. bis 18. November führte der Kegler-Verband Gleiwitz sein Winterhilfswerk-Kegeln durch. Die sportlichen Leistungen ließen im Durchschnitt viel zu wünschen übrig. Die Kegel-Klubs Reichsbahnsportverein mit 1838 Holz, Lustige Brüder mit 1773 Holz, Fortuna mit 1763 Holz und Ballon mit 1759 Holz erhalten die von dem Deutschen Keglerbund gestifteten Diplome. Der Hauptzweck dieser Veranstaltung ist aber dadurch erreicht worden, daß der WHW. ein Betrag von 28,20 RM., in dem auch freiwillige Spenden sind, überwiesen werden konnte.

Mit der Durchführung der Einzelmeisterschaftskämpfe auf Bohle begann der Verband am Sonntag, dem 19. November, auf der Doppelbahn bei Helis, Petersdorf. Nach dem 2. Lauf, der am 22. auf denselben Bahnen erfolgte, sind die ersten 10 Plätze wie folgt besetzt: Paul I 1478, Schypulla 1478, Hentschel 1467, Meltsch 1463, Bartsch 1461, Bönfisch, Frz., 1459, Thomas 1459, Thomalla 1458, Czerner 1445 und Röder 1443 Holz. Bereits der 2. Lauf brachte sehr guten Sport und einen heißen Kampf um die Punkte.

DFC. Prag bleibt bestehen

Der Deutsche Fußball-Club Prag hielt in Prag die außerordentliche Generalversammlung ab, auf der über den Weiterbestand des altverdienten Vereins verhandelt wurde. Es wurde zunächst festgestellt, daß **die Lage des Vereins nie ernster als in diesen Tagen** war. Die Gesamtschuldenlast beträgt 170 000 Kronen. Der weitaus größte Teil dieses Betrages setzt sich aus Steuerschulden zusammen. Obwohl zur Zeit keine Aussichten vorhanden sind, daß die Schulden kurzfristig getilgt werden können, herrschte die Meinung vor, daß **der Verein bestehen bleiben müsse.** Es wurde dann auch ein dahingehender Beschluß gefaßt.

Deutschland—Ungarn

Voraussichtlich am 14. Januar in Hannover

Der deutschen Fußball-Nationalmannschaft harrt bereits wenige Wochen nach dem Länderkampf gegen Polen eine neue Aufgabe. Am 14. Januar tritt die ungarische Ländermannschaft auf deutschem Boden an. Der Austragungsort steht noch nicht fest. Voraussichtlich wird der Länderkampf in einer norddeutschen Stadt — Hannover oder Hamburg — stattfinden, und von diesen Städten hat wieder Hannover die größeren Aussichten, das Spiel zugewiesen zu bekommen. Das wäre für die Leinestadt eine Entschädigung für das entgangene Länderspiel gegen Belgien, das nach Duisburg verlegt wurde.

Sport und Hitler-Jugend

Der Reichs-Jugendführer Baldur von Schirach und der Reichssportführer von Tschammer und Osten geben folgendes bekannt:

„Zur Zeit finden Verhandlungen über die zweckmäßigste Form der Zusammenarbeit zwischen den Jugendgruppen der Turn- und Sportverbände und über ihre Eingliederung in die Hitler-Jugend statt. Diese Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Um dem Ergebnis dieser Verhandlungen nicht vorzugreifen und unnötige Beunruhigung zu vermeiden, wird nunmehr sämtlichen unterstellten Organisationen und deren Gliederungen untersagt, irgendwelche Vereinbarungen zu schließen oder sonstige selbständigen Maßnahmen zu treffen. Bereits laufende Verhandlungen sind sofort auszusetzen."

Im Reiche

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat für den Totensonntag kein allgemeines Sportverbot verfügt, die Genehmigung von sportlichen Veranstaltungen blieb vielmehr den einzelnen Landesregierungen überlassen. In verschiedenen Gauen ruht der Sportbetrieb ganz, in anderen wird er in beschränktem Umfange durchgeführt.

Fußball: In der Mehrzahl der Gaue ruht am Totensonntag der Kampf um die Punkte, dafür findet eine Reihe von Städte- und sonstigen Freundschaftsspielen zugunsten der Winterhilfe statt. In der Brandenburgischen Gaumeisterschaft gibt es das mit großer Spannung erwartete Treffen der alten Rivalen Hertha/BSC. und Tennis-Borussia. Brüssel ist der Schauplatz eines Länderkampfes zwischen den Auswahlmannschaften von Belgien und Dänemark.

Wintersport: Langsam setzt der Wintersportbetrieb ein. Die erste größere skisportliche Veranstaltung sieht auf dem Zugspitzplatt eine ganze Anzahl namhafter Läufer und Springer im Wettbewerb, so u. a. Kratzer, Bogner, Däuber, Ostler, Motz, Dietl und den Norweger Birger Ruud. Deutsche Eishockeyspieler weilen am Wochenende im Auslande.

Verschiedenes: Ein Riesenprogramm gelangt beim Fest der Sportpresse in Frankfurt a. M. zur Abwicklung. Namhafte Sportsleute aus allen Lagern haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und ihre Mitwirkung

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

G. K. 99, Beuthen. Der Turnverein Beuthen wird demnächst, entsprechende Beteiligung vorausgesetzt, einen Lehrgang im Stichfechten eröffnen. Teilnehmer können sich an diesem Montag, 20 Uhr, im Vereinszimmer des Bierhauses Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, bei Major a. D. Groetschel melden.

Gerber, Beuthen. Die Reisegebühr von 1000 Mark für die Ausreise nach Oesterreich kann erlassen werden, wenn Sie sich als Arbeitnehmer zur Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages nach Oesterreich begeben. Möglicherweise ist dazu ministerielle Genehmigung erforderlich. Sie benötigen ferner einen Deutschen Reisepaß, der gegen Zahlung einer Gebühr von 3 Mark vom Polizeiamt ausgestellt wird, sowie einen gebührenfreien Sichtvermerk für die Reise ins Ausland. Dies alles beantragen Sie bei der Paßstelle des Polizeiamts. Ferner ist zu empfehlen, sich vorher die Aufenthaltsgenehmigung von der österreichischen Behörde zu beschaffen und auch von der Schlesischen Auswanderer-Beratungsstelle in Breslau 5, Friedrichstraße 3, 1. Etage, beraten zu lassen bezw. ein entsprechendes Merkblatt zu erbitten. Dem Besuch der Deutschen Gewerbeschule nach beendeter Lehrzeit in Oesterreich dürften Bedenken nicht entgegenstehen.

St. A. Die Herstellung der Wachspaste zur Gesichtspflege ist nicht so einfach, wie Sie sich das denken. Das besondere Verfahren ist der Firma Schleich, Berlin, patentiert worden. Der Fabrikant gibt sein Geheimnis nicht preis.

Alu. In Betracht kommt der Deutsche Drogisten-Verband, E. V., Berlin. Auf Grund der Gewerbefreiheit wären Sie berechtigt, ein derartiges Geschäft zu führen. Jedoch ist zu der Führung sehr viel Fachkenntnis notwendig. Wie empfehlen, sich vorerst einmal mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes ins Benehmen zu setzen.

Abiturient, Beuthen. Eine zweckentsprechende Berufsberatung kann auf diesem Wege, ohne die Eignung des jungen Mannes zu kennen, nicht erfolgen. Wir empfehlen, Ihren Neffen zunächst zur amtlichen Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes, Dyngosstraße 58, mit der Bitte um Beratung zu senden. Bei der Reichsbahn käme der gehobene mittlere, nichttechnische Dienst (Obersekretär) in Frage. Wegen der Kosten der landwirtschaftlichen Ausbildung fragen Sie am besten bei der Landwirtschaftskammer der Provinz Oberschlesien in Oppeln an. Sollten Sie zu einem diesbezüglichen Entschluß gekommen sein, so stellen wir anheim, wegen der Einstellungsbedingungen der Reichswehr oder Schutzpolizei bei uns nochmals anzufragen.

E. K. Der Ursprung Ihres Namens hat sich nicht ermitteln lassen. Zu dem von Ihnen benannten Fluß bezw. dem betreffenden sibirischen Gebiet steht er in keiner Beziehung. Sollte es uns noch möglich sein, Näheres darüber festzustellen, so würden wir Ihnen später im Briefkasten eine entsprechende Mitteilung zukommen lassen.

G. W., Beuthen. Sie sind nicht berechtigt, die Pension oder Rente, die Sie in Königshütte in Zlotywährung empfangen, dort in Reichsmark einzuwechseln und machen sich strafbar, wenn Sie dies tun. Der Pensionär oder Arbeiter oder Rentner, der im Inlande wohnt und seine Bezüge aus dem Ausland in Zlotybeträgen erhält, ist verpflichtet, jede angefallene Devise der Reichsbank oder einer Devisenbank anzubieten. Er kann allerdings für die Beträge, die er dort für den Lebensunterhalt unbedingt braucht, eine Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle und zugleich die Freigabe durch die Reichsbank erlangen. Sonst darf er allein über die Zlotybeträge nicht verfügen. Erfolgt die Zahlung in Reichsmark, so besteht eine Anbietungspflicht nicht.

P. S. 1713. Nach § 1967 BGB. haftet der Erbe für die Nachlaßverbindlichkeiten, zu denen auch die vom Erblasser herrührenden Schulden gehören. Handelt es sich um solche, so können Sie im Wege der Zwangsvollstreckung nicht gegen die Ehefrau des Erblassers vorgehen, wenn letztere die Erbschaft ausgeschlagen hat. Insbesondere gehört die Pension nicht zur Erbschaft, sodaß auch diese für Nachlaßschulden nicht angreifbar ist.

P. 100, Kattowitz. Ein Anfechtungsrecht gegen das Testament Ihres verstorbenen Bruders steht Ihnen sowie Ihrem Bruder nicht zu, da ein solches nach § 2079 BGB. nur dann begründet ist, wenn der Erblasser einen zur Zeit des Erbfalls vorhandenen Pflichtteilsberechtigten übergangen hat, dessen Vorhandensein ihm bei der Errichtung der Verfügung nicht bekannt war oder der erst nach Errichtung der Verfügung geboren oder pflichtberechtigt geworden ist. Die Bestimmung der Erben stand Ihrem Bruder jederzeit frei, sodaß gegen die Nacherbschaft der katholischen Kirchengemeinde rechtliche Bedenken nicht bestehen. Ein Pflichtteilsrecht (gleich der Hälfte des gesetzlichen Erbteils) steht nur Abkömmlingen, Eltern und Gatten des Erblassers zu. Im Falle der Verweigerung der staatlichen Genehmigung zum Antritt der Nacherbschaft seitens der Kirchengemeinde würden gemäß dem Testament die Erben Ihrer Schwester (mangels eigenen Abkömmlingen) Ihre Eltern bezw. deren gemeinschaftliche Abkömmlinge (also Sie und Ihr Bruder) Erben sein.

„Ein Unwissender". Das Dienstverhältnis zwischen Ihrem Vater und der Gemeinde ist rechtlich nicht als Beamtenverhältnis sondern als Arbeitsverhältnis anzusehen; als solches unterliegt es der Versicherungspflicht bei Krankenkasse und Invalidenversicherung. Es ergeben sich daraus Ansprüche gegen die Krankenkasse auf Sterbegeld und Krankenbeihilfe (Krankengeld mit Krankenpflege, d. h. Arzt- und Arzneikosten). Die Leistungspflicht der Krankenkasse ist nicht abhängig von der Anmeldung zur Krankenkasse. Letztere kann die Beiträge lediglich vom Arbeitgeber nachträglich einziehen. Der Anspruch unterliegt einer zweijährigen Verjährungspflicht. Eine von Ihrem Vater evtl. erklärte Weigerung, sich versichern zu lassen, ist rechtlich bedeutungslos.

Ein Anspruch auf Sterbegeld gegen die Landesversicherungsanstalt besteht nicht. Unter Umständen sind jedoch Schadenersatzansprüche gegen die Gemeinde als Arbeitgeberin für den Fall gegeben, daß letztere unter Verletzung ihrer Pflichten aus dem Dienstvertrage ihrer Versicherungspflicht nicht nachgekommen ist. Im Falle der Weigerung Ihres Vaters entfällt jedoch dieser Schadenersatzanspruch.

Willi Zeuner. Eine erschöpfende Auskunft auf Ihre Anfrage erscheint im nächsten Briefkasten, da für Ihre zweite Frage erst angefragt werden muß, welche Mindestsätze im allgemeinen gelten.

Oesterreichs Auswahl für Glasgow

Für den am 29. November in Glasgow stattfindenden Fußball-Länderkampf Schottland — Oesterreich sind folgende 16 Spieler aus Wiener Vereinen ausgewählt worden, die die Reise nach dem Inselreich antreten werden: Platzer (Floridsdorf), Raftl (Rapid), Janda (Admira), Sesta (WAC.), Braun (WAC.), Wagner (Rapid), Smistik (Rapid), Mock (Austria), Nausch (Austria), Zischek (Wacker), Bican (Rapid), Sindelar (Austria), Schall (Admira) Binder, (Rapid), Czisar (WAC.) und Viertl (Austria).

Rund um Sport-OS.

Nun habe ich für den Sonderzug nach Berlin zum Länderspiel Deutschland—Polen außer den schon vorliegenden Anmeldungen noch 116 Anfragen (und die soll ich ganz ausführlich beantworten!), 87 Einladungen zum Skat, 16 zu einer Partie Sechsundsechzig, 8 zu Pinagel, 5 zu Schach, 11 auf einen Nazdar. Nur einer ist aufrichtig. Der möchte mich gern unter vier Augen sprechen. Ausgerechnet im Sonderzug nach Berlin, wo es gemütlich zugehen soll, wo ich an und für sich schon keine Zeit wegen den verschiedenen Skats und vor allen Dingen wegen der Vorstellungskur haben werde. Uebrigens habe ich mich wegen des Sonderzuges schon jetzt mit einigen Stellen mächtig in den Haaren. Natürlich bin ich an allem schuld. Ich kann dem Sonderzug nicht beibringen, daß er nur aus schönen Fensterplätzen zu bestehen hat. Der Kunde verlangt Fensterplätze und Dienst am Kunden ist ja erste Pflicht. So werde ich mir denn die Mühe machen, einen Sonderzug zu stellen, der nur Fensterplätze hat und wenn die Lokomotive dieses Zuges bereits hundertmal in Breslau ist und das Schwanzende des Zuges noch irgendwo in der Beuthener Gegend herumzuckelt. Na, Kinder, das wird ein Spaß! Ich sehe am Hauptbahnhof in Beuthen am 2. Dezember schon das Schild „Ausverkauft!" Wer also noch mit will, muß sich schleunigst melden. Die Sport-Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost" und die Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie haben noch Plätze zu vergeben. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt immer noch 16.90 Mk. Rabattmarken haben keine Gültigkeit. Nach dem Reisefieber dann aber den Reisezauber. Daß wir Oberschlesier gemütlich zu reisen **verstehen, das haben wir ja oft genug bewiesen.**

*

Schon am heutigen Sonntag gibt's Reisezauber, wenn auch im ganz kleinen. Nämlich mit Beuthen 09 nach Gleiwitz zum Spiel gegen Vorwärts-Rasensport. Ein bißchen Fußballfieber kommt hier noch dazu. Denn man weiß nicht so recht, was Gleiwitz bringen wird, wie das Spiel da ausgeht. Orakeleien sind hier die reinsten Seifenblasen, schillernd, bunt, aber sie können jeden Augenblick platzen. Die Gleiwitzer haben in Ratibor gegen 03 zwei nette, dicke, wichtige Punkte gelassen und dürften langsam eingesehen haben, daß es ohne Toremachen für sie doch recht bitter ist, wenn man zwar von ihrem schönen, ja fabelhaften Spiel spricht oder liest, sie aber dabei in der unteren Tabellenhälfte suchen muß. Die Beuthener wieder müssen aus **ihrer Reserve ein bißchen sehr herauskommen,** wenn sie wieder keinen unangenehmen Schlußstand des Sonntagsspieles erleben wollen. Dann wäre Breslau buchstäblich der lachende Dritte. Gleiwitz ist die Spannung des Fußballsonntags für Oberschlesien.

*

Was der Fußball dieser Woche brachte, war keinesfalls weltenbewegend. Sogar das Wunderkind Deichsel-Hindenburg grabschte sich gegen den Tabellenletzten Neudorf so schlecht und recht mit nur einem einzigen Tore die zwei Punkte, um weiterhin ungeschlagen zu heißen. Wie Spürhunde liegen nun die anderen auf der Lauer und warten. Denn jetzt muß Deichsel bald auf Reisen und auswärts spielen. Davon erhofft man so allerhand und will das aufreizende „zu Null" da in der Tabelle abschaffen. Die sticht doch zu mächtig in die Augen. Die Ratiborer und die Miechowitzer zappeln besonders. Für sie bedeutet es den Anschluß. Von Preußen Hindenburg steckten zwar die Deichselleute ein 0:1 am Bußtag ein, aber da das Spiel nichts Heldisches, wie eigentlich erwartet wurde, brachte, sei es mit allen anderen Bußtagspielen sang- und klanglos ad acta gelegt. Hoffen wir nur, daß wenigstens die Winterhilfe Schönes und möglichst viel Schönes profitierte.

*

Einen sehr schlechten Profit hatte der SV. Rokittnitz von dem Spiel Rokittnitz I gegen Spielvereinigung-VfB 18 II auf seinem Platz. Da dabei der Schiedsrichter in unbrüderlicher Weise verprügelt wurde, wurde dem SV. Rokittnitz der Platz erstensmal auf sechs lange Wochen gesperrt. Nun heißt es alle Verbandsspiele auf fremden Plätzen austragen. Dann hat man den Rokittnitzer Tormann wegen Tätlichkeiten auf Lebenszeit aus dem DFB. ausgeschlossen und weiter hat man noch den Schiedsrichter Kalka, der als Mitglied und Platzordner von Rokittnitz nicht für genügenden Schutz seines Schiedsrichterkollegen gesorgt hatte, auf ein Jahr entrechtet und über ihn für diese Zeit Platzsperre verhängt. Es ist ein Kapitel, das zum Nachdenken zwingen sollte. Mitleid ist wohl kaum am Platze, da doch genug gemahnt und gewarnt worden ist.

*

Fan Heximer kam aus Kanada nach Deutschland. Extra wurde er zu uns gebeten, um uns Deutschen das unübertroffene, herrliche kanadische Eishockey richtig, gewissenhaft und möglichst bald beizubringen oder uns darin zu vervollkommnen. **Unser Eishockey soll vorwärts** kommen, wir wollen im internationalen Eishockey eine Großmacht werden. Die Aufgaben, die Heximer uns aufgibt und die zum Teil schon in diesem Winter gelöst werden sollen, sind u. a.: den Nachwuchs schulen durch weitere Lehrgänge und Wettspiele, um die Spielkultur zu heben und Verbindung herzustellen zwischen den Eishockey-Zentren und dem Reiche, vor allen Dingen zwischen Berlin, Bayern, Schlesien, Mitteldeutschland und Ostpreußen. Heximer meint klar und eindeutig: Sie können alle nicht genügend Schlittschuhlaufen! und dann müßten unbedingt noch mehr Freiluft-Kunsteisbahnen geschaffen werden, die selbstverständlich der ganzen Eislaufwelt zur Verfügung stehen sollen, aber für bestimmte Stunden und Zeiten für das wundervolle Eishockey reserviert bleiben.

Ach, lieber Fan Heximer! Sage das nur jeden Tag. Sag doch dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten, er soll uns in Oberschlesien doch da ein bißchen nachhelfen. In Gleiwitz oder in Beuthen. Denn wir haben hier fabelhaftes Spielermaterial. Am besten wird sein, lieber Heximer, du kommst einmal zu uns herunter, nach Beuthen zu mir. Ich erzähle dir dann alles genau und zeige dir dann sogar unseren Schwanenteich, auf dem wir unser Eishockey hochbringen sollen und unseren Eishockey-Nachwuchs auch. Mir schwant schon jetzt ohne Schwanenteich, daß du den Kopf schütteln wirst. Aber den schütteln wir ja auch. Nur nutzt uns das nicht viel.

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden ja sehr hoffnungsvoll für uns . . . daß Beuthen eine wundervolle Eisbahn erhalten soll. Der alte Gondelteich im Stadtpark soll hergerichtet werden, um zahlreichen Eisläufern eine Betätigungsmöglichkeit den ganzen Winter über zu bieten. Oberbürgermeister Schmieding bringt der Neuanlage großes Interesse entgegen."

Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Und dabei ist von einer Kunst-Eisbahn noch gar keine Rede. Dazu wird noch gemeldet: Eishockey wird noch schneller! — Na, Mahlzeit! Hoffentlich rennt es nicht über unser Oberschlesien so hinweg, daß wir plötzlich hier um einige Jahre gegen das Reich hinterherhinken und auch hierin Stiefkind werden, wie es so lange in Fußball der Fall war.

*

Es ist ja in dieser Jahreszeit schon etwas graulich vom Sport im kalten Wasser zu erzählen, aber erstensmal herrscht er schon in der Halle und wenn die in den Badehosen davor kein Angst haben, ich in meinem schönen Pullover schon lange nicht. Da haben sich beim Prüfungsschwimmen am Bußtag in Breslau, im Rahmen des ersten Schlesischen Olympiakursus unter Trainer Wiora, Gleiwitz, unsere Oberschlesier sehr gut bewährt. Im 100-Meter-Rückenschwimmen **holte Hans Richter, Gleiwitz, mit 1:15,6** Min. eine tadellose Zeit heraus. Im 200-Meter-Kraulen finden wir auf dem zweiten Platz wieder Hans Richter (Zeit 2:24,9 Min.), an dritter Stelle den Gleiwitzer Willi Winkler (Zeit 2:32 Min.), als Vierter Araniosch, Gleiwitz, in 2:32,4. und als Sechsten Przywara, Hindenburg (2:33 Min.). Beim 100-Meter-Kraul-Schwimmen wurde Hoberg, Hindenburg in 1:09,6 Min. beachtenswerter Zweiter. Bravo allen!

Und in Hindenburg, im Hallenschwimmbad der Donnersmarckhütte, gab es die letzten Oberschlesischen Turner-Bezirks-Schwimm-Meisterschaften. (Donnerwetter, das ist ein Wort!) Es war hier zwar ein bißchen eng, aber doch gemütlich und man konnte sich an sehr netten Leistungen erfreuen. Oft genug tobten stürmische Beifalls-Kundgebungen. Wir schließen uns nachträglich dem Beifall an und gratulieren den Siegern. ATV. Hindenburg nahm in Abwesenheit der TV. Gleiwitz (die Konkurrenzen wären noch weit stärker und die Kämpfe noch erbitterter geworden) die meisten Siege heim.

*

Unsere Ringer von Heros 03 Gleiwitz konnten sich in der ersten Runde um die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft in Breslau nicht behaupten. Trotz aller Mühen reichte es nicht mit der Technik. Schon beim Vorkampf war der Erste Breslauer Nationalsozialistische Schwerathletikverein mit 14:5 Punkten im Vorteil. Mit 31:27 Punkten ging der Kampf verloren. Immerhin sah man von unseren Leuten ganz achtbare Leistungen, so besonders von Ganzera, die bei ernster Arbeit zu Hoffnungen berechtigen. Für diesmal aber müssen wir wirklich neidlos den Besseren den Sieg zuerkennen.

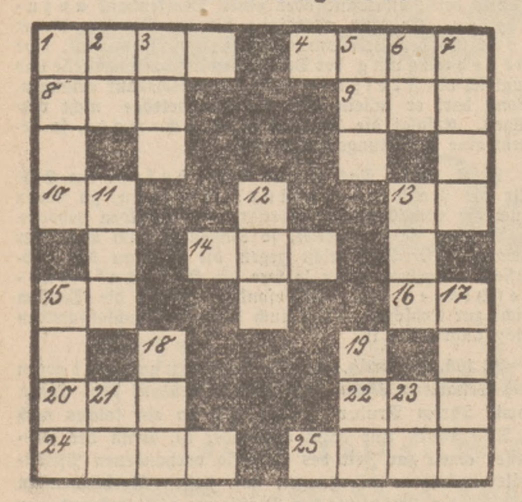
*

Im Handballager wird man auch ein bißchen rege. Leider nur nach der verkehrten Richtung. Post Oppeln hat ja das Recht für sein braves Spiel und den Sieg gegen Penzig die aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen, bleibt aber zugleich einsam im Können. Das Bußtagspiel gegen Hindenburg hat es bewiesen. Sonst wirkt sich die Regsamkeit bei den Handballern von Sonntag zu Sonntag stärker in den Kauwerkzeugen aus. Die Radauscenen mehren sich und mit dem Schreien will man alles retten. Sehr selten gibt es Ausnahmen. In Beuthen gab's sogar einen Spielabbruch und das sagt schon allerhand. Vielleicht lesen sich die Handballer auch einmal die Strafkolonnen in der amtlichen Sportzeitung durch. Wenn das eine vergnügliche Lektüre ist, dann weiß ich nicht. Aber was die Führer bei den Fußballern können, das können die Handballführer glaube ich auch. Gute Besserung! Auch im Spiel. Denn was bis jetzt an Handball gezeigt wurde, war alles andere als gut.

Tschlp.

Rätsel-Ecke

Silbenkreuzwort



Waagerecht: 1. Lorbeerart, 4. Beruf, 8. Gebirgsstock der Rätischen Alpen, 9. Hauptstadt eines Inselreiches, 10. Knabenname, 13. Zauberkunst, 14. Meerespflanze, 15. Nadelbaum, 16. Bestandteil vieler russischer Ortsnamen, 20. Mädchenname, 22. altgriechisches Fest, 24. Tierschau, 25. Thüringer Wintersportplatz.

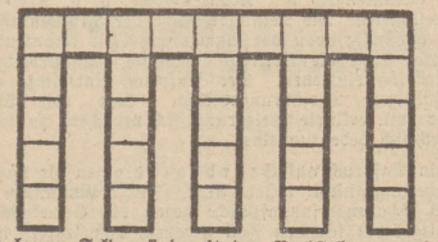
Senkrecht: 1. Teil des Gesichtes, 2. Koseform für einen Mädchennamen, 3. Jahrbücher, 5. Beruf, 6. Gott, 7. Wissenschaft, 11. Suppenschüssel, 12. Erdteil, 13. Republik in Italien, 15. Gewinnanteil, 17. schnell beliebt gewordener Ausdruck, 18. Erzählungsart, 19. Wegeweiser, 21. Mädchenname, 23. römischer Kaiser.

Geographie

Brandenburg — München — Heidelberg — Warburg — Magdeburg — Görlitz — Hirschberg (Schles.) — Mühlhausen i. Thür. — Nürnberg — Erfurt.

Die Anfangslettern der Flüße, an denen diese Städte liegen, nennen eine deutsche Industriestadt.

Kammrätsel



Die leeren Felder sind mit den Buchstaben a a b b c c e e e e e e f h h i k m n ö r r r r r s t t u ü zu füllen, so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: **Kammzähne.** 1. deutscher Baum, 2. Wundmal, 3. nützlicher Vogel, 4. soviel wie „mehrmals", 5. Insekt; der **Kammrücken** nennt einen bekannten Namen aus der Führerreihe des neuen Reiches.

Bilderrätsel



Skat-Aufgabe

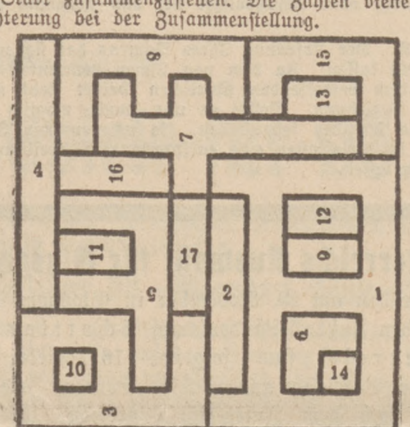
Bezeichnung der Farben: Kreuz—Pik—Herz—Karo). Vorhand hält die ihm von Mittelhand gebotenen „60" und sagt Großspiel an auf folgendes Blatt: Herz-Bube, Karo-Bube, Kreuz-As, Kreuz-10, Kreuz-König, Kreuz-Dame, Karo-As, Karo-Zehn, Karo-König, Karo 7.



Zieht Vorhand Trümpfe, verliert er mit Schwarz; beim Anspiel von Farbe gewinnt er mit Schneider! Im Skat liegen keine Augen.

Aufgabe

Aus den 17 Teilen der Figur ist der Name einer deutschen Stadt zusammenzustellen. Die Zahlen dienen zur Erleichterung bei der Zusammenstellung.



Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — al — ap — bel — berst — bo — den — di — di — dort — e — e — el — em — en — fel — fisch — fluß — ga — ger — gie — go — ha — hen — in — in — ker — leut — mel — mi — mund — na — nant — nar — ne — neur — nit — no — o — pe — pferd — pi — ra — rap — rew — ri — ro — ruf — schim — schwerdt — se — si — ste — ster — ster — ta — te — te — ter — thun — um — vi — zis

bilde man 25 Wörter von nachstehender Bedeutung, deren Anfangsbuchstaben von oben und deren Endbuchstaben von unten gelesen eine Sentenz von Graf August von Platen ergeben. (fl und sch = je ein Buchstabe.)

1. ______	13. ______
2. ______	14. ______
3. ______	15. ______
4. ______	16. ______
5. ______	17. ______
6. ______	18. ______
7. ______	19. ______
8. ______	20. ______
9. ______	21. ______
10. ______	22. ______
11. ______	23. ______
12. ______	24. ______
25. ______	

1. Pferd, 2. Baumfrucht, 3. Schmarotzer, 4. versunkene Stadt, 5. Offiziersrang, 6. Nervenschmerz, 7. Stadt in Schlesien, 8. ostpreußischer Fluß, 9. Drama von Ibsen, 10. Fluß in Polen, 11. Vogel, 12. Blume, 13. Dickhäuter, 14. Farbstoff, 15. Hartgummi, 16. Scharfrichter, 17. ameisenähnliches Insekt, 18. Stadt in Westfalen, 19. Stadt in Hannover, 20. Sonntag, 21. Meeresbewohner, 22. Erdteil, 23. Halmfrucht, 24. Schulheft, 25. Balkan-Provinz.

Vexierbild



Wo ist der Zuschauer?

Besuchskartenrätsel

IRENE NATING

Woher kommt diese Dame?
Die Lösung erhält man durch Umordnung der Buchstaben.

Spitzentausch

Ohn' Vorsatz ist's ein Singvöglein,
Mit H wirds unentbehrlich sein,
Mit K birgt es die Schätze dein,
Mit R treibt's Stein' und Pfähle ein.

Auflösungen

Silben-Kreuzwort

Senkrecht: 1. Euterpe, 2 ave, 3. Anna, 4. Sennerin, 6. Rose, 8. Rudi, 9. Mabel, 11. Baluta, 12. Kanone, 14. Nora, 16. Wade, 17. Helene, 18. Fauna, 20. Kantine, 21. Basis, 22. Neger.

Waagerecht: 1. Euböa, 3. Andersen, 5. Verona, 7. Peru, 9. marin, 10. Diva, 12. Kabel, 13. Lugano, 14. Nota, 15. Newa, 17. Hera, 19. Dekan, 21. Banane, 23. Nemesis, 24. Germane.

Besuchskarte

Waldenburg.

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Ministerium, 8. Baden, 9. Iltis, 11. Naa, 12. Kanne, 13. Elch, 14. Ra, 15. so, 19. Dieb, 21. Laub, 23. Erbe, 24. Elfe, 25. nein, 26. Aval, 28. Ur, 30. es, 32. Reh, 34. Imker, 36. Ale, 37. Graen, 38. Iller, 39. Niederaspach.

Senkrecht: 1. Maas, 2. Ida, 3. Inka, 4. Ton, 5. Ries, 6. Ute, 7. Milch, 8. Brandenburg, 10. Schnabeltier, 14. Rabenau, 16. Orleans, 17. Debit, 18. Malve, 20. Ire, 22. Ufa, 27. Bern, 29. Rind, 30. Eris, 31. Blech, 33. Hai, 35. Kur, 36. Ala.

Silbenrätsel

1. Horaz, 2. Indianer, 3. Narzisse, 4. Telegraph, 5. Examen, 6. Richter, 7. Girlande, 8. Omnibus, 9. Lorelei, 10. Dusche, 11. Nashorn, 12. Exaudi, 13. Marone, 14. Wisent, 15. Ohlsdorf, 16. Rigoletto, 17. Taburett, 18. Liebig, 19. Infanterie.

Hinter goldnem Wort liegt oft ein eisern Herz.

Ballrätsel

1. Aktie, 2. Wanne, 3. Brise, 4. Asche, 5. Hagel, 6. Jäger, 7. Mauer. — Tennisschläger.

Füllrätsel

1. Himmler, 2. Verband, 3. Gerhard, 4. Habicht, 5. Stearin, 6. Brunnen, 7. Violine.
Martin Luther

Wandlung der Herzen

23

Roman von Lisa Honroth-Loewe

Als Renate mit dem kleinen, sehr müden Stellakinde hereinkam, stockte ihr Herz einen Augenblick. Ihre eigene Jugend sah sie an. Da war das Regal, in das man die Spielsachen — ach wie unordentlich oft! — einräumte, da die kleine Kerbe, in die man mutwilligerweise das Kerbschnittmesser hineingehauen. Unten an der Tür des bunten Bauernschrankes saß immer noch die gemalte kleine Maus und knabberte an ihrem Stückchen Zucker, diese Maus, die sie sich selbst einmal gemalt hatte. Zum Trost für das kleine Tier, das sich einmal in ihrer Stube befand, und das man zu ihrem Schmerz mit der Falle fortfing. Ihre eigene Kindheit erstand wieder, die Kindheit auch mit Maria, der geliebten Schwester.

„Wie das Leben rann!" dachte sie und sah mit einem zärtlich-liebevollen Blick in Stellas Gesicht, das ihre und der Schwester Züge vereinte.

Nun war auch die letzte Erinnerung an Stephan hier aus dem Zimmer geschwunden. Nun war ihr Leben nur noch ein Leben der Arbeit und der Mütterlichkeit. Man mußte sich damit abfinden. „Das Leben besteht aus einer Reihe von Verzichten", diesen Satz hatte Renate so oft in der Praxis verzweifelten Menschen gesagt; sie sagt es sich auch heute. Aber es gibt Stunden, da die Vernunft nichts vermag gegen die Wünsche eines Menschen. Das erkennt sie heute, während sie abends noch lange im Dunkel am Bett der kleinen schlafenden Stella sitzt. Die Atemzüge der Kleinen gehen zart und gleichmäßig durch den Raum. Renate lauscht auf dies kleine Zeichen des Lebens; wie verzehrend hatte sie sich nach dem Kinde gesehnt, in dem sich ihre ganze unerfüllte Mütterlichkeit sammelte. Aber trotz des Glücks, nun dieses kleine Menschenleben nahe bei sich zu haben, seine Entwicklung leiten zu dürfen, einen Menschen zu fühlen, dem man alle zurückgedrängte Weichheit und Zärtlichkeit geben kann — es half nicht gegen die Sehnsucht des Weibes, gegen die Sehnsucht nach Zärtlichkeit und Liebe.

Es hat sich viel Arbeit angesammelt während Renates Abwesenheit. Gleich am ersten Abend erschien. Dr. Edith Lohmann zum Bericht. Eine Grippeepidemie ist ausgebrochen, alle Aerzte haben von früh bis nachts zu tun. Renate wurde sofort eingespannt in ihre Arbeit, frühmorgens hatte sie eine schnelle und helle Stunde mit Stella, die in ihrer weichen Kinderzärtlichkeit sich an Renate und Frau Werner anschmiegte und sich bald ganz zuhause fühlte. Für den Vormittag, während Renate in der Praxis arbeitete und Frau Werner im Hause zu tun hatte, war ein Kindergarten in der Nähe, von dem Stella schnell begeistert war. Sie bekam ihren kleinen Lebenskreis. Renate staunte, wie schnell sich ein so kleines Menschenkind sein eigenes Leben aufbaute. Aber es war gut so, denn sie selbst war bis an den Rand ihrer Tage mit Arbeit überlastet.

*

Sie sah keinen Menschen in dieser Zeit; sie lebte zwischen Patienten und Sprechstunden. Sie sah keinen ihrer Freunde. Nur Sarrani, der in Berlin weilte, ließ sich nicht abweisen und erschien zuweilen auf einen Augenblick. Er benutzte den Berliner Aufenthalt, um sich gründlich von einer Neuritis auszuheilen, die ihn befallen hatte und die ihm große Sorge machte. Er hate es schon bei den verschiedensten Aerzten versucht, aber immer noch hatte er den schmerzfreien Gebrauch seines linken Armes nicht wieder. Renate, von ihm befragt, schickte ihn zu Professor Wegner. „Er ist der bedeutendste unter den jüngeren Nervenärzten", sagte sie, „überdies finden Sie in ihm einen Musikenthusiasten, lieber Sarrani. Er ist kein so trockener Wissenschaftler wie ich."

„Sie sind nicht trocken, Renate, Sie sind nur . . .," er suchte nach dem deutschen Worte, mit den er es am besten bezeichnen konnte. „Sie sind nur vereist. Sie haben Furcht, Ihr Herz auftauen zu lassen."

Renate sah an dem bittenden, forschenden Blick vorbei. Wie fein dieser Mann sie empfand, wie fein und vornehm er in seiner zurückhaltenden Liebe war! Aber sie konnte nicht, sie mußte sich den Anschein geben, als verstände sie nicht, was Sarrani wollte. Er, dem sich gewiß viele Frauenherzen ergaben, er verzichtete hier ohne ein Wort der Bitterkeit, ohne die Nuance einer Entfremdung. Er blieb der warme, nahe Mensch, als den sie ihn mehr und mehr liebgewonnen.

Aber sie lernte aus dieser Freundschaft. Sie sah, das Leben eines Künstlers konnte anders sein als das Leben jenes Robert Dordius, des Mannes, an dem Maria zugrunde gegangen war und an dem sie selbst beinahe gescheitert wäre.

Zum ersten Male sah sie aus nächster Nähe das wahre Antlitz der Kunst. Sah den verbissenen Arbeitsdrang, mit dem Sarrani an sich formte, weiterstrebte, ohne je innezuhalten. Lernte sie die umfassende Tiefe seines Wissens kennen, spürte wie er aus dem Bereich der Kunst in alle Bezirke des menschlichen Geistes vorstieß, um vertieft und für die persönliche Arbeit bereichert zu sich zurückzukehren. Sie hatte keine Musik mehr hören mögen seit dem Unglück mit Maria und Dordius. Musik war etwas, was die Selbstsicherheit auflockerte, den Willen zum Handeln erschütterte. Musik war etwas, was mit Robert Dordius zusammenhing, noch nach Jahren.

Jetzt zum ersten Male entschloß sie sich, mit Sarrani, dem Freunde, in Konzerte zu gehen. Die Töne schlugen an ihr Herz, wie Meeresfluten an einen Felsen schlagen, immer wieder, bis sie, in sich zersprengt, wieder hören, wieder fühlen konnte.

Oft sprach sie nun mit Sarrani über seine Kunst. Es hatte sich zur stillschweigenden Gewohnheit entwickelt, daß er nach einem Konzert noch eine Tasse Tee bei ihr nahm, eine Zigarette mit ihr rauchte.

Eines Abends endlich vermochte sie von Stephan und sich reden. Spärlich, nur in Andeutungen, ohne seinen Namen zu nennen. Sarrani aber verspürte aus dem, was sie verschwieg, mehr als aus dem, was sie gestand. Hier war — das fühlte er — das, woran Renate gescheitert, woran sie gekettet war; hier war das, was seine eigenen Wünsche hoffnungslos machte. Er vermied es, Renate anzusehen. Der eigene Schmerz mußte ausgeschaltet werden in dieser Stunde, da Renate sich ihm erschloß. Langsam antwortete er:

„Wenn man besessen ist von der Kunst, Renate, dann kann, dann muß alles andere vergessen werden. Dann kann man sogar schuldig werden an den teuersten Menschen und weiß nur eins: sein Lebensziel."

„Lebensziel", wiederholte Renate fragend und zweifelnd.

„Wollen Sie als Aerztin vielleicht leugnen, daß es außer dem Hunger des Körpers noch einen Hunger der Seele gibt, Hunger nach dem, was über den Alltag hinaushebt? Religion, Wissenschaft, Kunst — trifft sich nicht alles dort, wohin jeder Mensch, bewußt oder unbewußt, strebt? Sie wollen es nur nicht zugeben, Renate, weil Sie das Leben zu eng eingrenzen wollen.

Ist das nicht Flucht vor Ihnen selber?"

Renate machte eine Handbewegung. Es zuckte um ihren Mund. Sie wollte sprechen:

„Ich kann nicht," sagte sie dann.

Sarrani küßte leise ihre Hände, die auf einmal sehr hilflos, sehr schutzbedürftig aussahen:

„Sie sollten sich nicht immer so starr und streng bewahren wollen, Renate. Ich spreche nicht für mich, ich spreche nur für Sie. Sie sollten mehr an das Wunder glauben. Das muß ich Ihnen einmal sagen."

Vielleicht geschieht ein Wunder, dachte Renate inbrünstig.

17. Kapitel.

Das Gloriatheater hatte ausverkaufte Häuser.

Direktor Brennert strahlte. Schon hatte London, schon hatte Paris wegen eines längeren Gastspiels angefragt.

Ginsberg, der Kapellmeister, der außer der Dirigiertätigkeit noch tausend andere Verpflichtungen in Kabaretts, bei Privatfestlichkeiten, bei Schallplattenfirmen hatte, denn er mußte Geld verdienen, das er immer wieder am grünen Tisch verlor, wurde allmählich nervös und abgekämpft. Dazu lag ihm seine Freundin, die Berling, in den Ohren. Sie konnte Mies Erfolge nicht verschmerzen, versuchte Ginsberg aufzuputschen — schon kam es zu erregten Szenen während der Proben für die nächste Einstudierung.

Es war an einem Sonnabendabend. Das Theater bis zum letzten Platz gefüllt. Ginsberg, der die ganze Nacht im Klub verspielt hatte, stand bleich, schlaff am Dirigentenpult. Mie hatte ihr großes Auftrittslied des zweiten Aktes.

Plötzlich brach die Begleitung im Orchester ab, als hätte jemand die Instrumente abgedrosselt. —

Stephan, wie immer auf seinem gewohnten Platz in der rechten Parkettloge (Mie behauptete, sie könnte nur singen, wenn sie ihn dort sitzen sähe) sprang auf. Unten im Orchesterraum prasselten ein paar Pulte zur Erde. Stephan begriff es als erster: Ginsberg war da unten zusammengesunken; schon hatten ihn ein paar beherzte Musiker aufgehoben und schleppten den Taumelnden durch die kleine Tür, die auf den Gang zum Bühnenraum mündete.

Im Zuschauerraum brandete die Menschenmenge des Parketts gegen die Brüstung. Oben in den Gängen ballte es sich zusammen. Mit fliegenden Rockschößen kam der Regisseur auf die Bühne gestürzt:

„Meine Herrschaften," rief er mit lauter Stimme, „bleiben Sie bitte ruhig, nur ein belangloser Schwächeanfall unseres allbeliebten Kapellmeisters, ich werde sofort für Ersatz sorgen."

„Schon da," tönte es. Stephan schwang sich über die Brüstung der Loge, stand am Dirigentenpulte. Ein Musiker reichte ihm, ganz benommen den Taktstock, der Ginsberg entfallen war. Hart klopfte Stephan auf das Holz des Pultes. Sein Gesicht war zusammengeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)